



Thomas Dax, Christian Hoffmann, Ingrid Machold, Thomas Streifeneder

Analyse regionaler Wertschöpfungsketten am Beispiel landwirtschaftlicher Produktionsprozesse im Lungau und in Südtirol

Eine Synthese aus dem EU-Projekt TERESA (6. Rahmenprogramm)

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Bundesanstalt für Bergbauernfragen,
A-1030 Wien, Marxergasse 2
<http://www.berggebiete.at>
Tel.: +43/1/504 88 69 - 0; Fax: +43/1/504 88 69 – 39
office@babf.bmlfuw.gv.at
Layout: Roland Neissl, Michaela Hager

ISBN: 978-3-85311-104-8

Inhaltsverzeichnis

1. Die Einbettung der Landwirtschaft in die Region	3
1.1 Multifunktionalität und Spezialisierung der Landwirtschaft	4
1.2 Das Konzept des „Ländlichen Netzes“ (rural web)	6
1.3 Integrationsmuster in ländlichen Regionen	7
1.4 Blickrichtung Integration der Landwirtschaft.	10
2. Europäischer Hintergrund der Ländlichen Entwicklung	13
2.1 Die Finanzierungsinstrumente der EU für den ländlichen Raum.	13
2.2 Ziele der Förderung	17
2.3 Die Bedeutung der Maßnahmen für die Berglandwirtschaft innerhalb der GAP	17
2.4 Die Ländlichen Entwicklungsprogramme in den beiden Studienregionen	20
2.5 Anforderungen an zukünftige Politiken für die Berglandwirtschaft	21
3. Die regionale Wertschöpfungskette Holz im Lungau (Bez. Tamsweg, Österreich) ...	25
3.1 Sozioökonomischer Hintergrund	25
3.2 Regionalspezifische Bedingungen des Agrarsektors.	28
3.3 Wertschöpfungskette Holz	29
3.4 Perspektiven und aktuelle Tendenzen	34
4. Wertschöpfungskette des Südtiroler Wein- und Apfelsektors	35
4.1 Naturräumliche und sozioökonomische Rahmenbedingungen	35
4.2 Agrarstruktur	37
4.3 Die Rolle der untersuchten Wertschöpfungsketten in der regionalen Wirtschaft	37
4.4 Produktionskosten und -einnahmen	41
4.5 Weinanbau in Südtirol	44
5. Resumee	41
6. Literatur	53
7. Anhang	59

1. Die Einbettung der Landwirtschaft in die Region

„Ein lebendiges Land ist Voraussetzung für die Landwirtschaft, so wie die landwirtschaftliche Bewirtschaftung notwendig ist für ein lebendiges Land.“ (TERESA 2006, S.4)

Mit diesen Worten wurde die Aufgabenbeschreibung der Ausschreibung des Projekts eingeleitet. Ausgewählte Ergebnisse werden in diesem Kurzbericht zusammengefasst. Die Formulierung zielt insbesondere auf die Beziehung von landwirtschaftlichen Tätigkeiten mit anderen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aktivitäten in ländlichen Regionen ab. Es wird damit das „neue“ Selbstverständnis ländlicher Entwicklungspolitik innerhalb der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) zum Ausdruck gebracht. Demzufolge besitzt die räumliche Dimension und regionale Einbettung landwirtschaftlicher Aktivitäten eine Schlüsselrolle für die europäische Landwirtschaft.

In Reaktion auf den in der politischen Diskussion immer stärker werdenden Anspruch der ländlichen Entwicklungspolitik regionale Wirtschaftsbereiche horizontal und vertikal zu vernetzen, wird die Region als zentraler Ausgangspunkt der Analysen gewählt (Beiglböck et al. 2009). Dementsprechend stellt das im 6. Rahmenprogramm der EU bearbeitete Projekt „Types of Interaction between Environment, Rural Economy, Society and Agriculture in European Regions“ (TERESA, SSPE-CT-2006-044400)¹ die Wechselbeziehungen zwischen Landwirtschaft, Umwelt, sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung sowie generelle Prozesse der ländlichen Entwicklung in den Mittelpunkt der Forschungsüberlegungen.

In 11 Studienregionen werden die wesentlichen Bestimmungsgrößen der landwirtschaftlichen Tätigkeiten erfasst. Sie gehen aber weit über die Darstellung der Produktion hinaus. Für ausgewählte landwirtschaftliche Produkte sowie Verarbeitungs- und Vermarktungsprozesse werden Verknüpfungen mit regionalen und außer-regionalen Akteuren eruiert. Regionale Wertschöpfungsketten, soziale Netzwerke der Region und ein agentenbasiertes Handlungs- und Prognosemodell wurden dafür herangezogen².

Hauptaufgabe dieses Berichtes ist es, die Bedeutung dieser (regionalen) Austauschbeziehungen für die landwirtschaftlichen Aktivitäten in Abhängigkeit von der regionalen Situation zu untersuchen. Es werden daher ausgewählte Wertschöpfungsketten aus zwei Studienregionen, Südtirol in Italien und dem Lungau in Österreich, mit einer besonders stark ausgeprägten regionalen Verknüpfung bzw. mit überregionaler Bedeutung präsentiert. Diese Beispiele betreffen

- ♦ Die Apfel- und Weinproduktion in Südtirol (Italien)
- ♦ und die Holzproduktion im Lungau (Österreich).

Beide Regionen befinden sich im Berggebiet und thematisieren die unterschiedlichen Herausforderungen und Rahmenbedingungen der Landwirtschaft sowohl unter erschwerten als auch, wie bei den Dauerkulturen Apfel und Wein, unter günstigen Produktionsbedingungen.

Zwischen den Studienregionen des TERESA-Projekts ist insgesamt eine sehr hohe Diversität in der regionalen Situation und den entsprechenden lokalen Netzwerkstrukturen festzustellen. In allen Regionen zeigen sich aber vielfältige Muster der Integration landwirtschaftlicher Aktivitäten. Im regionalen Kontext haben sie wesentliche Rückwirkungen auf die Produktionsentwicklung. Betriebliche und branchenspezifische Entwicklungen und multifunktionale Wirkungen über die Einbeziehung lokaler Kooperationsaktivitäten in ländlichen Regionen sind damit weit aussagekräftiger als rein betriebswirtschaftliche Produktanalysen.

-
1. Eine Übersicht der wesentlichen Punkte der Projektinhalte und Organisation findet sich in Anhang 1. Projektberichte stehen auf der Projekt-Webseite www.teresa-eu.info zum download bereit.
 2. Untersucht wurden Wertschöpfungsketten zur Milch- und Ziegenkäseverarbeitung, Rind- und Schweinefleisch- bzw. Speckherstellung, Apfel- und Weinproduktion, die Produktion und Verarbeitung von Weizen, Futtermais, Getreide und Sonnenblumen, Raps- und Hopfen- sowie Tomaten- und Salatanbau, Herstellung und Vertrieb von Schnaps sowie Rund- & Energieholzketten.

Diese integrierte Betrachtungsweise des Handlungs- und Wirkungssystems, in dem die landwirtschaftlichen Aktivitäten erfolgen, wird in den beiden letzten Jahrzehnten verstärkt gefordert (OECD 2006). Das Aufkommen der Diskussion und die Akzeptanz, ländliche Entwicklung als spezifisches Politikziel zu installieren, unterstreicht diese Sicht.

1.1 Multifunktionalität und Spezialisierung der Landwirtschaft

Die multifunktionale Landwirtschaft im Lungau kann als Gegensatz zur produktivitätsorientierten Intensivlandwirtschaft der Dauerkulturen in Südtirol insbesondere des Obstbaus verstanden werden. Die vielfältigen Wirkungsmechanismen der multifunktionalen Landwirtschaft gehen über die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinaus, weshalb sie als zentraler Aspekt landwirtschaftlicher Tätigkeit betrachtet wird. Mit dem Bekenntnis zum Erhalt des „Europäischen Agrarmodells“ setzt die EU - zumindest verbal - seit 1999 auf die Vielfalt der Landwirtschaftsformen und Agrarregionen (inkl. der Berggebiete), samt deren multifunktionalem Charakter und ihren vielfältigen Leistungen. Neben der ökonomischen Funktion werden ihr entsprechend der landwirtschaftlichen Praxis auch die Erfüllung von gesellschaftlichen und umweltrelevanten Aufgaben zugeschrieben. Die Bedeutung und das Ausmaß dieser unterschiedlichen Funktionen sind aber sehr stark von den Bewirtschaftungssystemen, der Produktionsausrichtung und der regionalen Situation abhängig. Eine Reihe von Forschungsprojekten hat diese Zusammenhänge im internationalen Vergleich aufgegriffen und das Systemfeld der Wirkungsbeziehungen landwirtschaftlicher Tätigkeiten analysiert (Bryden et al. 2010, Piorr et al. 2007). Es zeigt sich, dass die Nachfrage nach Leistungen der Multifunktionalität in benachteiligten Gebieten bzw. in Berggebieten besonders stark ausgeprägt ist. Diese enge Verknüpfung der regional differenzierten Ausrichtung landwirtschaftlicher Produktionssysteme mit der in Berggebieten erhöhten Sensibilität für Leistungen in Hinblick auf die Umwelt, Gesellschaft und Regionalentwicklung ist folglich nicht zufällig auf Gebiete mit landwirtschaftlichen Produktionserschwernissen konzentriert (Dax und Hovorka 2010). Die Diskussion zur Multifunktionalität hat dementsprechend auch in den 1990er Jahren in der Schweiz, Norwegen, Österreich und Japan ihren Ausgangspunkt genommen.

Seit immer stärker betont wird, dass die Landwirtschaft wichtige „Leistungen“ für die Gesellschaft und Umwelt erbringt, hat sich die Terminologie geändert. Immer mehr wird nun von „public goods“ gesprochen, welche Teilaspekte des Konzepts der Multifunktionalität abbilden. Die EU-Kommission hat die Ausprägung dieser Leistungserbringung und deren Bedeutung für unterschiedliche landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsformen sowie die Bedeutung der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen für diese Leistungen in einer umfassenden Studie untersuchen lassen (Cooper et al. 2009). Detailliert werden dabei die unterschiedlichen Bereiche „öffentlicher Güter“, die mit der landwirtschaftlichen Tätigkeit assoziiert werden, eingehend erhoben. Dazu zählen insbesondere die von der Landwirtschaft geprägten Kulturlandschaften, die Biodiversität, Wasserqualität und -verfügbarkeit, Bodenfruchtbarkeit, Klimastabilität, Luftqualität, Schutz vor Überschwemmung und Feuer, Lebensfähigkeit ländlicher Gebiete, Nahrungsmittelsicherheit sowie tierische Gesundheit. Die unterschiedlichen Bewirtschaftungsmethoden verfügen aber über ein unterschiedliches Potenzial, aus einem großen Bündel an öffentlichen Ansprüchen einzelne Güter als Koppelprodukt der landwirtschaftlichen Tätigkeiten erbringen zu können. Regionale Differenzierungen sind daher für die Bewertung der Funktionen und Leistungen der Landwirtschaft von zentraler Bedeutung.

Viele der angesprochenen Leistungen werden durch Marktmechanismen bzw. dem vorherrschenden Produktionsprimat nur unzureichend oder nicht in der gewünschten Qualität erbracht. Das umfangreiche Instrumentarium der Gemeinsamen Agrarpolitik bezieht sich aber in vielfacher Hinsicht auf diese Leistungen. Während die Unterstützung der Umweltleistungen als wichtiges gesellschaftliches Ziel allgemein anerkannt ist, erstreckt sich der Wirkungsbereich landwirtschaftlicher Tätigkeiten, wie oben angesprochen, auf ein weit umfangreicheres Feld an öffentlichen Gütern. Aufgrund der komplexen Wirkungszusammenhänge und der Schwierigkeiten der Ursache-Wirkung Zuordnung für sozio-ökonomische Faktoren werden diese meist weniger deutlich wahrgenommen bzw. als maßgebliche Einflussgrößen akzeptiert. Die EU-Studie zur Bewertung der öffentlichen Güter weist auf den Bereich der nachgelagerten sozio-ökonomischen Effekte hin („second order effects“), welche von der Existenz und Aufrechterhaltung bestimmter öffentlicher Güter abhängen (Cooper et al. 2009, p. 164).

Die Erbringung dieser positiven nachgelagerten Effekte unterstreicht das Potenzial dieser Wirkungen, zusätzliche wirtschaftliche Aktivitäten in bestimmten ländlichen Gebieten zu stimulieren. Gleichzeitig kann dies zur Lebensqualität und Wirtschaftsdynamik dieser Regionen bzw. der lokalen Gesellschaft beitragen.

Die genannten öffentlichen Leistungen bzw. das Ausmaß, in dem sie in den Regionen erbracht werden, ist ganz wesentlich von den Systemen der Landbewirtschaftung, den regionalen Produktionsbedingungen und -alternativen sowie den politischen Unterstützungsmaßnahmen abhängig. Die Ausgestaltung der GAP kann dementsprechend einen maßgeblichen Einfluss auf das zukünftige Niveau der Erbringung öffentlicher Leistungen ausüben.

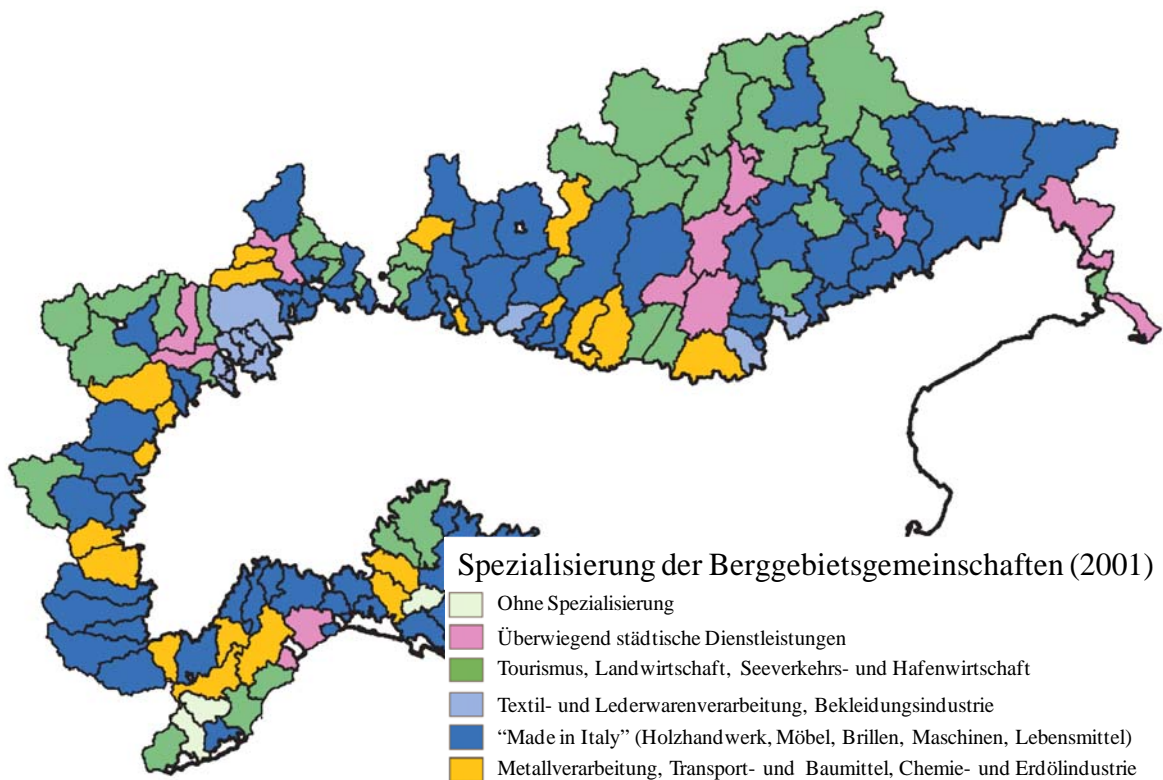
Der Einfluss auf die allgemeine Wirtschaftsentwicklung der Regionen und die Verknüpfung landwirtschaftlicher Aktivitäten mit außer-landwirtschaftlichen Sektoren im Sinne regionaler Wertschöpfungsketten und Wirtschaftskreisläufen ist seit der Forcierung der Politik zur Ländlichen Entwicklung immer stärker in einschlägigen Forschungsarbeiten analysiert worden. Die Landwirte selbst sind dementsprechend von der engeren Integration der Landwirtschaft unmittelbar betroffen. Sie zeigen immer stärkeres Interesse, die Verbindungen zu den anderen Gesellschafts- und Wirtschaftsbereichen des ländlichen Raums (und darüber hinaus) auszubauen. Auf Nachfrageveränderungen haben viele mit der Differenzierung ihrer Produktpalette reagiert. Sie haben begonnen verstärkt auf die regionale Wertschöpfungskette zu setzen. Dabei spezialisieren sie sich auf „neue“ Aktivitäten (Innovationen) und setzen auch auf die Kombination unterschiedlicher Aktivitäten in den landwirtschaftlichen Haushalten. Diese Strategien zur Sicherung der (Haushalts-) Einkommen sind insbesondere über die hohe Bedeutung der Erwerbskombination und die Diversifizierung der Aktivitäten landwirtschaftlicher Haushalte erkennbar. Die empirische Analyse dieser Kombination von landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten hat die allgemeine Verbreitung der Erwerbskombination in den Regionen Europas bestätigt (Bryden et al. 1993). Spätere Forschungsarbeiten haben die Differenzierungsbereiche in Aktivitäten zur Vertiefung der Wertschöpfungskette („deepening“), eine Verbreiterung der Aktivitätsbereiche („broadening“) und eine ökonomische betriebliche Festigung (insbesondere über eine Kostensenkung landwirtschaftlicher Produktion) sowie außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten („regrounding“) unterschieden (Kinsella et al. 2006). Es zeigt sich, dass zwar eine Vielfalt an Betriebsstrategien landwirtschaftlicher Haushalte besteht, der Beitrag „zusätzlicher“ landwirtschaftlicher Aktivitäten für das Haushaltseinkommen allerdings noch in den meisten Regionen beschränkt ist. So wird der Anteil des Einkommens, das aus „Vertiefungs“aktivitäten erzielt wird, in einer beispielhaften Untersuchung mehrerer Studienregionen der EU mit 4% (jener für „Verbreiterungsaktivitäten“ mit etwa 2,5%) angegeben (Kinsella et al. 2006, S. 248).

Diese ökonomischen Restriktionen und die agrarpolitischen Rahmenbedingungen zwangen die landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahrzehnten zu einer starken betriebswirtschaftlichen Spezialisierung, Rationalisierung und Mechanisierung. Das ist eine direkte Folge des Strukturwandels. Der Grad der Spezialisierung bzw. Diversifizierung der Betriebe und der Grad des Outsourcing von Teilarbeiten stellen diesbezüglich zwei relevante Implikationen dar (Mann 2003). Neben dem Größenwachstum, Produktivitätssteigerungen oder dem Ausweichen in die Zu- und Nebenerwerbslandwirtschaft, könnte die Spezialisierung auf ein Nischenprodukt eine grundsätzliche Anpassungsreaktion und -strategie für die Landwirtschaft sein. Die Diskussion um den Agrarstrukturwandel ist folglich vielfach gleichbedeutend mit der Diskussion über das Ausmaß des Rückzugs der Landwirtschaft bzw. ihrer Substitution durch alternative wirtschaftliche Aktivitäten. Dem Tourismus wird hierbei eine Schlüsselrolle zugeschrieben. Allerdings ist die Fortführung landwirtschaftlicher multifunktionaler Aktivitäten im Sinne einer Kulturlandschaftspflege gerade auch für den Tourismus oftmals grundlegende Voraussetzung. Insofern ist die Diskussion um den Rückzug der Landwirtschaft und den damit einhergehenden Verlust der Erbringung von „public services“ einerseits bzw. die Wettbewerbsstärkung der Agrarbetriebe (u.a. durch Spezialisierung oder Diversifizierung, die den „public services“ entgegenstehen kann) andererseits bis heute ein höchst aktuelles Thema (Streifeneder 2010).

Die Auswirkungen des Agrarstrukturwandels äußern sich bezogen auf den gesamten Alpenraum darin, dass die Nutzflächen - mit Ausnahmen in südlichen Alpengebieten - meist von den verbleibenden Betrieben übernommen werden. Gleichzeitig gehen die Polarisierung der Landnutzung (Intensivierung, Extensivierung bzw. Auflassen der Nutzflächen) und eine Spezialisierung bei der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung weiter. Dabei können teilweise moderatere Aufgaberraten in den Alpenteilräumen im Vergleich zur nationalen und europäischen Ent-

wicklung nachgewiesen werden (Streifeneder 2010). Sind die Alpen somit nicht vielmehr ein bevorzugter als benachteiligter Raum, mit privilegierten Ressourcen und soziokulturellen Voraussetzungen, die der Landwirtschaft das Überleben in der Diversifizierungs- und Spezialisierungsspirale einfacher als in anderen Regionen machen? Das Südtiroler Beispiel scheint diese Vermutung zu bestätigen. Auch wenn eine nachweisbare Spezialisierung, wie sie auch für die restlichen italienischen Berggebiete festgestellt werden konnte (Abb. 1), keine stabilisierende Wirkung entfaltete. Interessanterweise liegen Gemeinden mit moderaten bzw. stabilen Agrarstrukturen meist in Berggebieten, in denen eine touristische und landwirtschaftliche Spezialisierung vorliegt. Das italienische Berggebiet ist damit ein Ausdruck der Vielfalt der unterschiedlichen nationalen und regionalen Rahmenbedingungen, die wesentlich die Art und Intensität des sich wandelnden Agrarsektors in den Alpen prägen (Streifeneder 2010).

Abbildung 1: Wirtschaftliche Spezialisierung der Berggebietsgemeinschaften in Italien (2001)



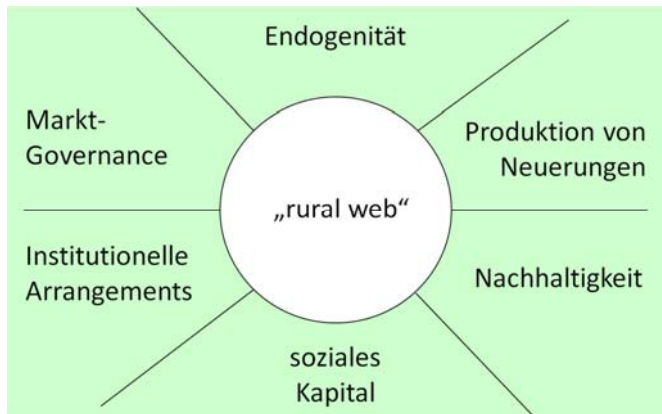
Quelle: Bearbeitet von Streifeneder (2010) nach ISTAT/IMONT, 2007.

1.2 Das Konzept des „Ländlichen Netzes“ (rural web)

Angesichts der beschränkten Wirksamkeit der bisherigen Maßnahmen zur Förderung dieser Aktivitäten erscheint eine gezielte Auseinandersetzung mit den Bedingungen ländlicher Entwicklung von großer Bedeutung. Das EU-Projekt TERESA konzentrierte sich auf eine grundlegende Analyse der Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung von landwirtschaftlichen Aktivitäten, die diese Integration in die regionale Wirtschaft bewusst als Entwicklungschance nutzen. Zeitgleich wurde ein weiteres EU-Projekt³ mit dieser Problemstellung beauftragt, das insbesondere das Analyseinstrument des „rural web“ bzw. des „ländlichen Netzes“ entwickelte, um die Komplexität der Kooperationsbeziehung im Umfeld ländlicher Entwicklung zu veranschaulichen. Es beabsichtigt einen Beitrag zur theoretischen Diskussion des Verständnisses der Regionalentwicklung aus Sicht der vielfältigen ländlichen AkteurInnen zu liefern (van der Ploeg et al. 2008).

3. EU-Projekt E TUDE – Enlarging Theoretical Understanding of Rural Development, 6. EU-Rahmenprogramm, FP6-2005-SSP-5-A-044245 (2007-2009)

Abbildung 2: Die Dimensionen des „rural web“



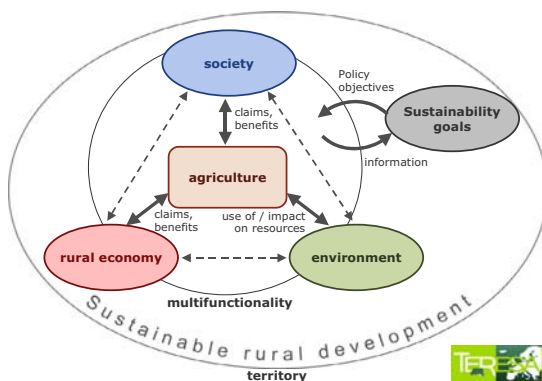
Quelle: van der Ploeg et al. 2008, S. 9

Die Elemente des ländlichen Netzes verweisen auf die Notwendigkeit all diese unterschiedlichen Aspekte **gemeinsam** bei der Analyse der ländlichen Entwicklungspotenziale zu berücksichtigen. Dem liegt ein Verständnis zugrunde, dass dieses Netz ein mehr oder weniger kohärentes Ganzes an ländlichen Ressourcen, Akteu-rInnen, Aktivitäten, Beziehungen und Transaktionen, Netzwerken und positiven externen Effekten beinhaltet, die aus der historischen Entwicklung der Region zu erklären sind und für den weiteren ländlichen Entwicklungsprozess maßgebliche Grundlagen bedeuten (Marsden and van der Ploeg 2008, S. 225). Damit kann es auch als eine integrative Zusammenschau des „territorialen Kapitals“ aufgefasst werden. Es ist aber nur ein Teil der vielfältigen Strukturen, die auf die Entwicklung in den Regionen einwirken. Im Wesentlichen werden damit die Handlungsfelder hervorgehoben, die für den räumlichen Entwicklungsprozess in den (ländlichen) Regionen zentral sind. Je nach dem örtlichen Kontext und dem institutionellen Umfeld stellt sich die Bedeutung der einzelnen Teilaspekte des Netzes unterschiedlich dar. Sie befinden sich zudem in einem ständigen Veränderungsprozess, der (neue) Entwicklungsmöglichkeiten für die Regionen beinhaltet. Damit ist ein interessanter Analyserahmen gegeben, der eine Einordnung der verschiedenen Parameter und eine differenzierende Untersuchung je nach dem räumlichen Kontext erlaubt.

1.3 Integrationsmuster in ländlichen Regionen

Der räumliche Aspekt im Sinne einer ausgewogenen räumlichen Entwicklung ländlicher Gebiete wird dementsprechend zum zentralen Faktor, um ländliche Entwicklungsprozesse zu verstehen und „neu“ zu definieren. Diese beziehen sich auf eine Nutzung der spezifischen regionalen Stärken, welche insbesondere die Attraktivität der Gebiete ausmachen und zunehmend auch für die Wirtschaftsentwicklung der Regionen entscheidend werden. Je nach den räumlichen Bedingungen zeigen sich mehr oder weniger günstige Voraussetzungen der Entwicklung. Diese sind in hohem Maße von der Integration unterschiedlicher AkteurInnen und den institutionellen Bedingungen innerhalb der Region abhängig.

Abbildung 3: Interaktionsmodell Landwirtschaft, Umwelt und regionale Wirtschaft



Quelle: Beiglböck et al. 2009

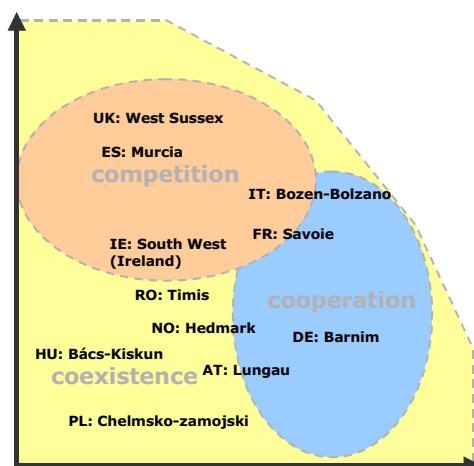
Grundlegend können folgende drei Stufen der Integration der Landwirtschaft in die ländlichen Regionen unterschieden werden:

- Nach dem Interventions- bzw. Koexistenzmodell agieren die einzelnen landwirtschaftlichen Bewirtschafter/ProduzentInnen unabhängig von anderen AkteurInnen. Es fehlt eine Vernetzung zwischen den Sektoren, innerhalb des Sektors produzieren die landwirtschaftlichen Akteure unabhängig voneinander. Diese Form der (Nicht-)Interaktion wird oft in Zusammenhang mit der Bewirtschaftung in Form der (semi-)Subsistenz-Landwirtschaft oder einer kleinbetrieblichen Bewirtschaftung gesehen.
- Das Wettbewerbsmodell wiederum zielt auf starke ProduzentInnen innerhalb des Sektors, was zu einer Wettbewerbssituation mit anderen Sektoren, aber auch innerhalb des Systems führt, da eine gesteigerte Profitabilität von intensiven und großbetrieblichen Strukturen damit einhergeht. Die stärksten Konflikte zwischen Landwirtschaft und anderen Aktivitäten betreffen die Verfügbarkeit von Arbeitskräften und die natürlichen Ressourcen (Boden und Wasser).
- Ein darüber hinausgehendes Paradigma stellt das Kooperationsmodell dar. In diesem bildet die Nutzung von Kooperation und Netzwerken vor dem Hintergrund der räumlichen Integration den Schwerpunkt der Zielsetzungen. Dadurch sind kontextspezifische Synergien verschiedener AkteurInnen und Wirtschaftsbereiche zu nutzen, welche zu neuen Anreizen für innovative Entwicklungen, v.a. im Tourismus, im Bereich der erneuerbaren Energieproduktion, im lokalen Gewerbe oder einer anderen kreativen Nutzung regionaler „Stärken“ führen können.

Zwischen den Regionen Europas gibt es beträchtliche Unterschiede in der Existenz dieser drei Integrationsstufen. Es zeigen sich verschiedene Entwicklungspfade, welche auch die zukünftigen Möglichkeiten der ländlichen Entwicklung entscheidend mit bestimmen (Abb. 4).

In manchen Gebieten haben in den vergangenen Jahrzehnten Intensivierungsprozesse und massive Spezialisierungen auf Aktivitäten und Projekte stattgefunden, die besonders günstige Produktionsbedingungen bzw. Markt- und institutionelle Voraussetzungen für diese Produktion vorgefunden haben. Dabei ist der Beitrag der Veränderung dieser Bedingungen durch das aktive Handeln der regionalen AkteurInnen aber auch der Wirkungen politischer Maßnahmen nicht zu unterschätzen. Am Beispiel der Analyse der Wertschöpfungsketten in den beiden Studienregionen Südtirol und Lungau wird deutlich, dass in vielen Regionen verschiedene Stufen der Integration wirksam sind. So ist für die Situation in Südtirol das Integrationsmuster des Wettbewerbs und der Kooperation, für den Lungau jenes der Koexistenz und der Kooperation zugleich wirksam. Die jeweilige Einordnung der Studienregion wird aus der nachfolgenden Abbildung ersichtlich. Sie bezieht sich auch darauf, dass unter den gegebenen Produktionsbedingungen die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion sehr unterschiedlich sind und daher auch die Ausgangsbedingungen der Wettbewerbsfähigkeit unterschiedlich einzuschätzen sind.

Abbildung 4: Klassifikation der Integration von Landwirtschaft in den Untersuchungsregionen



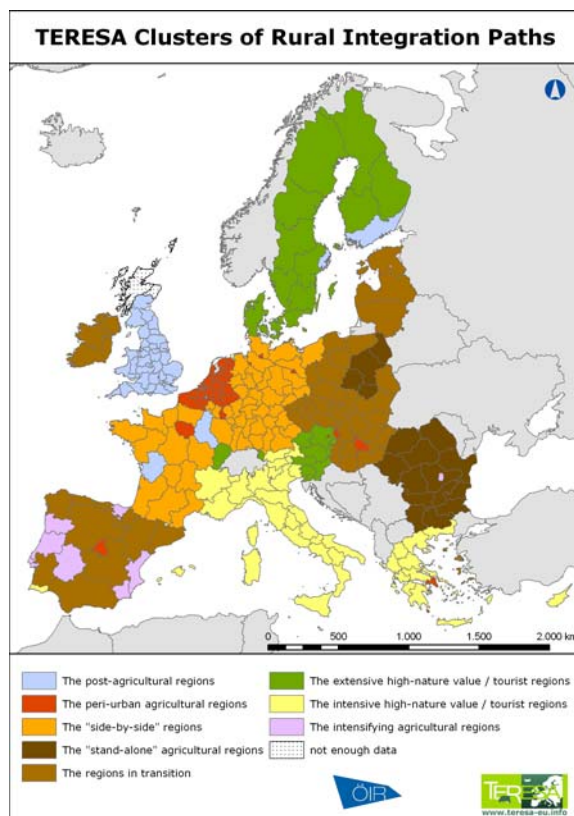
Quelle: Beiglböck et al. 2009

In anderen Gebieten stehen nicht so sehr die sektoralen Produktionsbedingungen im Vordergrund als vielmehr die Auseinandersetzung um knappe Ressourcen. Insbesondere in städtischen bzw. peri-urbanen Gebieten beeinflussen die Verfügbarkeit von Land und die alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftssektoren die landwirtschaftlichen Potenziale und die Praxis.

In peripheren Gebieten wiederum sind im Allgemeinen die Handlungsoptionen begrenzt und die Aspekte der natürlichen Ressourcen, die Erhaltung einer „intakten“ und ansprechenden Landschaft sowie der Umwelt rücken in den Vordergrund.

Im Zuge einer Clusteranalyse konnte das TERESA-Projekt diese Vielfalt der Integrationspfade strukturieren und Muster der spezifischen regionalen Ausprägungen erkennen (Abb. 5). Der umfangreiche Satz an Indikatoren basiert auf Daten zur geographischen Lage, zur sozioökonomischen Situation, zur Landwirtschaft, zur Vernetzung der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette mit dem zweiten und dritten Sektor sowie Informationen zur Situation der regionalen Wettbewerbsfähigkeit bzw. der Kooperationsaktivitäten zwischen Sektoren und AkteurInnen (siehe Anhang 1). Allerdings konnte das Datenmaterial aus Gründen der Verfügbarkeit nur auf Nuts 2 Ebene bearbeitet werden. Durch die Anwendung der Clusteranalyse auf alle 27 EU-Staaten kann die Vielfalt der Integrationspfade strukturiert werden, wobei vor allem großräumige europäische Unterschiede deutlich werden. Anhand der Ergebnisse der Clusteranalyse zeigt sich aber auch, dass die Entwicklungsmuster weitgehend durch national geprägte Strukturen der Produktion wie der Verarbeitung und Vermarktung geprägt sind.

Abbildung 5: Integrationsmuster der Regionen (TERESA Clusterergebnisse)



Quelle: Beiglböck und Schuh 2009

Es werden durch diese Clusteranalyse einerseits Gebiete als Gruppe gekennzeichnet, die überwiegend als städtische Regionen zu bezeichnen sind („post-landwirtschaftliche Regionen“ und „peri-urbane Regionen“), andererseits finden sich in weiten Gebieten der neuen Mitgliedsstaaten aber Regionen, die noch sehr stark durch die Landwirtschaft geprägt sind („landwirtschaftliche Regionen“ und „Regionen im Übergang“). Dazwischen finden sich Regionstypen charakteristisch ländlicher Gebiete Westeuropas, die entweder die reduzierte wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft widerspiegeln („side-by-side regions“) oder die durch ihre attraktive Landschafts-

strukturen eine hohe Bedeutung für touristische Nutzungen haben („extensive Tourismusregionen“ und „intensive Tourismusregionen“).

In gewisser Weise eine Ausnahme stellen jene Regionen (zumeist in Südeuropa) dar, welche durch eine Intensivierung der Landwirtschaft und gleichzeitig eine rasante gesamtwirtschaftliche Entwicklung geprägt sind. Hier sind Konflikte um Landnutzung, Wasserverbrauch und andere Ressourcen besonders stark ausgeprägt. Trotz ihrer anhaltenden wirtschaftlichen Bedeutung ist die Landwirtschaft hier aber weit weniger in die Regionalentwicklung integriert als beispielsweise in den Tourismusregionen Zentral- und Nordwesteuropas.

1.4 Blickrichtung Integration der Landwirtschaft

In all diesen Regionen haben massive Veränderungen in der betrieblichen Struktur und der Einbettung der Landwirtschaft in die regionale Wirtschaft zu geänderten betrieblichen Organisationsformen und neuen bzw. vertieften Kooperationsstrukturen sowie erhöhten Diversifizierungsaktivitäten landwirtschaftlicher Haushalte geführt. Die Analyse der räumlichen Ausprägung dieser para-landwirtschaftlichen Aktivitäten hat die besondere Bedeutung der Diversifizierung in den Haushaltsstrategien für eine Reihe von europäischen Regionen unterstrichen. Eine zunehmende Aufmerksamkeit wird zuletzt auf eine systemische Betrachtung der Handlungsoptionen von Landwirten im Zusammenhang mit der Einbindung in regionale Ansätze der ländlichen Entwicklung gelegt. Diese beziehen sich sowohl auf die Erfassung der sozialen Netzwerke im regionalen Rahmen wie auch auf die vertiefte Nutzung regionaler Wertschöpfungsketten sowie den Aufbau örtlicher Entwicklungskapazitäten. Die schwerpunktmäßige Untersuchung dieser Aspekte der ländlichen Entwicklung im TERESA-Projekt soll das Potenzial zur Verstärkung solcher Aktivitäten belegen und zugleich Hinweise für den (regionalen) Politikbedarf zur Verfügung stellen.

In der Folge wird daher eine Auswahl der regionalen Fallstudien von Wertschöpfungsketten für die beiden Regionen Südtirol (Italien) und Lungau (Salzburg) vorgestellt. Diese Analysen unterstreichen die vielfachen Bezüge zwischen verschiedenen AkteurInnen innerhalb der Regionen als auch die regionsübergreifenden Beziehungen. Strategien zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft in ländlichen Regionen können an diesen Aktivitätsmustern ansetzen und auf folgende Grundsätze aufbauen:

- ♦ Die Konzeption der Aktivitäten ist auf die langfristige Sicherstellung der Erbringung öffentlicher Leistungen auszurichten.
- ♦ Wesentliche Aspekte der lokalen Strategien sind eine stärkere Orientierung an den Bedürfnissen der KonsumentInnen (Steigerung des Verarbeitungsgrades, Qualitätsproduktion, ökologische Produktion) sowie eine Verstärkung der lokalen Netzwerke.
- ♦ Diese Aktivitäten sind insbesondere bei land- und forstwirtschaftlichen Produkten auf die regionsspezifischen Ressourcen und das Produktionspotential abzustimmen.
- ♦ Sie sind jedoch nicht auf die Region als Handlungsraum begrenzt, sondern gehen weit darüber hinaus.
- ♦ Auch in regionalen Situationen, welche durch Produktionserschwernisse geprägt sind, werden immer wieder Alternativen entwickelt, die häufig neue Wertschöpfungsketten (alternative Produktionsverfahren) erforderlich machen bzw. ermöglichen.
- ♦ Chancen zur Stärkung bestehender Kooperationsmuster werden zum Teil nur gering genutzt. Dadurch wird ein Teil des vorhandenen Entwicklungspotenzials übersehen.
- ♦ Insbesondere lokale Lebensmittelnetzwerke bzw. Märkte verarbeiteter Produkte sind im Berggebiet im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung der Flächen und Beachtung der ökologischen Sensibilität zu entwickeln. Aspekte der ökologischen Entwicklung und der Bekämpfung von Marginalisierungstrends sind demzufolge gerade in diesen Gebieten zentrale Parameter.

Zukünftige Maßnahmen der Agrarpolitik bzw. der Politik der ländlichen Entwicklung werden den Verknüpfungen der Landwirtschaft mit der regionalen Wirtschaft verstärktes Augenmerk schenken müssen, um Entwicklungspotenziale besser zu nutzen. Dies geht weit über die inner-regionale Vernetzung hinaus: Die Beziehungen zu anderen Regionen sind für viele Aktivitäten zentral. Was als Austausch zwischen ländlichen und städtischen Gebieten diskutiert wird, ist nur ein Teil dieser sich intensivierenden Verflechtungen. Neben der räumlichen Komponente

ist die Vertiefung der Akteursnetzwerke, die stärkere Berücksichtigung von Umweltaspekten, die institutionelle Ebene und die aktivere Rolle ländlicher Gebiete, sowie der Einfluss neuer Technologien und betrieblicher Organisationsformen auf die Organisation der Wertschöpfungsketten hervorzuheben.

Die Europäischen Regionen zeigen ein hohes Ausmaß an Diversität in ihren regionalen Aktivitäten und Entwicklungsstrategien. Ein allzu strikter einheitlicher Rahmen der ländlichen Entwicklungspolitik läuft demzufolge Gefahr, Orientierungsmöglichkeiten und regionale Zielsetzungen auszuschließen.

Darüber hinaus heben die Ergebnisse des TERESA-Projekts die Bedeutung unterschiedlicher Ebenen der politischen Maßnahmen hervor. Während die gegenwärtigen Politikinstrumente hauptsächlich auf die landwirtschaftlichen Betriebe und die örtliche Ebene ausgerichtet sind, erscheint eine umfassendere Einbeziehung des gesamten **regionalen Systems** in Zukunft wichtig. Dabei kommen der Unterstützung des Aufbaus regionaler Wertschöpfungsketten (z.B.: Regionen Aktiv 2007), kooperativen regionalen Systemen und den lokalen Kapazitäten besondere Bedeutung zu.

Für unterschiedliche Regionen zeigen sich auch verschiedene Entwicklungsbedürfnisse und Schwerpunkte. Die Ergebnisse stützen damit auch Überlegungen zur Neugestaltung des regionalen Politikrahmens, wie sie im Bericht von Fabrizio Barca (2009) an die EU-Kommission oder der Konzeption des „Neuen Paradigmas der Ländlichen Entwicklungspolitik“ durch die OECD (2006) zum Ausdruck kommen. Sie alle weisen auf die Notwendigkeit hin, die Region in den Mittelpunkt der Entwicklungsbemühungen zu stellen (place-based approach) und in einem integrierten Entwicklungsansatz die Stärken ländlicher Regionen in wirksamer Weise sichtbar zu machen.

Wie erwähnt, ist die Verknüpfung der Agrarpolitik und der Politik der ländlichen Entwicklung mit den Entwicklungsmaßnahmen der regionalen Wirtschaft ein zentraler Hintergrund für die hier vorgelegten Studienergebnisse. Die Betonung der Einbettung der landwirtschaftlichen Aktivitäten in die regionale Wirtschaftsstruktur und gesellschaftliche Entwicklung soll keinesfalls von den Grundvoraussetzungen für die Nutzung der Potenziale der Berglandwirtschaft ablenken. Auch wenn hier auf vielfältige innovative Aspekte hingewiesen wird und die Konzeption der Wertschöpfungsketten einen wichtigen Beitrag für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit bestimmter Produktionsbereiche auch im Berggebiet leisten kann, ist es notwendig, die grundlegenden Bedingungen der Bewirtschaftungschwierigkeiten im Berggebiet nicht aus den Augen zu verlieren. Aus diesem Grund werden im folgenden Kapitel Anforderungen an zukünftige Politiken für die Berglandwirtschaft als Grundlage für Überlegungen für die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik zusammengefasst.

2. Europäischer Hintergrund der Ländlichen Entwicklung ⁴

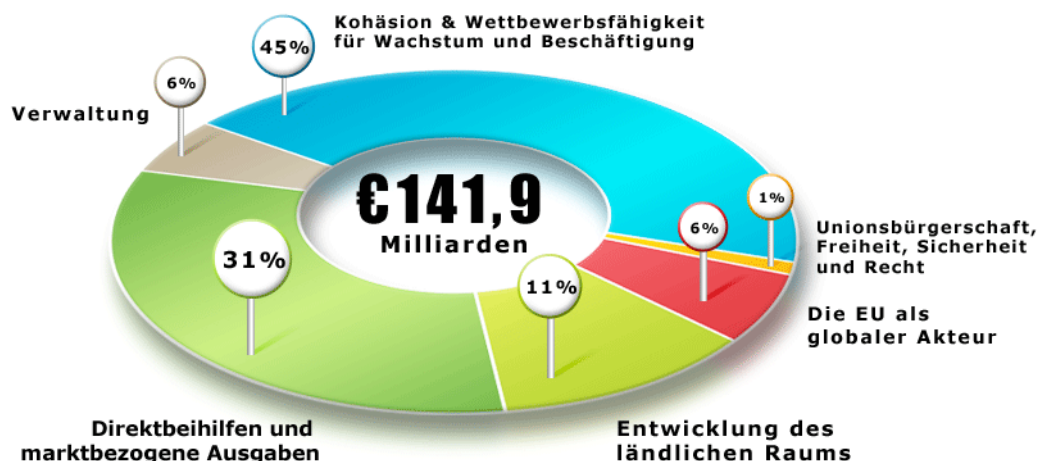
Vor dem Hintergrund der gestiegenen Verflechtungen der unterschiedlichen Wirtschaftsbereiche sind die Wirkungen von Sektorpolitiken auf die regionale Entwicklung mit erhöhter Aufmerksamkeit zu analysieren. Die Maßnahmen der GAP sowie der zuletzt intensivierten Programme zur Ländlichen Entwicklung beinhalten dementsprechend potentiell wesentliche Wirkungen für die ländlichen Regionen. Im folgenden Kapitel wird daher auf unterschiedliche Aspekte der Verteilung der GAP, Veränderungen der Schwerpunktsetzungen und künftige Herausforderungen und Trends eingegangen. Diese Überlegungen haben für die Studienregionen eine hohe Bedeutung und weisen auch auf die Frage hin, wie die anschließend präsentierten Wertschöpfungsketten aus diesen Regionen in zielführender Weise in diese Politikmaßnahmen stärker integriert werden können.

2.1 Die Finanzierungsinstrumente der EU für den ländlichen Raum

Der EU-Haushalt 2011 sieht Ausgaben in Höhe von 141,9 Mrd. EUR vor (Abb. 6; EK 2011a). Der GAP stehen davon 41% (58,2 Mrd. €) zur Verfügung. Ein Großteil dieser Mittel, nämlich 30% des gesamten EU-Haushaltes fließt über Direktbeihilfen und marktbezogene Ausgaben (1. Säule der GAP) unmittelbar in den Landwirtschaftssektor, 11% sind für die Entwicklung des ländlichen Raumes vorgesehen (2. Säule der GAP). Mit dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und dem Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) existieren zwei Finanzierungsinstrumente der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), welche gezielt für die beiden unterschiedlichen Maßnahmen bzw. Programme eingesetzt werden. Mit dem ELER besteht damit, erstmals in dieser Förderperiode (2007-2013) ein einheitliches Unterstützungsinstrument, das für sämtliche Maßnahmen der Ländlichen Entwicklungsprogramme angewendet wird.

Darüber hinaus sind in der Europäischen Regionalpolitik beide Studienregionen vorzufinden, insbesondere der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und der Europäische Sozialfonds (ESF) bedeutend. Auf die Notwendigkeit EFRE Gebiete mit naturbedingten geographischen Nachteilen wie Gebirgsregionen speziell zu fördern wird explizit hingewiesen. Damit wird der Ziel-1- und -2-Ansatz der Programmperiode 2000-2006, von dem auch Berggebiete profitiert haben, in der Periode 2007-2013 weitergeführt bzw. verstärkt⁵. Auch aus dem ESF fließen Mittel in die Förderung von Berggebieten (2007-2013: 344 Mio. €; EK 2011a).

Abbildung 6: Übersicht über den EU-Haushalt 2011



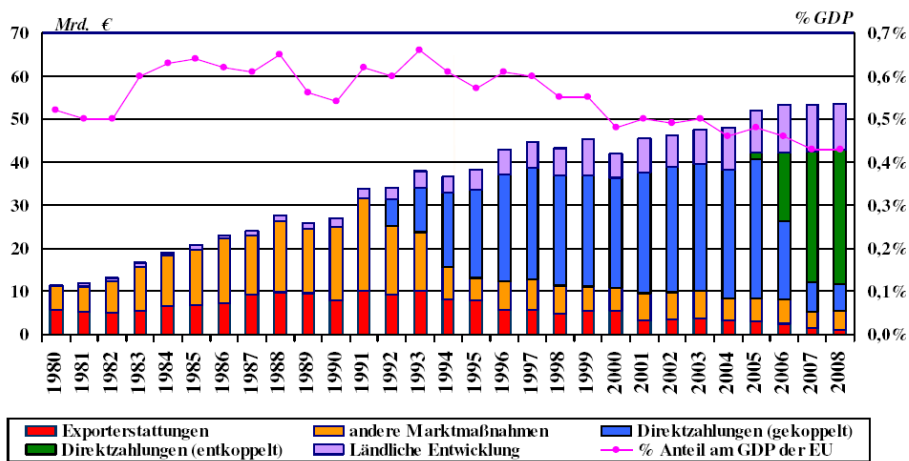
Quelle: EK 2011b

4. An dieser Stelle wird Frau Miriam Weiß ausdrücklich für die wertvolle Grundlagenarbeit für die Erstellung dieses Kapitels gedankt.
5. Es besteht nunmehr die Möglichkeit die spezifischen Bedürfnisse bestimmter geographischer Gebiete, wie Berggebiete, Inseln oder periphere und dünn besiedelte Gebiete, durch eine Erhöhung der Förderintensität um +5%-Punkte zu berücksichtigen.

Die finanziellen Aufwendungen für EU-Agrarpolitik haben bis 2005 jahrzehntelang stetig zugenommen (Abb. 7). Seit diesem Zeitpunkt ist das Agrarbudget relativ stabil geblieben. Ein ähnlicher Trend, allerdings auf einem sehr niedrigen Niveau der Mittel, ist auch für die Ausgaben für die ländliche Entwicklung zu erkennen. Hier sind insbesondere seit den frühen 1990er Jahren wiederholt Bemühungen erfolgt, den Anteil der Mittel für die Ländlichen Entwicklung (u.a. durch Umschichtung aus Mitteln der Säule 1 in Säule 2) zu erhöhen und entsprechend der hohen politischen Priorität mit umfangreicheren Finanzmitteln auszustatten. Demgegenüber sank aber der Anteil der gesamten GAP-Ausgaben am BIP der EU von annähernd 0,7% im Jahr 1993 auf etwa 0,4% im Jahr 2008. Dies ist vor allem auf Reduktionen im Bereich der Exporterstattungen und anderer Marktmaßnahmen zurückzuführen. Die größten Veränderungen betreffen die Maßnahmen der Säule 1 in Direktzahlungen, wobei insbesondere die entkoppelten Direktzahlungen auf Grund der Anwendung der GAP-Reform 2003 in den letzten Jahren sprunghaft anstiegen und seitdem die gekoppelten Direktzahlen bei weitem übersteigen.

Im Zuge der so genannten Modulation wird die Möglichkeit zur Umschichtung der GAP-Mittel von Direktbeihilfen für Landwirte und Marktstützungsmaßnahmen („Säule 1“ der GAP) auf Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums („Säule 2“) immer stärker genutzt. Damit können neben allgemeinen horizontal angewendeten Maßnahmen der ländlichen Entwicklung insbesondere benachteiligte Gebiete, einschließlich der Berggebiete, stärker gefördert werden. Da die meisten landwirtschaftlichen Betriebe in Berggebieten klein sind und jährlich weniger als 5.000 € Direktzahlungen erhalten, sind sie von der jährlichen Kürzung der Direktzahlungen von 3 % nicht betroffen. Neben der stärkeren finanziellen Förderung beabsichtigt die Europäische Kommission mit dieser Reform, weitere für Berggebiete positive Maßnahmen wie z.B. im Bereich Lebensmittelqualität oder Agrarumwelt einzuführen. Durch die von der Produktion entkoppelten und immer stärker erzeugerbezogen und einzelbetrieblich ausgerichteten Direktzahlungen werden den Landwirten bessere Möglichkeiten geboten Marktchancen zu nutzen. Bergbauernbetriebe können sich somit stärker auf regionale Produkte konzentrieren, die besser an die örtlichen Erzeugungsbedingungen angepasst sind (Fischler 2002).

Abbildung 7: Ausgaben für die EU Agrarpolitik 1980-2008



Quelle: Schulz-Greve 2010

Die Verteilung der Mittel auf die Direktzahlungen und andere Marktmaßnahmen (1. Säule) und die Programme der ländlichen Entwicklung (2. Säule) fällt in den Staaten der EU sehr unterschiedlich aus (Tab.1). In der EU-27 machen die Direktzahlungen im Durchschnitt der EU-27 drei Viertel des Budgets aus, in der EU-15 sogar über 80%. Die entsprechenden Budgets divergieren auch beträchtlich in den beiden untersuchten Ländern Österreich und Italien (1. Säule: Österreich: 57%, Italien: 76%; Tab. 1 und Abb. 8).

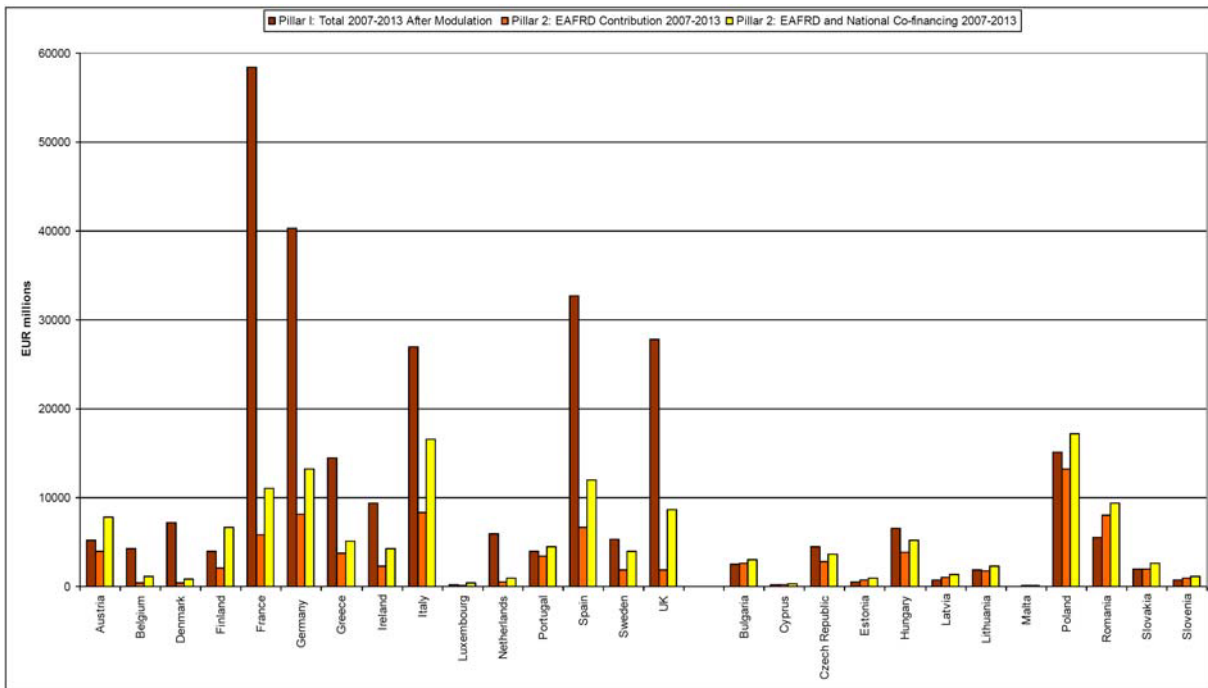
Tabelle 1: GAP-Budget 2007-2013 nach 1. und 2. Säule in den EU-Mitgliedsländern

Member State	Pillar I			Pillar 2		Pillar I and Pillar II	
	Pillar I: Total 2007-2013 Before Modulation (EUR million)	Amount raised through compulsory modulation (EUR million)	Pillar I: Total 2007-2013 After Modulation (EUR million)	Pillar 2: EAFRD Contribution 2007-2013 (EUR million)	Pillar 2: EAFRD and National Co-financing 2007-2013 (EUR million)	Total Pillar I and Pillar 2 (EAFRD only) (EUR million)	Total Pillar 1 and Pillar 2 (EAFRD and National Cofinancing) 2007-2013 (EUR million)
	(A)	(B)	(C)	(D)	(E)	(F)	(G)
						(C) + (D)	(C) + (E)
Austria	5,308	103	5,205	3,911	7,822	9,116	13,027
Belgium	4,393	132	4,262	419	1,145	4,681	5,407
Denmark	7,466	265	7,201	444	830	7,645	8,031
Finland	4,058	100	3,958	2,080	6,626	6,038	10,584
France	60,698	2,275	58,423	5,810	10,998	64,233	69,421
Germany	41,785	1,478	40,307	8,113	13,207	48,420	53,514
Greece	14,687	207	14,480	3,707	5,078	18,187	19,558
Ireland	9,666	283	9,383	2,340	4,299	11,723	13,682
Italy	27,678	705	26,973	8,292	16,604	35,265	43,577
Luxembourg	269	10	259	90	368	349	627
Netherlands	6,150	204	5,946	487	973	6,433	6,919
Portugal	4,090	83	4,007	3,468	4,444	7,475	8,451
Spain	33,661	981	32,680	6,676	11,945	39,356	44,625
Sweden	5,512	181	5,331	1,826	3,917	7,157	9,248
UK	28,983	1,156	27,827	1,910	8,635	29,737	36,462
EU 15 Total	254,404	8,163	246,242	49,573	96,891	295,815	343,133
Bulgaria	2,527	n.a.	n.a.	2,609	3,060	5,136	5,587
Cyprus	248	n.a.	n.a.	163	325	411	573
Czech Republic	4,503	n.a.	n.a.	2,815	3,616	7,318	8,119
Estonia	494	n.a.	n.a.	715	925	1,209	1,419
Hungary	6,521	n.a.	n.a.	3,806	5,159	10,327	11,680
Latvia	725	n.a.	n.a.	1,041	1,362	1,766	2,087
Lithuania	1,868	n.a.	n.a.	1,743	2,260	3,611	4,128
Malta	26	n.a.	n.a.	77	100	103	126
Poland	15,079	n.a.	n.a.	13,230	17,218	28,309	32,297
Romania	5,512	n.a.	n.a.	8,022	9,346	13,534	14,858
Slovakia	1,928	n.a.	n.a.	1,969	2,563	3,897	4,491
Slovenia	713	n.a.	n.a.	900	1,159	1,613	1,872
EU 12 Total	40,144	0	40,144	37,090	47,093	77,234	87,237
EU 27 Total	294,548	8,163	286,386	86,663	143,984	373,049	430,370

Source: IEEP own calculations.

Quelle: IEEP 2008

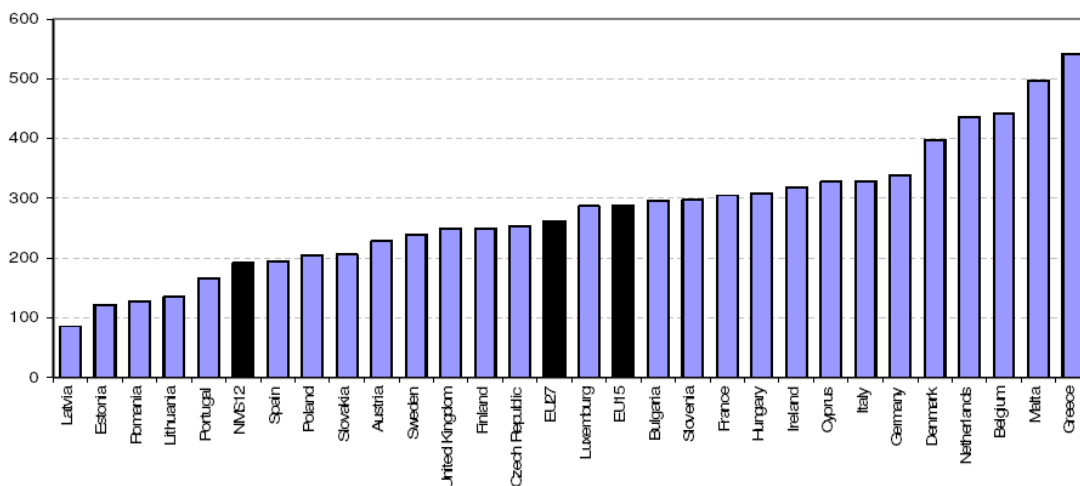
Abbildung 8: EU-Finanzierung der Direktzahlungen und der 2. Säule 2007-2013 der GAP



Quelle: IEEP 2008

Die unterschiedliche Finanzierung der 1. Säule wirkt sich damit auch auf die Unterstützungszahlungen pro Hektar aus (Abb. 9). Während die Direktzahlungen in Österreich unter dem EU-Durchschnitt liegen, sind diese Zahlungen in Italien weit überdurchschnittlich. Hier werden etwa 100 €/ha mehr an die landwirtschaftlichen Betriebe ausbezahlt.

Abbildung 9: Direktzahlungen (Euro pro ha): Verteilung nach Mitgliedstaaten



Quelle: Schulz-Greve 2010

2.2 Ziele der Förderung

Die Förderungen für die Landwirtschaft werden neben der Produktion von hochwertigen und gesunden Produkten insbesondere aufgrund der von ihnen für die Gesellschaft erbrachten multifunktionalen Leistungen (Unterstützung von „non-commodities“) gewährt. „Multifunktionale Landwirtschaft bedeutet eine an einer nachhaltigen Produktionsform ausgerichtete Landwirtschaft und Agrarpolitik, welche ökonomische, ökologische und soziale Zielsetzungen gleichberechtigt anstrebt“ (Dax und Hovorka 2010, S. 2). Im ländlichen Raum trägt die Berglandwirtschaft v.a. wesentlich zur Erfüllung einer Reihe von Aufgaben bei (Streifeneder 2010, Ebner 2008, Rentsch und Baur 2008):

- ♦ „ecosystem services“ bzw. Erhaltung der Lebensgrundlagen, also gesellschaftsrelevante Dienstleistungen der Ökosysteme, wie die Sicherung des Siedlungsraumes vor Naturgefahren, Pflege der traditionellen Kulturlandschaft für Tourismus und Freizeitaktivitäten, Erhaltung der biologischen Vielfalt (Biodiversität), Alm- und Wiesenbewirtschaftung zur Prävention von Erosion und Erhalt des natürlichen Ressourcenzyklus,
- ♦ Aufrechterhaltung der Siedlungsdichte, der dezentralen Besiedlung und der ländlichen Entwicklung,
- ♦ Erhaltung traditioneller Kulturformen und Herstellungsweisen bzw. regionaler Spezialitäten,
- ♦ Beitrag zur Ernährungssicherung und Qualitätsproduktion bzw. Nischenprodukte, und
- ♦ Vorsorge gegen regionalen Zerfall und Abwanderung

Diese Faktoren tragen dazu bei, dass die Berglandwirtschaft v.a. über Ausgleichszahlungen und Agrar-Umweltmaßnahmen im Rahmen der 2. Säule der GAP umfassend gefördert wird. Eine Grundlage für die EU-Ausgleichszahlungen in den Berggebieten ist ihre Klassifizierung als benachteiligtes Gebiet (VO75/268 bzw. nachfolgende Verordnungen bzgl. Zahlungen für naturbedingte Nachteile in Berggebieten, siehe aktuell Art. 37, VO 1698/2005).

Die Entwicklung der staatlichen Maßnahmen im Agrarsektor, wie die Bergbauernförderung und andere öffentliche Beiträge für Betriebe in benachteiligten Gebieten, beeinflussen wesentlich den agrarstrukturellen Wandel, insbesondere auch der Berglandwirtschaft. In mehreren Untersuchungen (Baur 1999) konnte gezeigt werden, dass „die Rate der Betriebsaufgabe gebremst wird, wenn staatliche Unterstützungen [Preisstützungen und Direktzahlungen] erhöht werden.“ (Mann 2003a, S. 146). Die unterschiedlichen agrarpolitischen Prioritäten und damit verbundenen erheblichen Differenzen bei den durchschnittlichen Zahlungen je Betrieb und Fläche bleiben nicht ohne Auswirkung auf die Höhe der Hofaufgaberate (Dax, 2009). Es kann deshalb bei den agrarpolitischen Maßnahmen davon ausgegangen werden, dass sie den Marginalisierungstrends bzw. der Betriebsaufgabe tendenziell entgegenwirken.

2.3 Die Bedeutung der Maßnahmen für die Berglandwirtschaft innerhalb der GAP

Die Berglandwirtschaft profitiert sowohl von den flächenbezogenen Direktzahlungen der 1. Säule als auch den Zahlungen, die über die 2. Säule ausgezahlt werden. Dabei nehmen die Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile und die Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen eine Sonderstellung als besonders relevante Maßnahmen ein.

1. Säule der GAP

Aus dem Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) werden Direktzahlungen an Landwirte und Maßnahmen zur Regulierung der Agrarmärkte sowie Interventionsmaßnahmen und Ausfuhrerstattungen finanziert. Die Direktzahlungen, die seit 2003 nicht mehr produktionsbezogen gezahlt werden (Entkoppelung), sind die wichtigste Form der EU-Finanzierung in der Landwirtschaft. Für diesen Teil der GAP stehen im Zeitraum 2007-2013 290 Mrd. € zur Verfügung, das sind etwa 30% des gesamten EU-Haushalts bzw. etwa 80% der EU-Mittel der GAP (European Parliament 2011).

2. Säule der GAP

Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) von Juni 2003 und April 2004 verstärkt den Schwerpunkt der ländlichen Entwicklung und führt mit dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) ein einheitliches Instrument zur Finanzierung und einheitlichen Programmplanung ein. Dieses gemäß Verordnung (EG) 1290/2005 eingeführte Instrument soll die EU-Politik zur ländlichen Entwicklung gemäß den Strategischen Leitlinien weiter ausbauen und deren Umsetzung „vereinfachen“. Insbesondere wird die Durchführung und Kontrolle der neuen Politik zur ländlichen Entwicklung für den Zeitraum 2007-2013 vereinheitlicht. Der ELER ist für den Zeitraum 2007-2013 mit 96,3 Mrd. EUR, also 20% des Gesamtvolumens der GAP und damit wesentlich geringer als die Direktzahlungen dotiert.

Die beiden für die Landwirtschaft eingerichteten Fonds (EGFL und ELER nach VO(EG) 1290/2005) ersetzen seit 1. Januar 2007 den EAGFL, Abteilung Ausrichtung, und den EAGFL, Abteilung Garantie. Der ELER wurde dabei bewusst als einheitliches Instrument zur Unterstützung der ländlichen Entwicklung, eingeführt. Er soll damit den mit der Agenda 2000 institutionalisierten Politikbereich der Ländlichen Entwicklung wirksamer unterstützen.

Über die Umsetzung der landwirtschaftlichen Maßnahmen hinaus sieht die Konzeption der ländlichen Entwicklungsprogramme auch die Förderung der Zusammenarbeit mit nicht-landwirtschaftlichen AkteurInnen in den Regionen, die Unterstützung grundlegender Infrastrukturen sowie der Kompetenzentwicklung in ländlichen Regionen vor. Zu den wesentlichen Maßnahmen zählen:

- ♦ Schaffung von Arbeitsplätzen außerhalb der Landwirtschaft (neue Unternehmen, Entwicklung von Tourismusaktivitäten usw.)
- ♦ Entwicklung des Zugangs und der Stadt-Land-Verbindungen, insbesondere im Bereich der Informationsgesellschaft
- ♦ Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) in der Landwirtschaft (Beihilfen für Innovation und die Entwicklung neuer Produkte), im Lebensmittel- und Forstsektor
- ♦ Gefahrenprävention im Agrar- und Forstsektor
- ♦ Schaffung von Grundinfrastrukturen in den Dörfern, insbesondere in den neuen Mitgliedsländern

Die wichtigsten Aktionsbereiche des ELER sind auf folgende drei Schwerpunkte (oft auch als thematische Achsen des Programms bezeichnet) ausgerichtet:

- ♦ Achse 1: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft- und Forstwirtschaft durch Förderung von Modernisierung, Entwicklung und Innovation
- ♦ Achse 2: Verbesserung der Umwelt und des ländlichen Raumes
- ♦ Achse 3: Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft.

Daneben besteht mit dem LEADER-Konzept eine Maßnahme für die Umsetzung lokaler Entwicklungsstrategien durch öffentlich-private Partnerschaften („lokale Aktionsgruppen“), die Ziele auch in gebietsübergreifenden oder transnationalen Kooperationsprojekten der drei definierten Schwerpunkte verwirklichen.

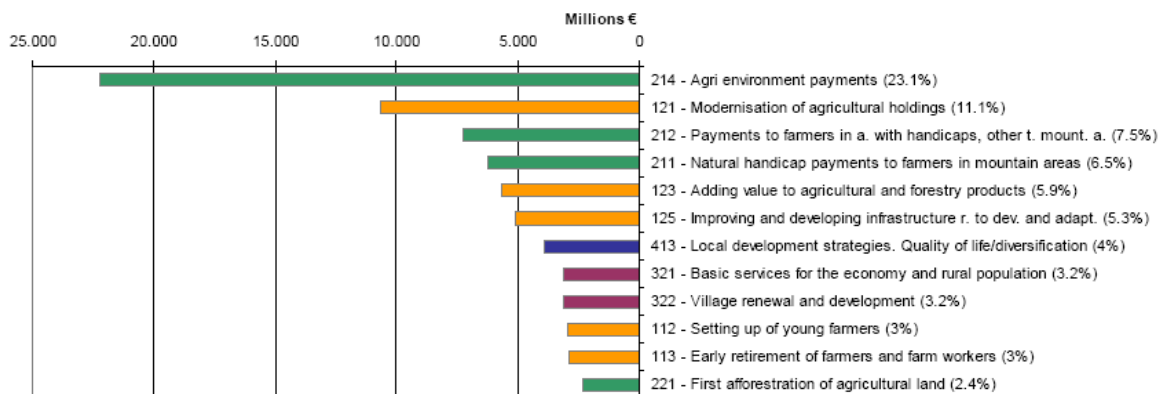
Insbesondere für die in diesem Bericht präsentierten Wertschöpfungsketten stellen derartige Instrumente einen interessanten Anknüpfungspunkt dar. Obgleich das Finanzierungsvolumen zur Förderung dieser Aktivitäten im EU-Raum quantitativ nur einen beschränkten Umfang einnimmt, weisen Analysen des TERESA-Projekts in einigen Studienregionen auf das Potenzial bzw. den Bedarf der Berücksichtigung von „Produktionssystemen“ in einem umfassenderen Sinn hin. So sind für den Bereich der Diversifizierungsmaßnahmen der EU-27 Länder bloß 1,5% der Mittel der Ländlichen Entwicklungsprogramme 2007-2013 vorgesehen (EC 2008, S.23). Demgegenüber wird auf den hohen Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit Erwerbsskombination und die große Verbreitung der Diversifizierung in den Betrieben hingewiesen mind. 12% der Betriebe der EU-27 verfügen über Diversifizierungsaktivitäten (EC 2008, S.24). Für alle Instrumente der Achse 3, welche die Förderung der Lebensqualität in ländlichen Regionen zum Ziel hat, sind im EU-27 Durchschnitt etwa 12% der Mittel reserviert. Die nachfolgenden Fallstudien beziehen sich insbesondere auf Aktivitäten in diesen Bereichen.

Trotzdem ist festzuhalten, dass für die einzelbetriebliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe im Berggebiet aufgrund der finanziellen Ausstattung der Maßnahmen andere Maßnahmen als jene der Achse 3 aktuell von weit größerer Bedeutung sind:

- ♦ Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile zugunsten von Landwirten in Berggebieten (Maßnahme 211, Artikel 36 [a], [i]; Richtlinie Nr. 75/268/EWG, übergegangen in Verordnung [EG] Nr. 950/97, Nr. 1257/1999 und Nr. 1698/2005 und die
- ♦ Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen (Maßnahme 214, Artikel 36 [a], [iv]; Verordnung [EG] Nr. 2078/92, übergegangen in Verordnung [EG] Nr. 1257/1999 bzw. Nr. 1698/2005.

Diese beiden Maßnahmen machen rund 30% des ELER-Budgets 2007-2013 (rd. 29 Mrd. €) bzw. zwei Drittel des Budgets in Achse 2 aus (EC 2011).

Abbildung 10: Die wichtigsten Maßnahmen der ländlichen Entwicklung 2007-2013 der EU-27-Staaten



Quelle: EC 2011

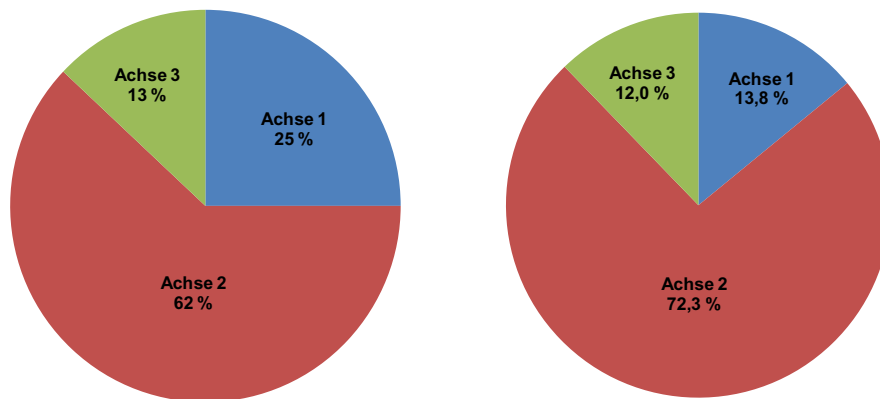
Von herausragender Bedeutung für die benachteiligten Gebiete (inkl. der Entwicklung der Berggebiete) sind in den betroffenen EU-Mitgliedsländern die Ausgleichszulagen (Maßnahme 211) im Rahmen der Richtlinie des Rates vom 28. April 1975 über die Landwirtschaft in Berggebieten und in bestimmten benachteiligten Gebieten (Richtlinie 75/268/EWG, Verordnungen [EG] Nr. 1257/1999, Nr. 1698/2005). Sie besteht in einer jährlichen Zahlung pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zur „Kompensation“ der Produktionsnachteile, und wird als Ausgleich für zusätzliche Kosten bzw. Einkommensverluste berechnet, die durch die landwirtschaftliche Produktion in benachteiligten Berggebieten entstehen. Konzeptionell stellt sie eine Zahlung für die positiven Externalitäten der Landwirtschaft bzw. ihrer Umweltleistungen für die Öffentlichkeit dar. Der Start der Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete (inkl. Berggebiete) und die Einrichtung des Europäischen Regionalfonds (EFRE) markiert den Beginn von Maßnahmen, die nach naturräumlichen Standortbedingungen differenziert werden und die Erschwernisse der Berggebiete stärker berücksichtigen. Auf nationaler Ebene sind einzelne entsprechende Maßnahmen dieser EU-weit gültigen Regelung vorangegangen.

Eine große Rolle für das Einkommen der Betriebe spielen die Agrarumweltmaßnahmen (Maßnahme 214). 52% der in Achse 2 vorgesehenen Gelder bzw. fast ein Viertel des gesamten Budgets des ELER werden für Agrarumweltmaßnahmen ausgegeben (EC 2011). Sie basieren auf der 1992 eingeführten Verordnung (EWG) Nr. 2078/92, die eine umweltgerechte Bewirtschaftung fördert und multifunktionale Leistungen der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung honoriert. In fast allen Alpenstaaten existieren regionale Umweltmaßnahmen, die teilweise erheblich früher als die nationalen Maßnahmen in Kraft getreten sind. Die Teilnahme an all diesen Unterstützungsprogrammen reduziert die Wahrscheinlichkeit einer Hofaufgabe (Weiss 2006, S.12). Während die Anwendung der Agrarumweltmaßnahmen nunmehr EU-weit als verpflichtende Maßnahme festgelegt ist, kann hier auf die lange Tradition umfassender diesbezüglicher Programme in Österreich (ÖPUL seit 1995), in der Schweiz (ökologische Direktzahlungen seit 1993), in Bayern (KULAP seit 1993) und in Frankreich („prime à l’herbe“ seit 1993) hingewiesen werden.

2.4 Die Ländlichen Entwicklungsprogramme in den beiden Studienregionen

Die Analyse der Anwendung der Ländlichen Entwicklungsprogramme für die Autonome Provinz Bozen-Südtirol und das Land Salzburg bestätigt die hohe Bedeutung der Ausgleichszahlungen (AZ) und Agrarumweltmaßnahmen (AUM). Beide zusammen machen in Südtirol 58,5% (bzw. 17,4% für AZ und 41,1% für AUM) und im Land Salzburg 69,9 % (bzw. 28,8% für AZ und 41,0% für AUM) der gesamten ELER-Förderungen aus (Copus 2010).

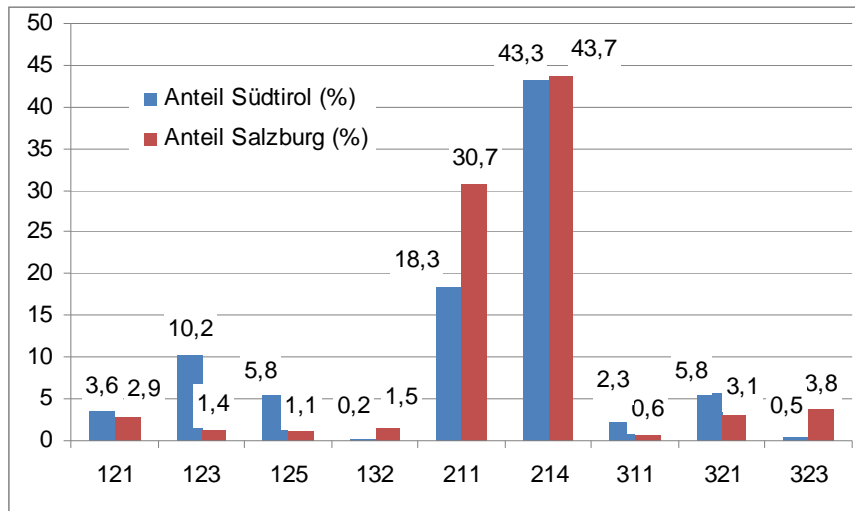
Abbildung 11: Schwerpunkte des Programms der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol (links) und des Landes Salzburg (rechts)



In Südtirol sind für den Finanzierungszeitraum 2007-2013 343 Mio. € und im Land Salzburg 622 Mio. € an Fördermittel der EU für die Entwicklung des ländlichen Raumes geplant (Copus 2010). Der Schwerpunkt 2 (Erhaltung der natürlichen Ressourcen) ist mit 62 bzw. 72 % die bedeutendste Achse (Abb. 11). Der Vergleich der wichtigsten Maßnahmen innerhalb der Achsen zwischen Südtirol und Salzburg zeigt im Wesentlichen große Parallelen, aber auch Unterschiede (Abb. 12). In beiden Regionen bilden in Schwerpunkt 2 Maßnahmen 214 (Zahlungen für Umweltprämien) und 211 (Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile) das Schwergewicht. Sie machen in Südtirol 61,6% und in Salzburg sogar 74,4% aus. Alle anderen Maßnahmen sind im Vergleich dazu relativ unbedeutend⁶. Lediglich Maßnahme 123 (Erhöhung der Wertschöpfung der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse) ist in Südtirol noch von nennenswerter Bedeutung. Gerade diese Maßnahme ist sehr eng mit den in der Fallstudie analysierten Wertschöpfungsketten verknüpft.

Über die in den drei Schwerpunktsachsen dargestellten Maßnahmen werden durch die Lokalen Aktionsgruppen von Leader Maßnahmen aus allen drei Schwerpunkten mit Bezug auf die Lokalen Entwicklungsstrategien unterstützt. Der Anteil dieser Leader-Maßnahmen (auch als Achse 4 bezeichnet) beläuft sich in der Autonomen Provinz Südtirol auf 5% und im Bundesland Salzburg auf 6,5%. Während die dabei unterstützten Maßnahmen in Österreich vor allem Aktivitäten aus dem Schwerpunkt 3 betreffen, werden in Südtirol zusätzlich zu diesen Maßnahmen auch Maßnahmen der Achse 1 besonders intensiv unterstützt. Auch dies deutet auf das starke Gewicht der regionalen Wettbewerbsfähigkeit in Südtirol hin.

6. Übersicht über die in Abb. 10 dargestellten Maßnahmen: M 121: Modernisierung der landwirtschaftlichen Betriebe, M 125: Verbesserung und Ausbau der Infrastrukturen im Zusammenhang mit der Entwicklung und Anpassung der Land- und Forstwirtschaft, M 132: Unterstützung für Landwirte, welche an Systemen für Lebensmittelqualität teilnehmen; M 311: Diversifizierung der Tätigkeiten landwirtschaftlicher Unternehmer hin zu nicht landwirtschaftlichen Tätigkeiten, M 313: Förderung von touristischen Aktivitäten, M 321: Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung, M 323: Erhaltung und Verbesserung des natürlichen Erbes.

Abbildung 12: Hauptmaßnahmen der Ländlichen Entwicklungsprogramme 2007-2013 in Salzburg und Südtirol

Quelle: Copus 2010, BMLFUW 2007

In Ergänzung der Maßnahmen der Ländlichen Entwicklungsprogramme finden sich in zahlreichen weiteren Politiken relevante Aktivitäten, die einerseits direkt zur Förderung der ländlichen Entwicklung beitragen, andererseits maßgebliche Auswirkungen auf die räumlichen Wirkungen in diesen Regionen ausüben. In der Diskussion der Territorialen Kohäsion wird auf das Erfordernis der Kohärenz der verschiedenen Politikbereiche immer stärker eingegangen. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist es, die Relevanz der unterschiedlichen Politikbereiche anzuerkennen und ihren möglichen Beitrag zur Entwicklung ländlicher Gebiete in den strategischen Überlegungen und Programmplanungen mit zu berücksichtigen. Im Besonderen sind die regionalen EU-Programme der Strukturfonds und die Programme des Europäischen Sozialfonds wichtige Förderinstrumente der EU-Ebene, die in diesem Zusammenhang auf ihre Wechselwirkungen zu den Ländlichen Entwicklungsprogrammen geprüft werden. Eine Analyse weiterer Politikbereiche zeigt aber die grundsätzlich viel breitere Palette an möglichen thematischen Einflussbereichen (Dax et al. 2010). Die Berücksichtigung der spezifischen geographischen Bedingungen der Berggebiete wird darüber hinaus in der Diskussion der Territorialen Kohäsion als wichtiges Merkmal herausgestrichen, welches auch in der Programmplanung besonders zu berücksichtigen ist (Dax 2008). Es geht dabei insbesondere darum, auch die Potenziale und die Stärken der Berggebiete entsprechend in die Strategien einzubringen und eine ausgewogene Entwicklung dieser Gebiete gezielt zu unterstützen. Dieser Ansatz einer umfassenden und kohärenten räumlich orientierten Politik ist insbesondere für die in den Fallstudien untersuchten Aktivitäten von besonderer Bedeutung.

2.5 Anforderungen an zukünftige Politiken für die Berglandwirtschaft

Die stärkere Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Umwelt, regionaler Wirtschaft, Gesellschaft und Landwirtschaft, wie sie die Zielsetzung des TERESA-Projektes prägen, haben einen hohen Einfluss auf die zukünftige Politik. Gerade für die Berggebiete ist dieser umfassende Politikansatz entscheidend, um die Wechselwirkungen verschiedener Aktivitäten nicht außer Acht zu lassen. Vor diesem Hintergrund beziehen sich auch die Sektorpolitiken immer deutlicher auf einen kohärenten Referenzrahmen in ihren Reformüberlegungen. Dieser Anspruch verweist insbesondere auf die Bedeutung, die Bezüge zur regionalen Wirtschaft als wichtige Programmwirkungen mitzudenken. Die Methode der Wertschöpfungsketten kann dabei helfen, auf die Verknüpfungen in und außerhalb der Region aufmerksam zu machen.

Im Vorfeld einer endgültigen Festlegung der zukünftigen Leitlinien der GAP nach 2013 und damit auch der Berglandwirtschaft wurde in zahlreichen Diskussionen und Konsultationen auf diese Ansprüche eingegangen. Als wesentliche Elemente sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben:

- ♦ Der Gesundheitscheck 2008,
- ♦ die Erklärung „A Common Agricultural Policy for European Public Goods“ im November 2009,
- ♦ das Positionspapier „Peak Performance. New Insights into Mountain Farming in the European Union“ der EU-Kommission, vorgestellt Ende 2009 bei der Konferenz „Zukunft der Berglandwirtschaft“ in Alpbach/Tirol,
- ♦ die Konferenz „Die GAP nach 2013“ im Juli 2010 in Brüssel und
- ♦ die Mitteilung am 18. November 2010 „Die GAP bis 2020: Nahrungsmittel, natürliche Ressourcen und ländliche Gebiete - die zukünftigen Herausforderungen“, welche den Beginn der institutionellen Debatte darstellt.

Zu beachten sind aber außerdem der 2009 ratifizierte Vertrag von Lissabon, der einen neuen institutionellen Rahmen festlegt, die Debatte zur Vorbereitung der Politik der Territorialen Kohäsion und die Strategie „Europa 2020“ der Europäischen Union. An all diesen generellen Zielsetzungen und strategischen Leitlinien der EU hat sich auch die zukünftige GAP zu orientieren.

Auf der Basis der Ergebnisse der institutionellen Debatte und der Konsultation im Rahmen der Folgenabschätzung der Kommission werden konkretere und detailliertere Optionen und Maßnahmen untersucht, deren Durchführbarkeit und Wirksamkeit in der Folgenabschätzung analysiert wird. Das Ergebnis dieser Analyse wird der Kommission bei der Vorbereitung der für 2011 vorgesehenen Rechtsvorschläge helfen. Die bisher formulierten Ziele der GAP nach 2013 betreffen insbesondere die Einkommenssicherung und rentable Nahrungsproduktion durch Innovation, die Ernährungssicherheit, Vereinfachung und mehr Transparenz, und die Unterstützung umwelt- und klimafreundlicher Produktionsweisen („Greening the CAP“, Nachhaltiges Management der natürlichen Ressourcen). Diese Eckpunkte beinhalten wichtige Aussagen aus Sicht der Berglandwirtschaft. So wird die Anerkennung und Entlohnung für die multifunktionalen Aufgaben der Landwirtschaft, insbesondere die gezielte Abgeltung der ökologischen und sozialen Dienste der Berglandwirtschaft, die strategische Stärkung des biologischen Anbaus als umweltwirksames Instrument der Agrarumweltmaßnahmen, die GMO-freie Produktion, die Reallokation der Direktzahlungen der 1. Säule zugunsten kleiner und mittelständischer Betriebe und eine stärkere Integration in die Regionalentwicklung der Berggebiete als mögliche Anpassungsschritte vorgeschlagen (Dax und Hovorka 2010).

Überlegungen zur Reform politischer Maßnahmen

Konkrete Forderungen an die politischen Instrumente wurden v.a. in der so genannten Krün Resolution Berglandwirtschaft⁷ und in den „Vorschlägen zur GAP bis 2020 für Berggebiete“ (Alpenländer, 2010) formuliert. Die EU-Kommission hat in einem Arbeitsbericht („Peak Performance“, EC 2009) grundlegende Informationen zu aktuellen Maßnahmen mit spezifischer Wirkung für die Berglandwirtschaft zusammengefasst und die Notwendigkeit von gezielten Maßnahmen unterstrichen. Aus verschiedenen Analysen zur Wirksamkeit der GAP geht hervor, dass ein Bündel von Maßnahmen aus beiden Bereichen der GAP, also den Direktzahlungen und der Ländlichen Entwicklung, als notwendig erachtet wird. Angesichts der starken Differenzierung der Produktionsschwernisse wird eine Orientierung an den Leistungen für die Gesellschaft und ein betriebsbezogener Ansatz gefordert. Darüber hinaus ist die Förderung der Viehhaltung bzw. der Grünlandbewirtschaftung für die Berglandwirtschaft auf Grund der hohen Abhängigkeit von dieser Produktion, zumindest in weiten Teilen Zentraleuropas, erforderlich. Das Beispiel Südtirol zeigt aber, dass auch im Berggebiet darüber hinaus regionale Produktionsalternativen bestehen. Am wirksamsten werden diese durch operationelle Programme für Qualitätsprodukte der Berglandwirtschaft (Streifeneder 2010) und ihre regionale Einbettung angesprochen.

7. Die Resolution Berglandwirtschaft wurde am 10. Juli 2009 verabschiedet vom Land Tirol, Freistaat Bayern, Land Vorarlberg, Autonome Provinz Trient, Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Autonome Region Valle d'Aosta, Autonome Region Friuli Venezia Giulia.

Unbestritten ist aber, dass der Schwerpunkt der Förderung der Berglandwirtschaft in Maßnahmen der 2. Säule der GAP liegt. Anpassungen im Bereich der Ausgleichszahlungen und Agrarumweltmaßnahmen sind hier durch weitere Analysen der regionalen Umsetzung und Praxiserfahrungen weiterzuentwickeln. Im Besonderen ist es aber notwendig, die Entwicklungspotenziale auszuloten und institutionelle Grundlagen für die Nutzung innovativer Maßnahmen zu schaffen. Neben der Unterstützung von Initiativen zur Qualitätsprodukten im Berggebiet sind Marketinginitiativen und Imagebildung, welche die Bevölkerung auf den Zusammenhang zwischen Produkt und bäuerlicher bzw. agroindustrieller Landwirtschaft und entsprechende Landschaftsformen aufmerksam macht, vielversprechende Ansätze. Die Bewusstseinsbildung bei KonsumentInnen und die Vermarktungsförderung für naturnahe/ökologische und regionale Produkte ist ein weiteres Beispiel dazu (Streifeneder, 2010).

Dadurch soll auch nach der aktuellen Finanzperiode die GAP einen Beitrag zur ausgewogenen Nutzung des ländlichen Raums liefern und die Verbindung zwischen ländlichem Raum und landwirtschaftlicher Erzeugung gesichert bleiben. Diese Überlegungen unterstreichen, dass es insbesondere im Berggebiet von hoher Brisanz ist, die Entlohnung für den multifunktionalen Charakter und die multifunktionalen Leistungen der Landwirtschaft weiter auszubauen (Ciolos 2010, Dax und Hovorka 2010). Dies spiegelt auch wichtige Aspekte der aktuellen Diskussion in den Dokumenten der EU-Kommission. Im Bericht „Die GAP bis 2020“ (EK 2010b) wird neben der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und der Nachhaltigkeit der Ressourcenbewirtschaftung auf das Erfordernis einer „ausgewogenen räumlichen Entwicklung“ hingewiesen. In diesem Bereich soll die GAP insbesondere einen Beitrag leisten „zu einer *ausgewogenen räumlichen Entwicklung* der ländlichen Gebiete in der gesamten EU, indem den Menschen vor Ort Möglichkeiten zum Handeln eröffnet, Kapazitäten aufgebaut und die örtlichen Bedingungen sowie die Verbindungen zwischen ländlichen und städtischen Gebieten verbessert werden“ (EK 2010b, S. 12). Die vielbeachteten Vorschläge zu einer intensiveren Verbindung zwischen städtischen und ländlichen Gebieten und insbesondere diesbezügliche Maßnahmenvorschläge zeigen wie eng die sektorale Wirtschaftsentwicklung mit der gesamten Wirtschaft der Region verbunden ist. Sie reflektieren damit die Forderungen zahlreicher Studien die Politikprogramme zur Unterstützung ländlicher Entwicklung stärker auf Maßnahmen „weicher“ Faktoren bzw. Kooperationsmaßnahmen, Netzwerkstrukturen und sozio-ökonomischen Grundlagen auszurichten (Talbot and Courtney 2011).

3. Die regionale Wertschöpfungskette Holz im Lungau (Bezirk Tamsweg, Österreich)

Die folgende Analyse einer regionalen Wertschöpfungskette wählt ein für viele Gebiete Österreichs typisches Beispiel von Wirtschaftsaktivitäten im Berggebiet aus: Die Holzproduktion. Obwohl die Land- und Forstwirtschaft auf Grund der Besitzstruktur und der Bewirtschaftung ausgedehnter forstwirtschaftlicher Flächen durch landwirtschaftliche Betriebe eng miteinander verknüpft sind, beziehen regionale Analysen häufig das Potenzial der Forstwirtschaft kaum in ihre Überlegungen mit ein. Die Differenzierung der Buchführungsergebnisse für alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zeigt aber, dass die Bergbauernbetriebe Österreichs generell zu einem sehr hohen Anteil (etwa ein Drittel) ihr Betriebseinkommen aus der forstwirtschaftlichen Produktion erwirtschaften.

Die konkrete Auswahl der Studienregion des Bezirks Tamsweg (Lungau) im EU-Projekt TERESA ist vor allem durch die strukturellen Gegebenheiten in der Region, einen hohen Anteil an Diversifizierungsaktivitäten und die periphere Lage im Berggebiet (im Vergleich zu anderen potenziellen Studienregionen) begründet. Zudem spricht die hohe Abgeschlossenheit der Region in topographischer Hinsicht für die Regionsauswahl, da hier ein hoher Zusammenhang zwischen der administrativen Zuordnung und einem Regionsbegriff nach „funktionellen“ Kriterien angenommen werden kann. Im Einzelnen steht die Region für ein Gebiet, das dem Berggebiet zuzuordnen ist und ein Repräsentant für die periphere Situation von Regionen des Berggebietes darstellt.

Im Rahmen von TERESA wurden im Lungau drei landwirtschaftliche Produkte untersucht, die entweder für die Region besonders relevant sind (Milch und Holz) oder regional einzigartig sind (Schnapsproduktion). Neben einer detaillierten Kontextanalyse des sozio-ökonomischen Hintergrunds sowie der agrar-ökonomischen Situation wurden insgesamt acht Interviews mit ExpertInnen⁸ (Bezirks- und Landeslandwirtschaftskammer, Verarbeitungsbetriebe, ProduzentInnen) geführt, die die Bereiche Produktion, Verarbeitung und Marketing sowie Informationen zum Konsum abdeckten. Der teilstandardisierte Fragebogen stellt die Vergleichbarkeit der methodischen Herangehensweise zwischen den Partnerländern sicher, ermöglicht aber gleichzeitig durch offene Fragen, auf die spezifische regionale Situation der Wertschöpfungskette einzugehen. Die Antworten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (Machold und Dax 2008). Auf Grund der besonderen Bedeutung der Holzwirtschaft für das Berggebiet und der bislang geringen Beachtung ihrer Bedeutung in der agrarpolitischen Diskussion konzentriert sich dieser Beitrag auf die Wertschöpfungskette Holz.

3.1 Sozioökonomischer Hintergrund

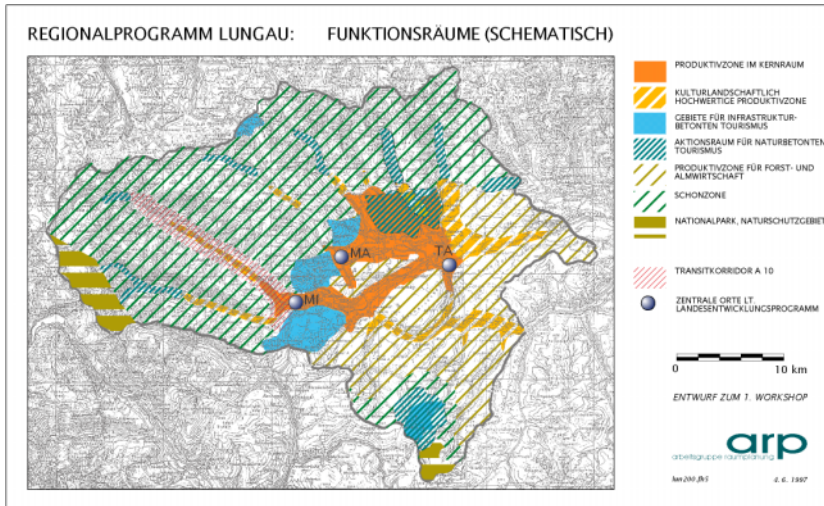
Der Bezirk Tamsweg ist mit knapp über 1.000 km² (exakt 1.019,9 km²) der kleinste politische Bezirk des Bundeslandes Salzburg und ist gleichzeitig auch als Nuts 3 Region Lungau festgelegt. Durch die topographischen Verhältnisse in sich abgeschlossen, liegt die inneralpine Beckenlandschaft eingebettet zwischen den Niederen Tauern (Radstädter und Schladminger Tauern) und Gurktaler Alpen (Nockberge). Trotz eines Dauersiedlungsraums von nur 112,4 km² (11% des Gebietes) und der geringen Einwohnerdichte von 175 Personen/km² Dauersiedlungsraum (2001, Salzburg: 360 Personen/km²) wurden im Lungau regionale Strukturen geschaffen und erhalten, die ein Mindestmaß an Eigenständigkeit und Versorgungssicherheit gewährleisten. Mit der Eröffnung der Tauernautobahn 1975 hat sich die Anbindung des Lungaus an den Salzburger Zentralraum deutlich verbessert und die wirtschaftliche Orientierung der Region nach Westen signifikant verstärkt.

Seit 2000 gibt es im Lungau ein Regionalprogramm, das durch Landesverordnung verbindlich erklärt wurde. Das Regionalprogramm wurde vom Regionalverband, der aus den 15 Lungauer Gemeinden besteht, ausgearbeitet und einvernehmlich beschlossen (Regionalverband 1998). Daraus folgt, dass die räumlichen Entwicklungskonzepte und Flächenwidmungspläne der Gemeinden die regionalen Strategien zu berücksichtigen haben und diesen Festlegungen nicht widersprechen dürfen. Ziel ist es, vor dem Hintergrund der Abwanderungsproblematik gleichwertige Lebensbedingungen in der Region durch eine „einwohnererhaltende Raumordnungspolitik“ zu gewährleisten. Weitere Leitprinzipien sind eine ausgewogene und solidarische Entwicklung der Gemeinden sowie

8. Die Interviews wurden im September und Oktober 2007 im Lungau durchgeführt.

Nachhaltigkeit, Ressourcenschutz und Umweltentlastung. Das Regionalprogramm soll damit ein dynamisches Entwicklungsinstrument sein, das im Einklang mit den landschaftlichen und ökologischen Qualitäten der Region steht.

Abbildung 13: Funktionsräume im Regionalprogramm Lungau



Quelle: Regionalverband Lungau 1998

Der geographische Raum des Lungaus wird im Regionalprogramm im Sinne eines Strukturmodells funktional gegliedert (Abb. 13). Aufbauend auf der naturgegebenen Gliederung der Landschaftsräume werden unterschiedliche Siedlungs- und Wirtschaftszonen unterschieden: Eine Produktivzone im Kernraum, eine Zone des infrastrukturbetonten Tourismus, eine kulturlandschaftlich hochwertige Produktivzone, Aktionsräume für den naturbetonten Tourismus, Natur- und Kulturlandschaft in der Gebirgsumrahmung sowie eine Zone der Naturschutzplanung sowie eine Zone des Transitkorridors. Vor dem Hintergrund dieser räumlichen Funktionszonierung werden jeder Gemeinde bestimmte Entwicklungsaufgaben im Sinne einer regionalen Arbeitsteilung und der positiven Gesamtentwicklung der Region zugeordnet (Salzburger Raumordnungsbericht 2005). Im Rahmen der jüngsten Diskussion zur Erweiterung der regionalen Aktivitäten (im Rahmen der Leader-Strategieentwicklung) wurde eine verstärkte Beteiligung weiterer Bevölkerungsgruppen gesucht. Diese haben sich insbesondere im Bereich des kulturellen Angebots, des Frauen-Netzwerks und bei der Vorbereitung eines Konzeptes für die Errichtung eines Biosphärenparks aktiv eingebracht. Die Idee für die Erarbeitung eines Biosphärenparks wurde vom „Mainstream“ nach intensiven Studien und langen Vorbereitungsarbeiten aufgegriffen und ist mittlerweile sogar mit dem „Österreichischen Kulturlandschaftspreis“ 2010 (Kategorie „Kulturlandschaft & Visionen 2020“) des Netzwerks Land ausgezeichnet worden (Netzwerk Land 2010). Auch die verstärkte Vernetzung des Holzcluster und die aktive Beteiligung einiger lokaler Unternehmer können als Zeichen eines verbreiteten Bewusstwerdens der regionalen Stärken interpretiert werden.

Demographische Entwicklung

Mit der geringen Bevölkerungszahl von 20.975 EinwohnerInnen (2010) ist die Region Lungau eine der kleinsten Regionen (auch Bezirke/Nuts 3 Regionen) Österreichs und die weitaus kleinste Studienregion im TERESA Projekt (vgl. ÖIR 2007). Während bei der Anzahl der EinwohnerInnen zwischen 1991-2001 noch ein Wachstum von 3,2% festzustellen war, ist sie von 2001 bis 2010 um 1,4% gesunken.

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung im Lungau, Salzburg und Österreich (1990 – 2030)

Lungau	1991	2001	2010	2030
Bevölkerung	20.622	21.283	20.975	20.081
Bis 19-Jährige	6.151	5.632	4.739	3.601
65- und Mehrjährige	2.378	2.954	3.652	5.360
Salzburg				
Bevölkerung	482.365	515.327	529.861	558.535
Bis 19-Jährige	123.949	125.056	115.267	105.365
65- und Mehrjährige	61.411	69.631	87.087	135.205
Österreich				
Bevölkerung	7.795.786	8.032.927	8.375.290	9.034.456
Bis 19-Jährige	1.859.255	1.837.139	1.746.114	1.721.538
65- und Mehrjährige	1.166.918	1.241.679	1.475.921	2.132.168

Quellen: ISIS-Volkszählung; Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes. Erstellt am: 19.05.2010;
Statistik Austria, Ausführliche Tabellen zur kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2009-2050. ÖROK.

Dieser Bevölkerungsrückgang spiegelt sich auch in den ÖROK Bevölkerungsprognosen. Bei einer unveränderten Bevölkerungsentwicklung entsprechend der Prognoseannahmen werden sich die Anteile der Bevölkerungsstruktur in den nächsten Jahrzehnten noch weit stärker als im letzten Jahrzehnt verschieben. Die Bevölkerung wird insgesamt deutlich älter. Während der Anteil der unter 19jährigen Personen von 26,5% (2001) auf 22,6% (2010) zurückgeht und sich damit dem Salzburger Durchschnitt nähert (2010: 21,8%), steigt der Anteil der älteren Bevölkerung im gleichen Zeitraum von 13,9% auf immerhin 17,4%.

Durch Wanderungsprozesse wird die Bevölkerungsanzahl insgesamt kaum verändert (das heißt der Wanderungssaldo aus Zu- und Abwanderung liegt nahe 0). Das bedeutet aber nicht, dass es nicht wesentliche Wanderungsbewegungen in und aus der Region gibt. Diese unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der Binnenwanderung (Wanderungsbewegungen innerhalb Österreichs) und der Außenwanderung (internationale Wanderungsbewegungen), denn während bei der Binnenwanderung die Wegzüge überwiegen, gleicht die positive internationale Wanderung das negative Binnenwanderungssaldo wieder aus⁹.

Bildung

Das österreichische Bildungsniveau ist nach wie vor durch geschlechtsspezifische Differenzen geprägt, die sich auch in der Region Lungau wiederfinden (Tab. 3). Während bei Frauen mit beinahe 50% der Pflichtschulabschluss überwiegt, dominieren bei den Männern ein Sekundärabschluss und hier vor allem der Lehrabschluss.

Tabelle 3: Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Schulbildung in Prozent, 2001

	Lungau		Salzburg		Austria	
	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich
Pflichtschulabschluss	49,1	28,1	51,4	41,6	43,6	27,0
Sekundärabschluss (Lehre, BMS, AHS, BHS, Kolleg)	46,2	66,7	42,9	51,8	49,5	64,9
(Fach)Hochschule, Universität	4,7	5,2	5,7	6,5	4,5	7,2

Quelle: Statistik Austria

Es ist hier allerdings zu berücksichtigen, dass Veränderungen in der Bildungsstatistik nur träge zum Ausdruck kommen und durch das Bildungsniveau der Älteren stark mitgeprägt sind. Betrachtet man die Bevölkerungsgruppe der 20-24jährigen, so erkennt man, dass sich österreichweit das Bildungsniveau zwischen männlichen und weiblichen jungen Personen weitgehend angleicht. So liegt beispielsweise der Anteil der Frauen, die 2001 zwischen 20-24 Jahre alt waren und als höchste abgeschlossene Ausbildung die Pflichtschule angegeben haben, in Salzburg bei 18,8% (Österreich: 19,0%), jener der Männer bei 15,8% (Österreich: 15,9%)¹⁰. Auch für den

9. Statistik Austria, Wanderungsstatistik. Erstellt am: 19.05.2010

Lungau kann angenommen werden, dass sich das Bildungsniveau von Männern und Frauen bei den jüngeren Bevölkerungsgruppen zunehmend annähert.

Regionale Wirtschaft

Die regionale Wirtschaftsperformance des Lungau liegt deutlich unter dem österreichischen Niveau. 2008 lag das Bruttoregionalprodukt pro Kopf im Lungau bei etwa 70% des österreichischen Durchschnitts, daran hat sich auch in den letzten Jahren nichts geändert. Auch im Hinblick auf die Sektorenverteilung der Bruttowertschöpfung nach Herstellerpreisen gibt es im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt eine etwas andere Entwicklung. Der Beitrag des ersten Sektors ist mit 4,1% (2008)¹¹ zwar nach wie vor höher als der Österreich-Wert von 1,7%, für die Struktur und Charakteristik eines peripheren ländlichen Gebietes, wie es der Lungau darstellt, allerdings sehr niedrig. Der Dienstleistungssektor ist mit einem Bruttowertschöpfungsanteil von 72,3% überdurchschnittlich hoch (im österreichischen Durchschnitt liegt er bei 68%) was auf die besondere Bedeutung des (Winter)Tourismus zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu liegt die Bruttowertschöpfung im zweiten Sektor im Lungau mit 23,6% deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt von 30,2%, der Wertschöpfungsanteil des 2.Sektors hat sich im Lungau in den letzten Jahren damit deutlich reduziert (2001: 27,1% auf 2008: 23,6%).

Die wirtschaftlichen Aktivitäten konzentrieren sich vor allem auf die Leitbranchen Tourismus, Bauwesen und Sachgütererzeugung, wobei bei diesen Aktivitäten vor allem die Be- und Verarbeitung von Holz, die Herstellung von Nahrungs- und Genussmittel und die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren eine wichtige Rolle spielen. In diesen Branchen sind mit Abstand die meisten Erwerbstätigen beschäftigt. Während die Nahrungsmittelherstellung und das Bauwesen vor allem in den zentralen Gebieten dominieren, stellt der Tourismus, und hier vor allem der Wintertourismus neben dem Dienstleistungssektor ein wichtiges Standbein für die regionale Wirtschaft in den kleinen Seitentälern des Lungau dar.

3.2 Regionalspezifische Bedingungen des Agrarsektors

Die Region des Lungau liegt zur Gänze über einer Seehöhe von 1.000 Höhenmeter. Alle 15 Gemeinden des Lungaus entsprechen der Kategorie des (landwirtschaftlich) benachteiligten Gebietes und sind zur Gänze als Berggebiet (Art. 18, VO 1698/2005) klassifiziert. Dementsprechend hoch ist der Anteil der Almflächen (44% der gesamten Katasterfläche) und auch die Waldflächen nehmen einen hohen Anteil (rund 37% der Fläche) ein¹².

Tabelle 4: Flächennutzung in Hektar, Vergleich Lungau, Salzburg und Österreich

	Lungau		Salzburg		Österreich	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Landw. Genutzt	10.543	10,3	118.974	16,6	2.596.321	31,1
Alpe	44.819	44,0	189.038	26,4	878.124	10,5
Wald	38.114	37,4	279.884	39,1	3.624.947	43,4
Baufläche	640	0,6	11.707	1,6	215.508	2,6
Garten	109	0,1	1.589	0,2	28.245	0,3
Gewässer	680	0,7	10.076	1,4	141.410	1,7
Sonstige	7.072	6,9	103.658	14,5	817.436	9,8
Weingarten	0	0,0	1	0,0	52.667	0,6
Gesamt	101.977	100,0	714.927	100,0	8.354.659	100,0

Quelle: Digitale Katastermappe 2006 (Bundeseich- und Vermessungsamt)

10. ISIS Datenbank, Volkszählung

11. Statistik Austria, Regionale Gesamtrechnungen. Erstellt am 21.12.2010

12. Digitale Katastralmappe DKM 2006 (BEV), Unterschiede zur Flächenbemessung der Österreichischen Waldinventur 2002, die im Folgenden verwendet wird, liegen am unterschiedlichen Erhebungszeitpunkt und unterschiedlichen Erhebungsmethoden.

In Fortschreibung der jüngsten strukturellen Entwicklung ist aktuell von rund 1.000 landwirtschaftlichen Betrieben¹³ auszugehen (während in der Agrarstruktur 1999 noch 1225 landwirtschaftliche Betriebe verzeichnet wurden). Nahezu die Hälfte der landwirtschaftlichen Betriebe der Region (49,3%, das sind 418 Betriebe) arbeitet nach biologischen Kriterien (in Salzburg sind es 41%, in Österreich 13,5%¹⁴). Etwa ein Viertel der Betriebe engagiert sich in mehr oder weniger starkem Ausmaß im Bereich Urlaub am Bauernhof¹⁵.

Wie in Salzburg ist auch im Lungau 95% der landwirtschaftlich genutzten Fläche Dauergrünland, während der Anteil der Ackerflächen bei 5,5% liegt. Der Anteil der Waldflächen der landwirtschaftlichen Betriebe liegt bei 40,5%, in Salzburg ist dieser Anteil sogar noch höher (47,1%) (Statistik Austria 2001).

Die Relevanz des ersten Sektors ist im Lungau noch vergleichsweise hoch. Die Beschäftigungszahlen gehen in der Land- und Forstwirtschaft zwar kontinuierlich zurück, liegen 2004 jedoch noch bei 10,7% (in Vollzeitäquivalenten) und damit weit über dem primären Beschäftigungsanteil in Salzburg (4,1%) und in Österreich (4,8%)¹⁶.

56,2% der landwirtschaftlichen Betriebe sind Nebenerwerbsbetriebe (Salzburg: 52,3%), 34,2% sind Haupterwerbsbetriebe, die restlichen 9,6% gehören juristischen Personen (ebd.). Dieser verhältnismäßig hohe Anteil an juristischen Personen ist dadurch zu erklären, dass darin vor allem Kooperativen zusammengefasst werden, die gemeinsam Almflächen, die einen Großteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche ausmachen, bewirtschaften. Zu diesen Kooperativen gehören insbesondere Gemeinschaftsalmen und Agrargemeinschaften. Obwohl sie keine Betriebseinheiten physischer Personen darstellen, besteht trotzdem ein enger Zusammenhang zu den Bergbaubetrieben, da eben diese die Partner der Kooperativen sind. Durch die extensive Weidewirtschaftung kann damit eine Kulturlandschaft erhalten bleiben, deren charakteristische Merkmale große Bedeutung für die Landschaftsentwicklung hat.

Die überwiegende Bewirtschaftungsweise ist die (Kuh)Milchproduktion und die Rinderhaltung. Über 80% der Betriebe betreiben Rinderhaltung mit durchschnittlich sieben Milchkühen und insgesamt 18 Rindern je Betrieb. Das Milchkontingent je Betrieb liegt bei rund 30.000 Kilo¹⁷. Das zweite Standbein der landwirtschaftlichen Betriebe ist die Holzbewirtschaftung. Nachdem rund die Hälfte der Fläche Lungaus bewaldet ist, bewirtschaften die meisten landwirtschaftlichen Betriebe auch forstwirtschaftliche Flächen.

3.3 Wertschöpfungskette Holz

Produktion

Holzproduktion und Verarbeitung ist eine wichtige Einkommensquelle nicht nur für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sondern für die gesamte regionale Wirtschaft im Lungau. Mit einer Waldbedeckung von fast der Hälfte Regionsfläche (ÖWI 2002) stellt die Region eines der walddreichsten Gebiete Österreichs dar. Von den 49.700 ha Wald sind 36.500 ha Ertragswald (73,5%), der Rest ist Schutzwald bzw. Holzboden außer Ertrag. Der Baumbestand im Ertragswald konzentriert sich vor allem auf Fichten (68,1%) und Lärchen (16,9%, ebd.).

Der Beitrag der Holzproduktion zur regionalen Bruttowertschöpfung des ersten Sektors liegt bei gut einem Drittel und stellt neben der Milchproduktion das zweite Standbein der land- und forstwirtschaftlichen Aktivitäten des Lungau dar. 51% der Waldfläche wird zum bäuerlichen Kleinwald gerechnet - dieser umfasst Betriebe mit Waldflächen von bis zu 200 ha Katasterfläche. Wie in nahezu allen Regionen Österreichs besteht eine enge Verbindung zwischen dem bäuerlichen Kleinwald und den landwirtschaftlichen Betrieben. Die meisten der rund 1.000 Waldbesitzer im Lungau bewirtschaften einen landwirtschaftlichen Betrieb. Etwa 60% der bäuerlichen

13. Bezirksbauernkammer Tamsweg, Daten von 2007

14. Invekos Datenbank 2005

15. 289 Betriebe (23,6%), Statistik Austria 2001

16. Statistik Austria, Regionale Gesamtrechnungen – VGR-Revisionsstand: Juli 2006

17. siehe Fußnote 13

Betriebe sind Mitglied im bäuerlichen Waldbesitzerverband. Die durchschnittliche Größe eines bäuerlichen Kleinwaldbetriebes liegt bei 24 ha, der geschätzte durchschnittliche Umsatz bei 5.000 – 10.000€ im Jahr¹⁸.

Dem gegenüber verfügt der größte Waldeigentümer in der Region, die Österreichischen Bundesforste (ÖBf), mit 32% der Waldfläche (16.100 ha) über einen maßgeblichen Anteil. Dies entspricht ihrer starken Position im gesamten Bundesland Salzburg, wo die österreichischen Bundesforste besonders stark vertreten (40,3% der Waldfläche Salzburgs gehört den ÖBf). Im Vergleich dazu besitzen sie österreichweit rund 14,9% der Waldfläche (ÖWI 2002).

Die restlichen 16% der Waldfläche im Lungau gehören anderen (großen) Forstunternehmen, vor allem der Fürstlichen Schwarzenberg'schen Familienstiftung, die ihren Hauptsitz in der benachbarten Region Murau, in der Steiermark hat.

Die Holzproduktion der Region liegt bei durchschnittlich 161.000 Vorratsfestmeter pro Jahr, mit 72% der Gesamtproduktion gehören die Österreichischen Bundesforste zu den intensivsten Nutzern des Lungauer Ertragswaldes. Als Vergleich dazu: Nur 20% der Gesamtproduktion wird im Kleinwald geschlagen. Der Zuwachs von 8,1 Vorratsfestmeter pro Hektar liegt dabei deutlich über der Nutzung von 4,4 Vorratsfestmetern pro Hektar (ÖWI 2002) und bietet damit erhebliches Potenzial für weitere Nutzung. Dieser steigende Vorrat an Holz wird noch durch die Zunahme der Waldfläche im Lungau über die letzten Jahrzehnte, so wie im generellen Trend für große Gebiete des Berglandes in Österreich, verstärkt.

Je nach Größe des Unternehmens differieren die Kosten der Holzproduktion. In den Produktionskosten sind die Kosten der Ernte, der Pflege, der Wegerhaltung und der Aufforstung enthalten, sie liegen zwischen 30€ und 60€ je Erntefestmeter¹⁹. Für die Eigentümer des Kleinwaldes stellen die Kosten für Arbeitskräfte mit einem Anteil von 50% an den Gesamtkosten den größten Ausgabenposten dar, der Kostenanteil der Maschinen liegt bei etwa 40% der Gesamtkosten. Für den Großwald wird das gegenteilige Verhältnis angegeben. Dort liegt die größte Kostenkomponente beim Maschineneinsatz (rund 60% der Gesamtkosten), während die Arbeitskräfte nur etwa 30% der Gesamtkosten ausmachen. Die Kosten für Energie liegen in beiden Bereichen bei etwa 10% der Gesamtkosten. Insgesamt entsprechen die Einnahmen mindestens den Ausgaben, Förderungen sind im forstlichen Zusammenhang wenig relevant, sie liegen nach Aussage der Experten bei etwa 4% des Umsatzes. Auch wenn Gewinnwerte sehr stark je nach Unternehmensausrichtung, dem jeweiligen Produktionsgebiet und dem Produktionsjahr streuen, kann damit grob ein durchschnittlicher Wert angegeben werden. Der Gewinn liegt bei etwa 20€ pro Erntefestmeter mit einer Spannungsbreite von 0-30€²⁰.

Verarbeitung und Marketing

Regionale AkteurInnen

Die Bedeutung der Holzverarbeitung und des Holzmarketing ist für die regionale Wirtschaft gerade im Bundesland Salzburg sehr hoch (Abb. 14). Nach dem Tourismus ist das holzverarbeitende Gewerbe und die Holzindustrie der zweitgrößte Wirtschaftszweig in Salzburg. Auch im Lungau gibt es ein dichtes Netz an Holzproduktions- und -verarbeitungsunternehmen, die sich in verschiedenen Netzwerken zusammengeschlossen haben, wobei dem HolzCluster Salzburg die größte Bedeutung zugesprochen werden kann.

Um die einzelnen AkteurInnen der Wertschöpfungskette Holz von der Produktion bis zur Endfertigung besser vernetzen und vor allem die zahlreichen kleinen Familienunternehmen in ihren Produktions- und Vermarktungsaktivitäten unterstützen zu können wurde im Jahr 2000 das HolzCluster Salzburg auf Initiative der Salzburger Landesregierung gegründet. Ziel dieses informellen Netzwerkes ist es, den „ständigen Wissensaustausch mit Tischlern, Zimmerern, Sägern, der Holzbe- und Verarbeitung sowie Interessensvertretungen und öffentlichen Institutionen“ (HolzCluster Salzburg 2010) zu intensivieren, und damit Unternehmenskooperationen und

18. Interview IV, Landwirtschaftskammer Salzburg, 18.9.2007

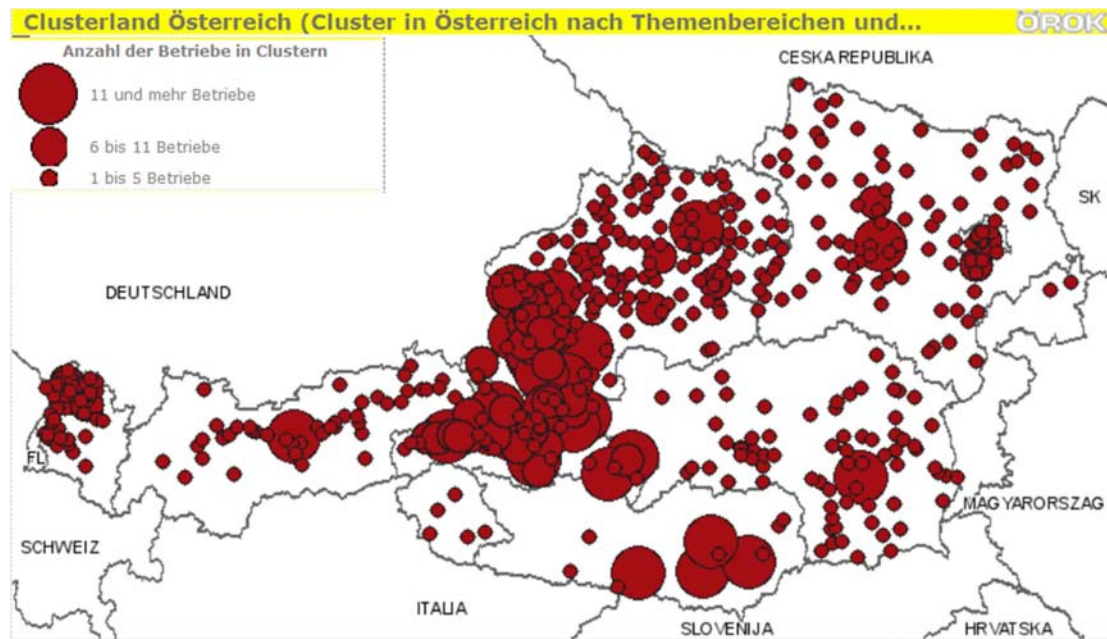
19. Siehe Fußnote 8

20. Siehe Fußnote 8

gemeinsame Projekte zu fördern, die Vermarktung zu erleichtern und durch Qualifizierungsmaßnahmen und Beratungen die Stärken der einzelnen Betriebe auszubauen.

Die Anzahl der Betriebe in den Bereichen Holz, Möbel, Wohnen und Hausbau²¹ liegt in Salzburg mit 1219 Betrieben an der Spitze aller Bundesländer (im Lungau sind es immerhin 50 Betriebe)²². Die Betriebe des HolzClusters beschäftigen rund 10.000 MitarbeiterInnen (zuzüglich rund 9.000 Waldbesitzer als direkte Einkommensbesitzer). 90% davon arbeiten in kleinen und mittleren Unternehmen (Ligneum 2011). Österreichweit waren 2008 etwa 1.770 Betriebe Mitglieder bzw. Partner eines Holzclusters²³ (Abb. 14).

Abbildung 14: Clusterland Österreich: Bereich Holzwirtschaft



Quelle: ÖROK Atlas (www.oerok-atlas.at)

Die holzbe- und verarbeitende Betriebe verfügen im Durchschnitt über 20 bis 25 Beschäftigte und unterscheiden sich damit markant von der Struktur des Holzsektors in den Skandinavischen Ländern Finnland und Schweden, wo die Produktion auf wenige große Unternehmen mit vielen Angestellten konzentriert ist (EU Rural Review 2010). Auch im Lungau sind der Großteil der Holzproduzenten (Bäuerlicher Waldbesitzerverband Tamsweg, Schwarzenberg), Sägereien (9), Zimmerer (9) und Tischler (20) Teil des Netzwerkes des Holzcluster Salzburg.

Das Holzcluster Salzburg ist organisatorisch in verschiedene forstwirtschaftliche Organisationen, nämlich „pro-Holz Salzburg“ und die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft, eingebunden, deren Aufgabe vor allem im Holzmarketing und in der firmenneutralen Holzinformation liegt. Ein weiteres Netzwerk ist die Interessensgruppe „ARGE Starkholz“, in der sich in ganz Salzburg 12 Holzverarbeitungsunternehmen (auch zwei Holzverarbeitungsunternehmen aus dem Lungau sind hier aktive Mitglieder) zusammengeschlossen haben. „ARGE Starkholz“ versucht dabei, durch gezielte Information und Marketing die wichtige Rolle der Forstwirtschaft und Holzverarbeitung für die ländliche Wirtschaft sowohl für die KonsumentInnen als auch für die LandwirtInnen hervorzuheben und ihre Marktchancen im In- und Ausland zu verbessern.

21. Folgende Branchen sind darin enthalten: Forstbetriebe, Holz & Furnierhandel, Holz(Kunst)Handwerk, Holzindustrie, Möbel & Küchenstudios, Säger, Tischler, Zimmerer
22. Holzcluster Salzburg, www.holzcluster.at (Zugriff 17.2.2011)
23. ÖROK ATLAS zur räumlichen Entwicklung Österreichs, Clusterland Österreich, Blatt 06.06.02/2008

Verarbeitung der Holzprodukte

Die Verarbeitung der Holzprodukte im Lungau erfolgt weitgehend in der Region, wobei die Forstwirtschaftsbetriebe ihr Produkt (Rohholz) über folgende Verarbeitungswege absetzen (siehe auch Abb. 15):

- ♦ Die Verarbeitung der Holzprodukte in Sägewerken (etwa 70% der regionalen Holzproduktion)
- ♦ Die Verwendung in der Industrieproduktion (rund 15% der regionalen Produktion)
- ♦ Die Verwertung für Energienutzung (ebenfalls etwa 15 % der regionalen Produktion)

Da sich der Großteil der regionalen Holzproduktion auf die Verarbeitung in Sägewerken erstreckt, ist dies für die Holzwirtschaft der zentrale Bereich. Zumeist erfolgt eine Verarbeitung in Sägewerken innerhalb der Region, nur etwa 10% des Rohholzes werden in umliegenden Sägewerken in der Steiermark bzw. in Kärnten verarbeitet. Die Sägewerke der Region können aber durch die regionale Holzlieferung nur die Hälfte ihrer Kapazitäten abdecken, sodass sie versuchen durch „Regionsimporte“ den Auslastungsgrad zu erhöhen. Gerade in den letzten Jahren wurden einige zusätzliche Sägewerke gebaut, die in der regionalen Sägeindustrie zu erheblichen Überkapazitäten herbeigeführt haben. Diese Branche ist wegen guter Auftragslage gerade in den letzten Jahren stark expandiert, so dass es vor allem für die kleineren Unternehmen aufgrund des steigenden Konkurrenzdruckes in Zukunft schwieriger werden wird, sich zu behaupten. Die durchschnittliche Größe einer Sägerei liegt bei 15 Angestellten, die größeren Firmen haben etwa 50 Beschäftigte. Es gibt damit eine nennenswerte Anzahl von etwa 10 Sägewerken mit insgesamt 200-250 Angestellten in der Region.

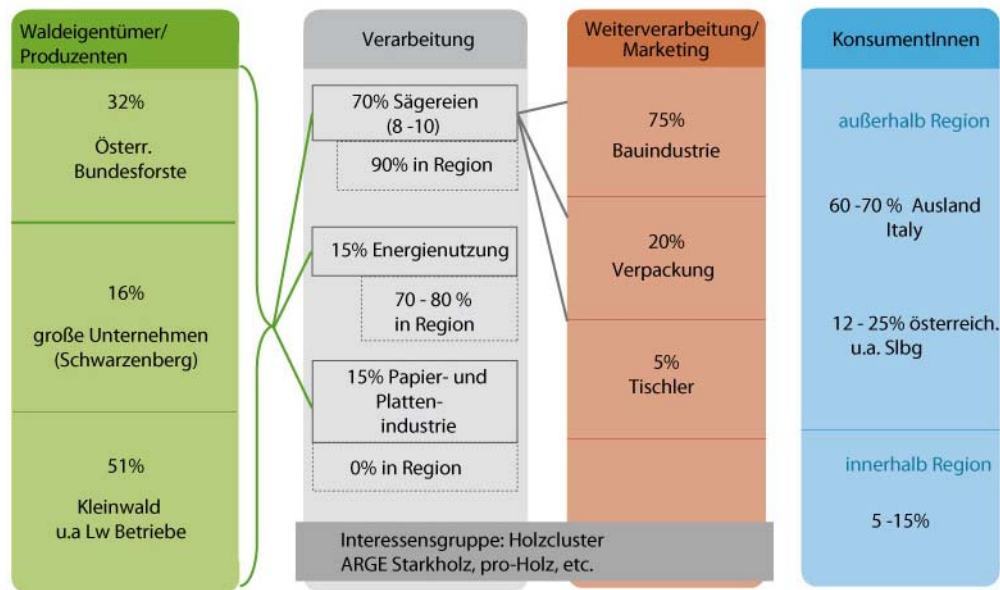
Die Aufgaben und Arbeitsanforderungen haben sich in den letzten 25-30 Jahren beträchtlich geändert. Während früher hauptsächlich handwerkliche Tätigkeiten im Vordergrund standen, sind es heute zunehmend IKT-Kenntnisse und Kompetenzen sowie Regulierungs- und Überwachungstätigkeiten. Aufgrund dieses veränderten Anforderungsprofils für neue Arbeitskräfte in den Sägewerken bzw. der Holzindustrie wurde es in den letzten Jahren zunehmend schwieriger, geeignete Lehrlinge zu finden. Im Rahmen des HolzClusters Salzburg wird seit einigen Jahren versucht, die Lehrlingsausbildung offensiver anzugehen und beispielsweise in Schulen das Interesse für eine Lehrausbildung als Holz- und Säge technikerIn zu wecken.

Der zweite Verwendungsbereich der Holzproduktion liegt im industriellen Bereich. Dies betrifft einen Anteil von etwa 15% der Gesamtproduktion, der als Industrielholz in vollem Umfang aus der Region exportiert wird. Im Wesentlichen geht diese Produktion in die umliegende Papier- und Plattenindustrie, z.B. in Pöls oder Hallein.

Die restlichen 15% der im Lungau produzierten Holzmenge werden für Energiezwecke genutzt und zu einem Großteil in der Region verbraucht. Die Experten sehen gerade im Energieholz einen zukunftssträchtigen Markt für die nächsten Jahre, da es durch die verstärkte Holz-Energienutzung zu einem Anstieg des Holzpreises gekommen ist. Darüber hinaus wird in der ganzen Region eine nachhaltige Energieversorgung angestrebt, die neben anderen regionalen Energieträgern (wie Wasser, Wind) auf eine verstärkte Energieversorgung durch Holz-Heizwerke basiert. Das Energieholz wird entweder von den landwirtschaftlichen Betrieben selbst verbraucht (z.B.: private Hackschnitzelheizungen) bzw. an die regionalen Heizwerke geliefert. In den letzten Jahren wurden, dem allgemeinen Trend folgend, einige Heizwerke gebaut, darunter in Tamsweg, Mauterndorf, Mariapfarr, Tweng/Obertauern, St. Michael, Zederhaus und Unternberg. Der Verbrauch des Energieholzes ist weitgehend (zu etwa 70%) auf die Nutzung in der Region orientiert. Ein Anteil von 20-30% des Energieholzes, das im Lungau produziert wird, wird aber in andere Regionen, vor allem in den Großraum Salzburg geliefert.

Die folgende Darstellung zeigt die Wertschöpfungskette Holz im Lungau in schematischer Form:

Abbildung 15: Wertschöpfungskette Holz, Lungau



Quelle: Machold und Dax 2008

Zwischen 2006 und 2008 nahm die Holzproduktion aufgrund höherer Holzpreise verhältnismäßig stark zu, in den Jahren zuvor hatte es aber hier durch den Windbruch 2002 massive Einbußen gegeben. Abgesehen von solchen schwierigen Jahren, die auf Grund extremer Witterungsverhältnisse oder Ereignisse den Holzmarkt stark beeinträchtigen können, wird eine recht günstige Entwicklung für die Holzproduktion und -verarbeitung erwartet. Auf der einen Seite steigt die Nachfrage für Energieholz - so führte der Bau von Heizwerken zu einem Ansteigen der Holzpreise - auf der anderen Seite dient Holz immer stärker als Rohmaterial für verschiedene Prozessaktivitäten und als Grundstoff für die Bauindustrie (Passivhäuser, Niedrigenergiehäuser, etc.). Vor 10-15 Jahren wurden beispielsweise erst rund 5% der Häuser vorwiegend aus dem Baumaterial Holz hergestellt, inzwischen geht man in der Region von einem Anteil von rund 20% Holz-Neubauten aus. Diese grundsätzlich positive Perspektive des Sektors wurde in einer Reihe von Experteninterviews vorgebracht und lässt zumindest mittelfristig ein bedeutendes Entwicklungspotenzial für die Holznutzung in der Region erwarten. Darüber hinaus ist die Holzproduktion und -verarbeitung trotz ihrer Konzentration der Betriebsstätten und Mechanisierung der Verarbeitungsprozesse ein bedeutender Faktor in der wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Nach wie vor führen viele Landwirte umfangreiche Holzarbeiten und -nutzungen durch, die einen nicht unwesentlichen Teil ihres Einkommens ausmachen. Und auch die nachgelagerten Bereiche (Sägewerke, Zimmerer, Tischler, etc.) haben eine große Bedeutung im regionalen Arbeitsplatzangebot.

Verkauf und Konsum

Die Holzproduktion und die erste Phase der Verarbeitung in den Sägereien wird damit zwar vorwiegend in der Region vorgenommen, die KonsumentInnen, vor allem der Bauindustrie, befinden sich jedoch zu einem hohen Prozentsatz außerhalb der Region bzw. im Ausland. Nahezu 70% der Erzeugnisse des Holzsektors gehen in den Export, ein Wert, der in etwa der Exportquote des Bundeslandes Salzburg entspricht. Die hauptsächlichen Märkte sind in Italien (inkludiert Lieferungen bis Sizilien), Deutschland und die Schweiz, daneben auch Spanien und Frankreich. Aufgrund des hohen internationalen Konkurrenzdrucks werden jedoch immer neue Absatzmärkte gesucht. Darüber hinaus liefert die Region Lungau etwa 12-15% ihrer Holzprodukte an andere Regionen in Österreich (zumeist innerhalb des Bundeslandes Salzburg).

Mithilfe der verschiedenen institutioneller Arrangements, hier sind wie weiter oben bereits angesprochen vor allem das HolzCluster Salzburg, die ARGE Starkholz und die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft proHolz zu nennen, wird die internationale Vermarktung der Holzprodukte forciert (z.B. über eine Verkaufsplattform der ARGE Starkholz) und kontinuierlich nach neuen Absatzmärkte gesucht.

„promo_legno“ ist beispielsweise eine Plattform, in der proHolz gemeinsam mit italienischen Verbänden den Werkstoff Holz bewirbt und in verschiedenen Fachkongressen auf die vielfältige/ innovative Verwendung von Holzprodukten aufmerksam macht.

3.4 Perspektiven und aktuelle Tendenzen

Wie durch die Projektanalysen gezeigt wurde, gibt es eine enge Verbindung und viele Verknüpfungen zwischen der Wertschöpfungskette Holz und der regionalen Wirtschaft, was insbesondere durch die zahlreichen HolzproduzentInnen und holzverarbeitenden Betriebe deutlich wird. Die traditionell hohe Bedeutung der Holzproduktion und -verarbeitung nimmt dabei mit steigenden Holzpreisen zu und äußert sich z.B. im Bau neuer Sägereien oder in der zunehmenden Bedeutung von Energieholz. Für viele landwirtschaftliche Betriebe im Berggebiet bietet die Forstnutzung eine wichtige Einkommensquelle, welche aber nur über eine regionale und überregionale Vernetzung in der Wertschöpfungskette gesichert werden kann. Hier wird die Bedeutung des Holzclusters (und anderer institutioneller Arrangements) in Salzburg deutlich, welches die Aufgabe der Vernetzung und Unterstützung bei Kooperationen sowie Hilfeleistungen bei Problemen übernimmt und damit für kleinere Familienbetriebe die Chancen verbessert, an regionalen, aber vor allem auch an überregionalen Märkten teilzuhaben. Im Hinblick auf die Chancen für die regionale Entwicklung wird vor allem die zunehmende Bedeutung des Energieholzes, aber auch in einer qualitativ hochwertigen Holzverarbeitung (Möbelbau) gesehen. In den letzten Jahren wurde der Bau von Fernwärme-Heizwerken und privaten Hackschnitzelheizungen stark forciert, das längerfristige Ziel der Region ist es, energieautark zu werden.

Die Analyse der Wertschöpfungskette Holz zeigt damit beispielhaft für diesen Wirtschaftsbereich, wie wichtig die Erfassung des gesamten Produktionssystems und die Entwicklung aller Teile dieses Systems für die Nutzung der regionalen Ressourcen sind. Dabei ist es insbesondere wichtig, die unterschiedlichen Akteure und ihre Beziehungen sowie die regionalen Ausprägungen der einzelnen Teile der Wertschöpfungskette zu analysieren, um geeignete regionale Entwicklungsstrategien unterstützen zu können.

4. Wertschöpfungskette des Südtiroler Wein- und Apfelsektors

4.1 Naturräumliche und sozioökonomische Rahmenbedingungen

Südtirol wird bis auf wenige Gemeinden in den Tallagen entlang der Etsch als vollständig benachteiligtes Berggebiet ausgewiesen²⁴. Der ausgesprochene Gebirgscharakter der Autonomen Provinz kommt darin zum Ausdruck, dass 64,4% der Landesfläche über 1.500 m ü.N.N liegen und über 40% der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine Hangneigung von über 30% aufweist (Astat, 2010). Die naturräumlichen Rahmenbedingungen begründen die charakteristische Zweiteilung der Südtiroler Landwirtschaft mit Apfel- und Weinbau auf den klimatisch begünstigten Talböden und Hanglagen bis zu 1.000 m und dem Grünland- und Milchwirtschaftsgebiet der Bergzone.

Die ländliche Infrastrukturausstattung ist als Folge der weitreichenden Gesetzgebungsbefugnisse durch das zweite Autonomiepaket 1972 u.a. in den Bereichen Raumordnung und Landwirtschaft sehr gut. Mit dem Verfolgen einer Politik zur Schaffung dezentraler Arbeitsplätze entstanden kommunale Gewerbegebiete, die wichtige außerlandwirtschaftliche Beschäftigung bieten. Neue Wohn- und Wirtschaftsgebäude²⁵ und ein gut ausgebautes untergeordnetes Straßennetz - von rd. 20.500 Betrieben sind nur mehr 31 von den ganzjährig bewohnten Höfe bzw. 15 von den teilweise bewohnten Höfen unerschlossen (Larcher 2010) - sind deutlicher Ausdruck der Wertschätzung und Bedeutung des ländlichen Raumes und der Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand. In den letzten zehn Jahren (2000-2009) wurden jährlich durchschnittlich rd. 100 Mio. € des Landeshaushalts für den Agrarsektor ausgegeben (Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2010). Damit wurden die Weichen für eine überwiegend im Nebenerwerb geführte Landwirtschaft gestellt. Im Durchschnitt werden nur 39% der Betriebe als Vollerwerbsbetriebe geführt (Wifo Bz 2011). 7% der landwirtschaftlichen Betriebe gehen einem Zuerwerb nach, 54% werden hingegen als Nebenerwerbsbetriebe geführt (ebd.). Da sich die Zahlen auf die letzte Landwirtschaftszählung 2000 beziehen, ist eine weitere Verschiebung der Anteile zugunsten der Nebenerwerbsbetriebe zu erwarten.

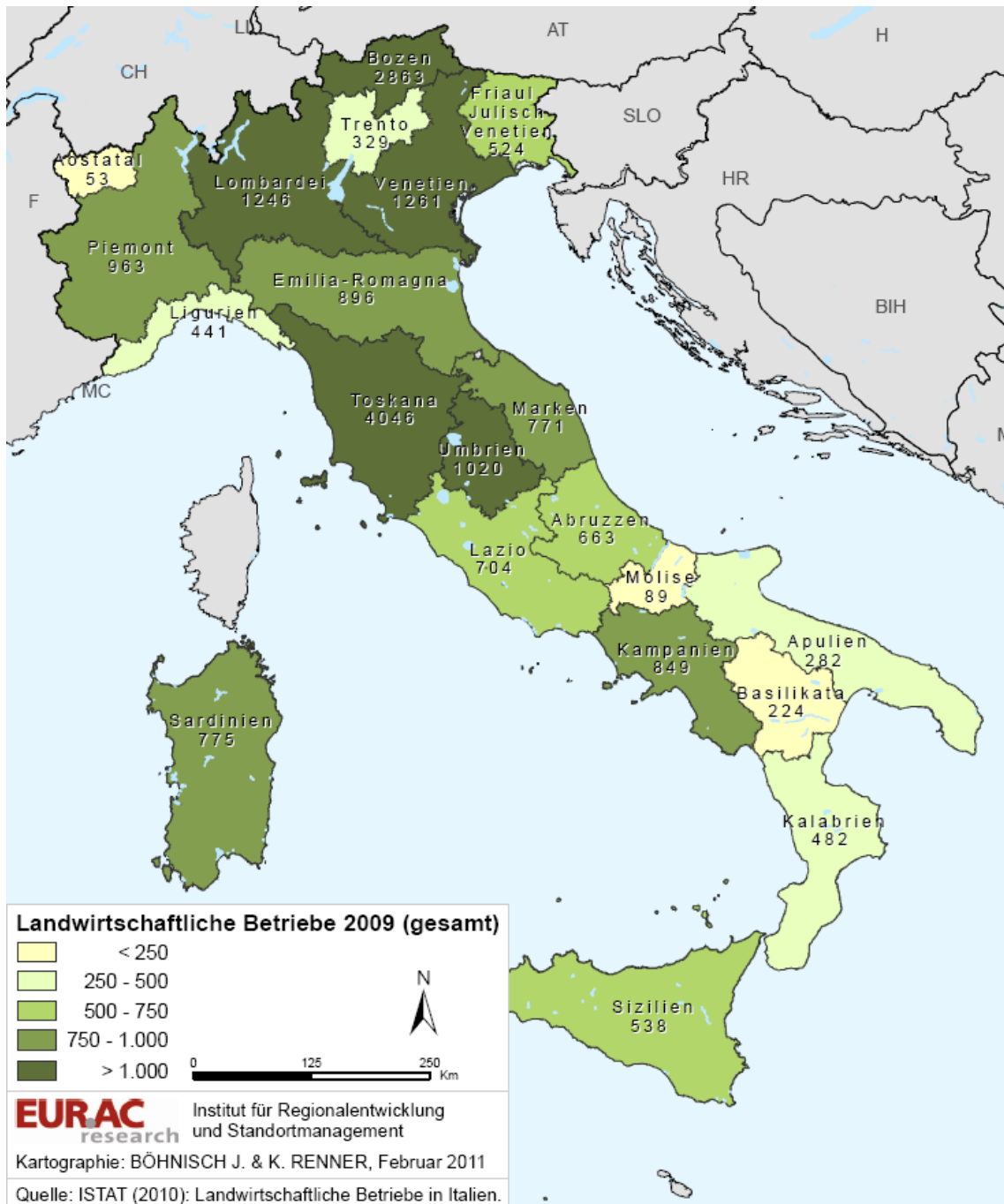
Südtirol ist mit 27,7 Mio. Übernachtungen und 5,4 Mio. Ankünften (2008; Astat 2010) eine bedeutende touristische Destination in den Alpen. Vom Tourismussegment Urlaub am Bauernhof profitiert auch die Landwirtschaft. Dieser Sektor erfährt seit Jahren einen enormen Aufschwung. 2.800 Betriebe (2009, =11% aller Betriebe) bieten heute Urlaub auf dem Bauernhof an (Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2010), mehr als in jeder anderen Provinz (Abb. 16).

Das stark ausgeprägte Genossenschaftswesen in den Bereichen Produktion und Verarbeitung mit hohen Veredelungsraten trägt außerdem dazu bei, dass die landwirtschaftliche Produktion mit der Verarbeitung und dem Marketing eng verbunden ist. Rund 90% der Landwirte gehören einer der 130 landwirtschaftlichen Genossenschaften an (Streifeneder 2009). Hinzu kommt ein gutes Netz mit F+E Einrichtungen (Laimburg) sowie Beratungsdienstleistungen (Bergbauernberatung, Maschinen-, & Beratungsring). Diese Bedingungen sind ein Spiegelbild der traditionell hohen gesellschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft. Dieses positive Umfeld ist ausschlaggebend für die hohe Rate an Jungbauern.

24. Gemäß EG-Verordnung Nr. 1257/1999 basierend auf Richtlinie EWG 75/268 (EK 1999)

25. Den hieraus resultierenden Folgen eines starken Schwundes historischer und erhaltenswerter Bausubstanz und damit einer negativen Beeinträchtigung des Kulturlandschaftsbildes versucht die Landesregierung nun entgegenzusteuern. Ansatzpunkt für die Erhaltung alter Bausubstanz könnten u.a. höhere Sanierungsbeiträge sein, die dazu führen, dass die Errichtung eines Neubaus nicht billiger ist als die Sanierung eines alten, erhaltungswürdigen Gebäudes. Da der Erhalt aber nicht zwingend ist, bleibt abzuwarten, ob diese Maßnahme wirksam ist, die außerdem noch vom Landesparlament beschlossen werden muss.

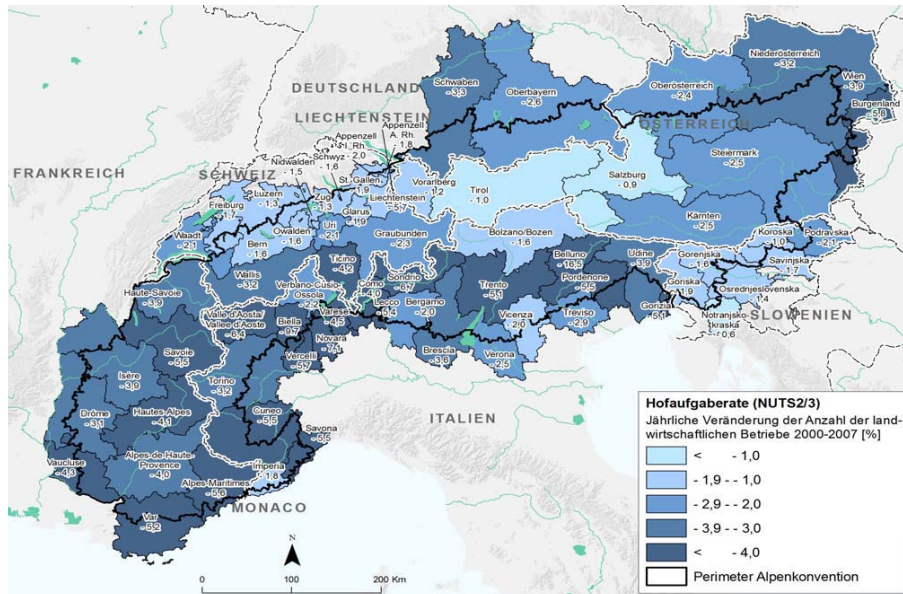
Abbildung 16: Die Zahl der Betriebe mit Urlaub auf dem Bauernhof in Italien



4.2 Agrarstruktur

Die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erklären, warum in Südtirol zwischen 1970 und 2000 weniger als 20% der Betriebe (> 1 ha LNF) ihre Bewirtschaftung einstellen, während dies in den sechs EU-Gründungsstaaten zweieinhalb Mal so viele sind (Streifeneder 2009). Auch die letzten Daten zeigen, dass Südtirols Landwirtschaft zur stabilsten Europas und der Alpen gehört (Abb. 17).

Abbildung 17: Die jährlichen Hofaufgaberaten im Alpenraum zwischen 2000-2007



Quelle: Streifeneder 2010

Tabelle 5: Kennzahlen der Südtiroler Agrarstruktur

Anzahl der Betriebe > 1 ha LNF (EU-Standard)	2007: 20.860; 2000: 23.360
Landwirtschaftliche Nutzfläche (2007) und Veränderung	258.000 ha, Δ 1990-2007: -5,2%
Anteil an LNF (Betriebe, 2000)	Grünlandwirtschaft: 89,8% (Rinderbetriebe: 9.476), Apfel: 6,9% (8.540), Wein: 1,8% (4.781); 8,7%
Erwerbstätige (Vollzeitäquivalente 2007)	23.900 (9% an den gesamten Erwerbstätigen)
Wertschöpfung am BIP (2007)	insgesamt: 630 Mio. € (rd. 5%)

Quellen: ASTAT 2002, Lechner und Lun 2007, Handelskammer Bozen 2008a, EUROSTAT 2010²⁶, Wifo Bz 2011.

4.3 Die Rolle der untersuchten Wertschöpfungsketten in der regionalen Wirtschaft

Die gesamte Südtiroler Wirtschaft hat einen Anteil von einem Prozent an der Wirtschaft Italiens. Der entsprechende Anteil für die Landwirtschaft ist doppelt so hoch. Alleine dadurch wird die Bedeutung der Landwirtschaft in Südtirol verglichen mit dem nationalen Durchschnitt unterstrichen. Die dargestellten politisch und gesellschaftlich motivierten Förderungen schlagen sich zusammen mit den genannten guten sozioökonomischen Rahmenbedingungen in einen überdurchschnittlichen Stellenwert des Agrarsektors im Südtiroler Wirtschaftsleben nieder. Das zeigen folgende ausgewählte sozioökonomische Kennziffern. 1961 und 1971 waren noch 31,8% bzw. 20,4% der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig (Kreisel et al. 2010). Heute weist Südtirol eine überdurchschnittliche Agrarquote von 7,4% auf (2008) (EU₁₅: 3,0%; EU₂₅: 3,7%; EU₂₇: 4,6%) (Streifeneder 2009, EUROSTAT 2009). Berechnet als Vollzeitäquivalente steigt der Anteil der Landwirtschaft an der gesamten in Südtirol gemessenen Beschäftigung auf 8,2% an (Wifo Bz 2011). Rund 7.400 unselbständig Beschäftigte (2009)

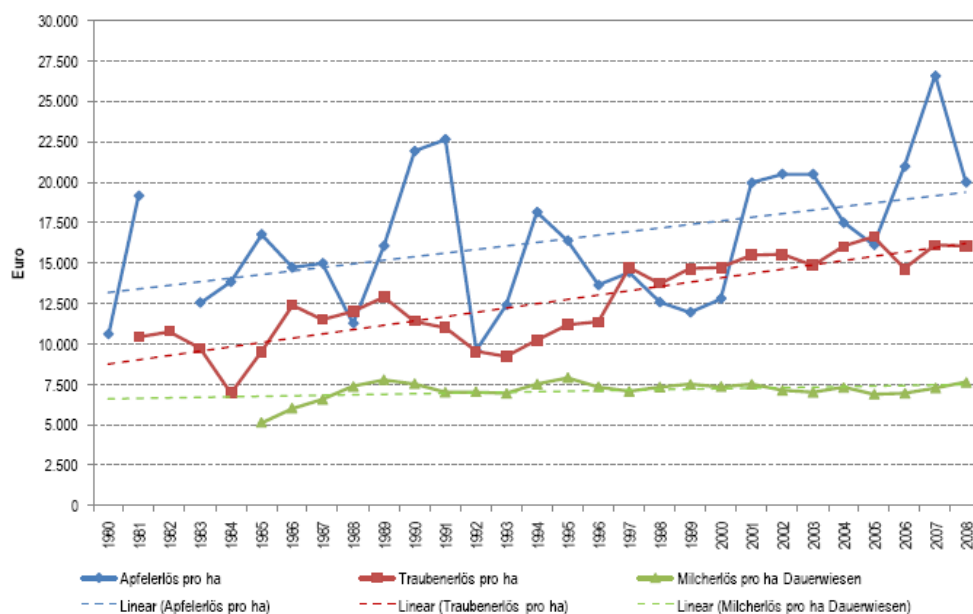
26. Online Datenbank

registriert der Landwirtschaftssektor, davon sind 4.500 unbefristet beschäftigt (Wifo Bz 2011). Große Bedeutung hat die Saisonbeschäftigung insbesondere im September und Oktober bei der Apfelernte. Zu der Zeit sind ca. 14.130 Personen (v.a. Gastarbeiter) in der Landwirtschaft temporär beschäftigt.

Auch der Beitrag der Landwirtschaft zur Bruttowertschöpfung (2007) ist mit 4,5% überdurchschnittlich hoch²⁷ (EUROSTAT 2010). In den benachbarten Euregio-Regionen Tirol (0,7 %) und Trento (3,5 %) sowie im europäischen Durchschnitt (EU₁₅: 1,6%; EU₂₅: 1,7%; EU₂₇: 1,4%) liegt dieser Wert deutlich niedriger (EUROSTAT 2010).

Bei den landwirtschaftlichen Betriebsformen existiert eine relativ große Diskrepanz zwischen den Anteilen der Anbauflächen und den dort erzielten Produktionswerten. Es zeigt sich, dass der Apfelbau mit 47,5% den höchsten Produktionswert aller landwirtschaftlichen Kulturarten erzielt, gefolgt von der Milch- und Viehwirtschaft mit einem Anteil von 36,1% und dem Weinbau mit 12,2%. Die Flächenproduktivität ist im Apfel- und Weinbau also wesentlich höher, als bei der Milch- und Viehwirtschaft im Grünland (Abb. 18).

Abbildung 18: Vergleich der Erlöse im Apfelbau, im Weinbau und in der Milchwirtschaft



Quelle: Wifo Bz 2011

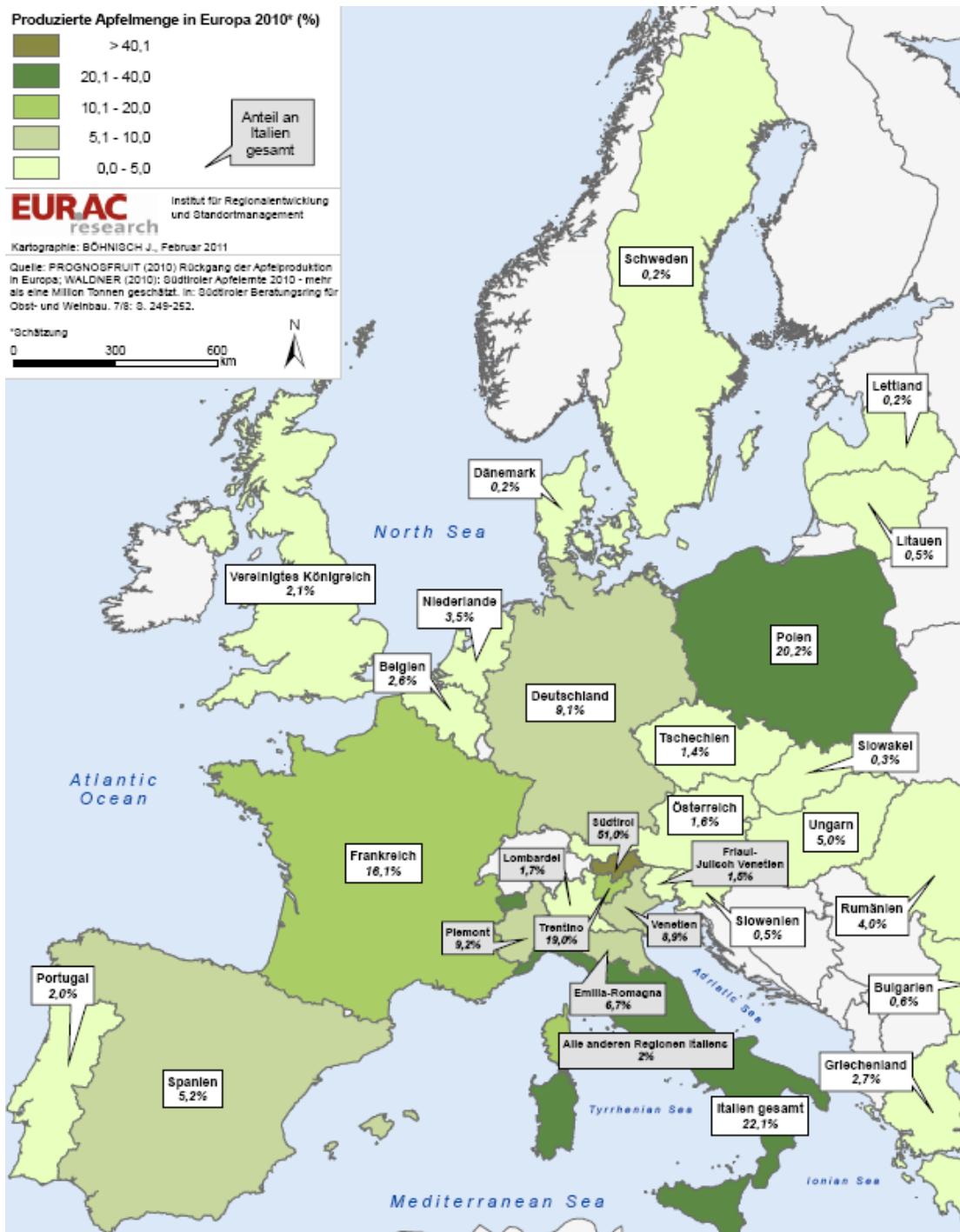
Apfelanbau in Südtirol

Der Südtiroler Apfelanbau nimmt in Südtirol, aber auch national und international, eine herausragende Stellung ein. Auf 7% der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden rund 50% des landwirtschaftlichen Bruttoinlandsproduktes Südtirols produziert (Lechner und Lun 2007). Die großen Schwankungen unterliegenden Erträge haben sich seit den 1950er Jahre verfünffacht. Rund 10% der EU-27 Apfel-Tafelware kommt heute aus Südtirol, was rd. 50% der Erntemenge Italiens und etwa der gesamten Erntemenge Deutschlands entspricht (ZMP 2008). 2008 wurde die 1 Mio. Tonnen Grenze zum ersten Mal überschritten (2009 1,158 Mio. t [+ 9%], 2010 1,066 Mio. t [-8%]) (Waldner 2010a). Aus Südtirol stammen auch rd. 50% der europäischen Bioäpfel (Erschbamer 2010). Rund 70% aller produzierten Äpfel sind Golden Delicious, Gala und Red Delicious (Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2006). In den durchschnittlich 2,2 ha großen Betrieben werden je nach Sorte und Lage zwischen 50 und 70 t Äpfel pro Hektar geerntet (Lang et al. 2004). Der Umsatz je Betrieb liegt bei durchschnittlich 15.500 €/ha (konventionell) – 26.500 €/ha (biologisch) (Raiffeisenverband 2007a).

27. Das Wifo Bozen kommt für die Landwirtschaft auf einen Anteil von 4,8% (Wifo Bz 2011).

Seit Beginn der 1990er Jahre stiegen die Ernteflächen um 852 ha (1990: 17.660; 2009: 18.512 ha) an (Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2010, Astat 1990). Das lässt sich zurückführen auf a) die Substitution von Grünlandflächen über 800 m ü. NN u.a. aufgrund des Klimawandels, b) die Umstellung des Anbaus der klassischen „holländische Spindel“ mit 2,0 bis 2,5 m Baumhöhe auf „große, schlanke Spindel“ mit einer Baumhöhe von 3,5 m und einer Steigerung der Flächenproduktivität und c) eine Verfeinerung der chemische Fruchtausdünnung als auch der Handausdünnung wodurch größere Ertragsschwankungen reduziert wurden (Waldner 2010b).

Abbildung 19: Die produzierte Apfelmenge in Europa 2010*



Quelle: Waldner 2010a

Tabelle 6: Ausgewählte Kennzahlen zum Apfelanbau

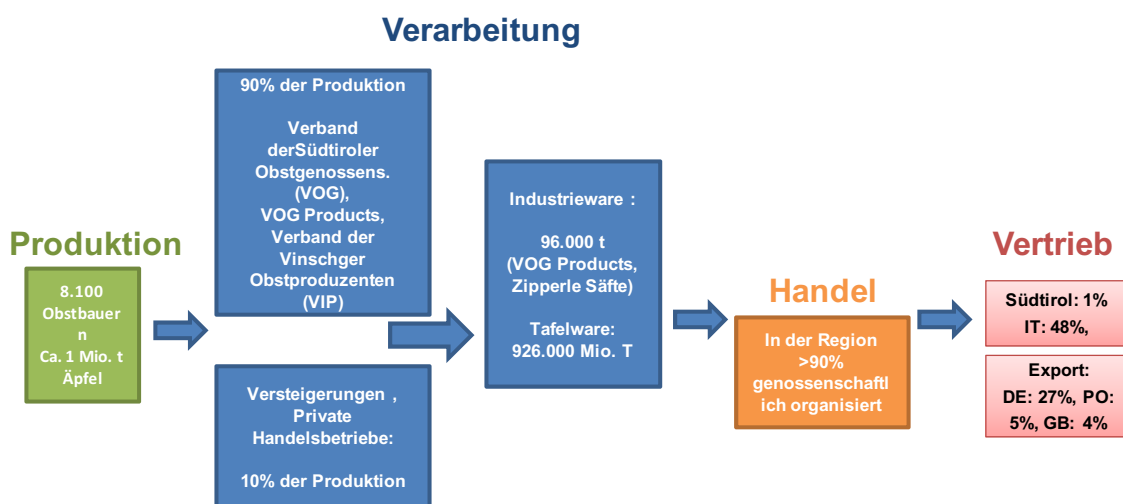
Betriebe	8.100 (Biobetriebe: 271)
Fläche	18.500 ha (6,9% der LNF; 90% integrierte Produktion (IP), biologischer Anbau: 901 ha, 4,9%)
Baumdichte	Ø 3.700 Bäume pro ha; je nach Lage und Apfelsorte aber zwischen 2.400-5.400
Ø Ertrag	50 t/ha, je nach Lage und Sorte bis zu 70 t/ha; je nach Auszahlungspreis (s.u.) erhält der Bauer 15.500-26.500 €/ha.
Ø Erntemenge (2000-2009)	962,5 Mio. t
Rekordernte	1,158 Mio. t (2009)
Sortiment (Flächenanteil)	Golden Delicious: 36,7%, Gala: 16,8 %, Red Delicious: 14%, Braeburn: 8,2%, Fuji: 7,3%, Granny Smith: 5,6%, Cripps Pink/Pink Lady: 3,3%
Ø Auszahlungspreis in Cent/kg (2001-2006)	Gesamt: 30,8
Exportländer (Anteil)	IT 49%, DE 27%, UK 4,9%, POR 4,0%
Obstgenossenschaften (2009)	19
Hauptverbände (Anteil an den Betrieben)	90% genossenschaftliche Vermarktung. Größte Verbände: 50% VOG ? Verband Südtiroler Obstgenossenschaften, 22% VIP ? Verband der Vinschgauer Obst- und Gemüsegenossenschaften, 14% ESO ? Erzeugerorganisation Südtiroler Obstproduzenten
Anteil BIP Landwirtschaft	Ca. 47,5%

Quellen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2010, 2008, ASTAT 2002, Oberdorfer 2007, Handelskammer Bozen 2010, Lang et al. 2004, Lechner und Lun 2007, Waldner 2010a, Streifeneder 2009, ASTAT 2002, Raiffeisenverband 2007a, VOG-Products²⁸, Handelskammer, 2010b.

Wertschöpfungskette Apfel

Die Apfelproduktion ist sehr klein strukturiert. Herausragendes Merkmal ist die genossenschaftliche Organisation: 85-90% der gesamten Apfelproduktion aus der Region Trentino-Südtirol wird direkt von drei großen genossenschaftlich organisierten Obstgenossenschaften vermarktet (Abb. 20), die auch die Großhändler für den Export der Tafelware ins Ausland beliefern. Der Bedarf an Industrieware für die Herstellung von Säften, Chips etc. wird nur zu 30% mit Südtiroler Äpfeln gedeckt (VOG Products 2011). Der Rest der Industrieware wird importiert.

Abbildung 20: Überblick über die Akteure in der Wertschöpfungskette Apfel



Quellen: eigene Bearbeitung; Daten: VIP 2011²⁹, VOG Products 2011³⁰, Wifo Bz 2011

28. Online: <http://www.vog-products.it/de/unternehmen/leitbild/index.php?navanchor=2110005>, Zipperle Säfte 365.000L.
 29. <http://www.vip.coop/unternehmen/eckdaten/mitglieder.html>

4.4 Produktionskosten und -einnahmen

Die Kosten für die Produktion von einer Tonne Äpfel belaufen sich zwischen 249 € und 337 €/t (Lang et al. 2004). Im Durchschnitt fallen Kosten³¹ von knapp 285 €/t an (Tab. 7). Die größten Kostenpunkte bei den variablen Kosten betreffen die Pflanzenpflege und die Ernte mit nicht-familiären Saisonkräften. Maschinen- und Abschreibungskosten machen zusammen ca. 50% bei den Festkosten aus. Werden Renten und Abschreibungskosten abgezogen bleiben rund 228 € Kosten/t, die durchschnittlich jährlich bei der Apfelproduktion entstehen. Die Angaben beziehen sich dabei auf einen 5 ha großen Betrieb mit durchschnittlich 4.000 Apfelbäumen und einer Erntemenge von 50 t.

Tabelle 7: Die Kostenkomponenten bei der Apfelproduktion

Kostenkomponenten	Ø	Anteil (%)
– Ernte (Familienarbeitskraft zu 10.83€/h)	608,3	11,4
– Ernte (andere Arbeitskraft zu 8.00€/h)	1.798,3	33,7
– Transportkosten	321,2	6,0
– Pflanzenschutzmittel	497,9	9,3
– Pflanzenpflege (Mulchen, Ausdünnen, Schneiden, Düngen, Bewässern etc.)	2.110,4	39,4
– Variable Kosten (€/ha)	5.336,1	100,0
– Variable Kosten (€/t)	106,7	
– Material	1.426,4	12,8
– Maschinenkosten/-miete	2.872,9	25,9
– Hagelversicherung	910,0	8,2
– Abschreibung (AFA)	2.821,9	25,3
– Verwaltung	1.335,0	12,0
– Andere Festkosten	300,0	2,7
– Renten	1.462,0	13,1
– Fixe Kosten (€/ha)	11.128,2	100,0%
– Insgesamt (€/ha)	16.464,3	
– Insgesamt (€/t)	329,3	
– Abzgl. kalkulatorische Kosten/t	-44,4	
– Abzgl. Abschreibung/t	- 56,4	
– Jährliche Kosten/t (abzgl. kalkulat. Kosten)	284,9	
– Jährliche Kosten/t (abzgl. kalkulat. Kosten und Abschreibung)	228,4	

Quelle: Lang et al., 2004

Den Kosten stehen Einnahmen, d.h. Auszahlungspreise der Genossenschaften an ihre Mitglieder von 230 bis 443 €/t gegenüber (Durchschnitt: 308 €) (Raiffeisenverband 2007a). Damit fällt durchschnittlich ein Gewinn von rund 64 €/t an, der jedoch je nach Sorte und Erntemenge zwischen 24 und 91 €/t schwanken kann. Hinzu kommen noch Förderungen für Produzenten der Mitgliedsgenossenschaften für die Teilnahme im Rahmen des Integrierten Programms (500 €/ha), für die Teilnahme am Projekt der Verwirrung (Apfelwickler) mit 200 €/ha, Beihilfen in Form eines zinsbegünstigten 5-jährigen Agrarkredits für die Rodung von an Apfeltriebsucht

30. <http://www.vog-products.it/de/unternehmen/eigentuemmer/index.php?navanchor=2110007>

31. Ohne kalkulatorische Kosten für den Einsatz von Familienarbeitskräften und kalkulatorischem Pachtaufwand. Grundlage ist ein Vollkostenmodell mit fixen und variablen Kosten ohne kalkulatorische Kosten für Familienarbeitskräfte und den Bodenzins. Die geringe Gewinnspanne ist darauf zurückzuführen, dass die meisten Betriebe Familienbetriebe sind und die familiären Arbeitskosten nicht als effektive Kosten anfallen, sondern Teil des Einkommens sind. Das Einkommen könnte um die Opportunitätskosten korrigiert werden, die durch eine andere Beschäftigung entstehen, die jedoch relative gering wären. Es ist also davon auszugehen, dass die Obstanbaubetriebe relativ gut dienen.

erkrankten Bäumen und Beiträge für die Erneuerung von Rebanlagen sowie Beiträge für Unwetterversicherung (Agrar- & Forstbericht 2010). Während Anfang der 1990er Jahre noch 75 % des Umsatzes einer Genossenschaft an die Mitglieder ausbezahlt werden konnten, sind es gegenwärtig nur mehr gute 40 % (Waldner 2010b).

Obstgenossenschaften

In Südtirol existieren drei anerkannte Erzeugerorganisationen (VOG³², VIP³³, VOG Products³⁴). Die Vermarktungsbetriebe versuchen verstärkt durch Betriebszusammenlegungen oder andere Formen der Zusammenarbeit Kosten einzusparen. Die Erzeugerorganisationen zusammen vermarkten heute über 90 % der Südtiroler Apfelproduktion. Handel und Vertrieb erfolgen fast ausschließlich über die Genossenschaften.

Der Rest wird über Versteigerungen und einige private Handelsbetriebe abgesetzt (Waldner, 2010b). Im Durchschnitt belaufen sich die Kosten für die Genossenschaften zwischen 251 und 608 €/t, wobei der Auszahlungspreis an die Apfelproduzenten der weitaus wichtigste Punkt ist (Tab. 8).

Tabelle 8: Kostenkomponenten für die Obstgenossenschaften

Kostenkomponenten	Anteil (%)
Auszahlungen an die Produzenten	51,9
Personal	10,3
Verpackungsmaterial	9,0
Abschreibung	5,9
Marketing/Vertriebsaufwand	5,5
Betriebsaufwände	4,3
Zusätzlicher Apfelankauf ^a	3,7
Anfangsbestand Obst ^b	3,1
Energie	2,1
Sonstige Kosten	2,1
Verwaltung	1,5
Passivzinsen	0,6

a) Ankäufe von Obst von Nicht-Mitgliedern oder von außerhalb der Region, um Lieferverbindlichkeiten erfüllen zu können.

b) Restbestand der Ernte vom Vorjahr. Diese geht als Aufwand (Produktionskosten) in das laufende Jahr ein.

Quelle: Raiffeisenverband 2007a

Die Verkaufspreise der Genossenschaften liegen durchschnittlich bei 520 €/t (Spanne von 430 – 600 €/t). Durchschnittlich liegt der Gewinn pro Tonne zwischen 1,7 (2006) und 2,8 € (2005) (Raiffeisenverband 2007a). Die Ursache für die ziemlich geringen Gewinne ist, dass die Obstgenossenschaften gesetzlich keinen Gewinn machen dürfen. Zu berücksichtigen sind die Beiträge für Investitionen im Rahmen des Operationellen Programmes. Sie belaufen sich 2009 auf 18,1 Mio. € (Agrar- & Forstbericht 2010). Hinzu kommen außerdem Zuschüsse für zusätzliche Kosten für Mehrwegverpackungen. Die Genossenschaften erwirtschaften ein landwirtschaftliches BIP von 5-8%^{35, 36}.

32. Verband der Südtiroler Obstgenossenschaften. Er zählte im Jahr 2000 noch 33 Mitgliedsgenossenschaften, 2010 sind es nur mehr 19 mit 5.600 Mitgliedern (Südtirol 2010).
33. Verband der Vinschger Obstproduzenten, Südtirols zweitgrößte Erzeugerorganisation, mit sieben Mitgliedsgenossenschaften (Südtirol 2010) und 1.752 Mitglieder.
34. Mit 24 angeschlossenen Genossenschaften und 15.000 Produzenten (Südtirol 2010).
35. Vom Brutto-Produktionswert müssen die Werte für die Vorleistungen abgezogen werden.
36. Der Anteil am BIP des sekundären Sektors ist nur geschätzt. Berechnung: Umsatz ca. 483,6 Mio – 297,9 Mio € (=Verkaufspreis an der Landwirte) = 185,7 Mio € (2006); ASTAT 2006: VGR: 2003: 2,858.9 Mio €: => 6,5% (5-8%) (Handelskammer 2006, Raiffeisenverband 2006).

Verarbeiter, Handel und Vertrieb

Mit der VOG-Products und dem Zipperle-Safthersteller existieren lediglich zwei regionale Verarbeitungsbetriebe. Die für die Saftherstellung anfallenden Kosten schwanken zwischen 288 €/1.000 l und 328 €/1.000 l je nachdem, ob man eine Ausbeuterate von 70 bzw. 80% unterstellt. Der größte Kostenpunkt sind die Materialkosten (Tab. 9). Der Beitrag zum landwirtschaftlichen BIP liegt bei 0,3-0,5%³⁷.

Tabelle 9: Die Kostenkomponenten für die Verarbeiter

Kostenkomponenten	Anteil (%)
Rohmaterial (Industrieobst) (103 €/t)	51,8
Kosten für Dienstleistungen (38 €/t)	24,2
Arbeitskraft (21 €/t)	13,8
Abschreibung (Maschinen und immateriale Anlagen) (15 €/t)	9,3
Andere Kosten, z.B. Energie (0,9 €/t)	0,6
Veränderung der Vorräte an Roh- Hilfs- und Betriebsstoffen (2 €/t)	0,2

Quelle: Hoffmann und Streifeneder 2007

Der durchschnittliche Verkaufspreis liegt bei 320 €/1.000 l. Das Land gewährt außerdem Darlehen aus dem Rotationsfond zur Förderung landwirtschaftlicher Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe und Kapitalbeiträge zur Förderung landwirtschaftlicher Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe (Agrar- & Forstbericht 2010).

Tabelle 10: Menge, Verkaufspreis, Gewinn in der Apfelproduktion

	Max.	Min.	Durchschnitt
Erntemenge Δ 10 Jahre (hl)	406.400 (2000)	304.900 (2005)	350.000
Verkaufspreis (€/1.000 l)	367	268	318 ^a
Gewinn (€/1.000 l)	4,9	2,5	3,7

a. Bilanz VOG Products und Zipperle. Pro 1.000 l Säfte/Fruchtsaftkonzentrat wird eine Ertragsrate von 80 % angenommen.

Quellen: Astat 2010, 2001, Hoffmann und Streifeneder 2007

Apfelverkauf und Endkonsum

Es besteht ein großes Ungleichgewicht zwischen der Anbieter- und der Einkäuferseite. Allein in Europa stehen Hunderte von Vermarktungsbetrieben nur einem Dutzend großer Obsteinkäufer gegenüber, die letztlich aufgrund ihrer Marktposition den Preis der Äpfel bestimmen. Südtirols Genossenschaften vermarkten die Tafelware an die bekannten Großhändler und große europäische Lebensmitteleinzelhändler³⁸. Der Zusammenschluss auf der Anbieterseite wird deshalb weitergehen. Märkte außerhalb Europas werden wahrscheinlich nur in Zusammenarbeit mit Erzeugerorganisationen aus anderen Regionen, vielleicht auch mit einem erweiterten Angebot, zu gewinnen sein. Diesbezügliche Anstrengungen sind bereits in eine konkrete Phase getreten. Die Erzeugerorganisationen Südtirols und des benachbarten Trentino haben die Absicht, den russischen Markt in Zukunft über eine gemeinsame Plattform zu bedienen (Waldner 2010b). Durchschnittlich werden 18-25 kg/Kopf und Jahr konsumiert³⁹. Der Verkaufspreis liegt zwischen 1,20 und 1,80 €/kg (im Durchschnitt 1,5 €/kg) (WIFO 2011). In Südtirol können ca. 200.000 Endkonsumenten⁴⁰ gezählt werden.

37. Wertschöpfung des zweiten Sektors: 2,859 Mio. €. Bilanz VOG Product: Gewinn+Personalkosten: 3,570 Mio. €; Bilanz Zipperle: Gewinn+Personalkosten 9,474 Mio €. Insgesamt 13,044 Mio. € / 2,859 = 0,4% (ASTAT 2006, VGR)

38. Siehe: <http://www.bundeskartellamt.de/wDeutsch/download/pdf/Fusion/Fusion05/B9-27-05.pdf>

39. Worldapplerreview (2007).

Perspektiven und aktuelle Tendenzen

Die Apfelanbauflächen werden ausgeweitet, weil der Anbau trotz eventuell langfristig sinkender monetärer Erträge nach wie vor sehr profitabel ist. Außerdem wird wegen dem Klimawandel und anderen Rahmenbedingungen der Anbau auch in höheren Höhenlagen möglich sein. Damit werden aber auch Landnutzungskonflikte wie im Oberen Vinschgau und ein Wandel von Kulturlandschaften einhergehen. Viel wird investiert in die Errichtung von Hagelnetzen (Streifeneder 2009, Waldner 2010). Auch die aktuell knapp 20% Fläche (Tendenz stark steigend) mit Hagelnetzen wirkt sich auf das Landschaftsbild aus (ebd.). Es ist davon auszugehen, dass die Konzentrationsprozesse in der Vermarktung weiter zunehmen werden. Außerdem wird zukünftig stärker mit außerregionalen Vermarktungsorganisationen zusammengearbeitet, um neue Märkte zu gewinnen.

4.5 Weinanbau in Südtirol

Südtirol hat eine Weinbaufläche von rund 5.300 ha (Agrar- & Forstbericht 2010) und trägt nur mit 0,7 % zur gesamten Weinproduktion Italiens bei (Lechner und Lun 2007; Tab. 11). 97% der produzierten Weine besitzen die DOC-Auszeichnung⁴¹. Seit 2000 ist die Fläche um knapp 365 ha angestiegen (Agrar- & Forstbericht 2010). Der Flächenzuwachs ist vor allem dadurch zu begründen, dass im Eisacktal, am nördlichen Rand des Weinanbaugebiets Südtirols, die Weißweingebiete zunehmen. Grund hierfür ist die strikte Abgrenzung der Weinbauzonen zu den Apfelanbauflächen in der Talsohle. Je nach Lage lässt sich hier eine höhere Wertschöpfung im Apfelanbau erzielen. Hinzu kommt das begrenzte Kontingent an Reben-Pflanzrechten (Weinbergrolle), die teilweise sogar aus anderen italienischen Regionen beschafft werden müssen (Menke 2010). Das Verhältnis von Rot- zu Weißweinen ist 45 zu 55% (Südtirol 2010). 2008 wurden 46.000 t Weintrauben produziert, was ca. 8,7 t/ha entspricht (Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2010).

Tabelle 11: Kennzahlen zum Südtiroler Weinbau

Zahl der Betriebe	4.700 (83 Biobetriebe)
Entwicklung der Rebfläche in ha (Jahr)	9.100 (1920), 8.000 (1950), 4.950 (1995), 4.817 (2000), 5.305 (2009)
Biologische Weinbaufläche	181,1 ha (3,6% der gesamten Weinbaufläche)
Ø Weinproduktion (1996-2006)	330.000 hl (0,7% der Weinmenge Italiens, 0,2% der EU25-Weinmenge)
Sortiment der Weine mit > 400 ha Anbaufläche (Anteil an Weinbaufläche)	Je 50% Rot- und Weißweine Vernatsch 26,5%, Ruländer/Pinot Grigio 10,2%, Chardonnay und Weißburgunder je 9,0%, Gewürztraminer, 8,2%, Lagrein 7,6%
Anteil DOC-Fläche	98,8%
Anteil landwirtschaftliche Wertschöpfung (2003)	12,2%
Auszahlungspreise für die Bauern	Gewürztraminer und Cabernet: rd. 2,5 €/kg > 2 € Merlot und Blauburgunder
Absatz und Export	Südtirol (50%), IT (19%), DE (17%), USA und CH (je 5,5%), AT (3,3%), Rest (3%)
Hauptverbände (Mitglieder/Mitgliedsbetriebe)	Verband der Kellereigenossenschaften (17), Die Weingüter Südtirols (37), Freie Weinbauern Südtirol (79), Südtiroler Weinbauernverband (7)

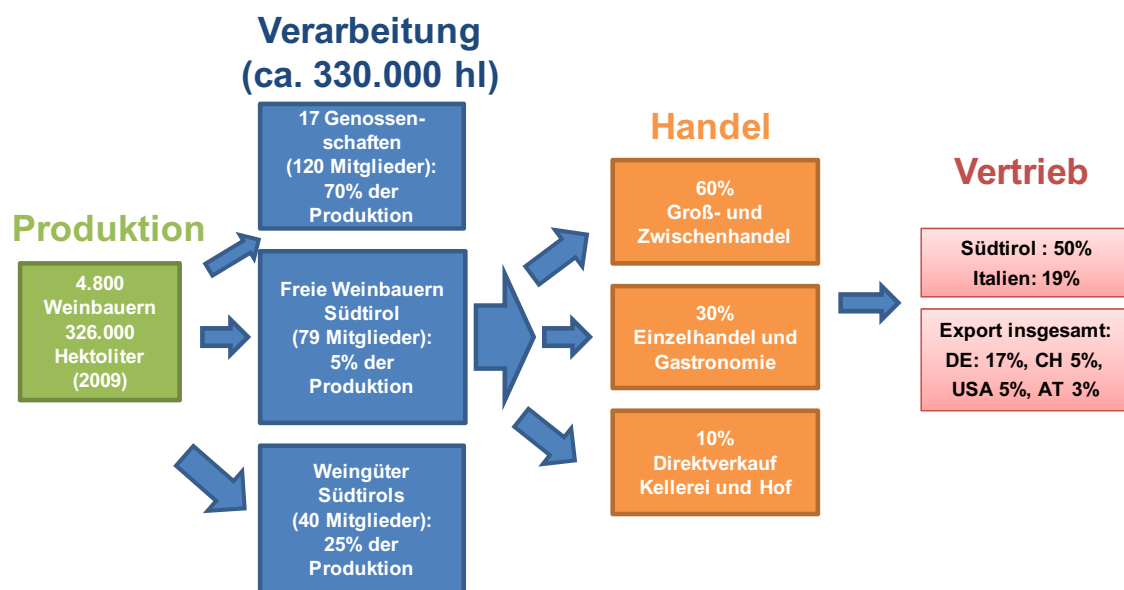
Quellen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2008, Lechner und Lun 2007, EOS 2008

40. Ausgehend von der Annahme, dass ca. 1% der Produktion in der Region konsumiert wird. Berechnung: 0,47 Mio. (Konsum in Südtirol) / 59.1 Mio. (Einwohner Italiens) = 0,8% * 48,5% (Export nach Italien)*1 Mrd kg (Produktionsmenge)=3.79 Mio. kg / 20kg/capita/Jahr = 200.000 Personen
41. Denominazione di Origine Controllata, offizielle Klassifizierung von Qualitätsweinen.

Wertschöpfungskette Wein

Die rund 4.800 durchschnittlich sehr klein strukturierten Südtiroler Weinbetriebe werden überwiegend im Nebenerwerb und als Familienbetriebe geführt. Sie liefern die Trauben mehrheitlich an Kellereigenossenschaften (Abb. 21). Die produzierte Weinmenge ist sowohl national als auch international verschwindend gering (< 1%) (Lechner und Lun 2007). Der Wein wird fast ausschließlich über den Groß- und Zwischenhandel vertrieben, wobei rund die Hälfte des produzierten Weines in Südtirol verkauft wird. Seit dem Weinskandal Mitte der 1980er Jahre gibt es eine konsequente Ausrichtung auf die Produktion von hochwertigen Qualitätsweinen, um damit Nischen besetzen zu können. Mittlerweile gehört Südtirol zu den Topweinanbaugebieten Italiens mit vielen regelmäßig international ausgezeichneten Weinen.

Abbildung 21: Überblick über die Wertschöpfungskette Wein



Quellen: eigene Bearbeitung; Astat 2010b, Lang et al. 2004, Raiffeisenverband Südtirol 2007b, Lechner und Lun 2007, Südtirol Wein 2011⁴²

Produzenten

Der Umsatz der Weinproduzenten liegt im Durchschnitt bei 15.400-18.000 €/ha⁴³. Die Kosten für die Weinproduktion belaufen sich im Durchschnitt auf 10.000 €/ha⁴⁴, wobei die Arbeitskraftkosten den weitaus größten Posten ausmachen (Tab. 12). Insgesamt belaufen sich die Produktionskosten auf 12.800-13.440 €/Jahr/ha in Abhängigkeit von den oben genannten Bedingungen (Lang et al. 2004).

42. Südtirol Wein (2011): Konsortium Mitglieder Kellereigenossenschaften, Online <http://www.suedtirolwein.com/de/konsortium/mitglieder.html>.

43. Berechnung: 10.000-11.700 kg/ha durchschnittlicher Ertrag * 1.54 €/kg durchschnittlicher Auszahlungspreis an die landw. Betriebe [Preisspanne: 0.95 €/kg - 2.20 €/kg] (Raiffeisenverband 2006, FWS 2007, Lang et al. 2004).

44. 10.000 (= 13.000 durchschnittliche Gesamtkosten abzgl. 3.000 € Zinsen und Amortisation) (Lang et al. 2004)

Tabelle 12: Kostenkomponenten Produzenten

Kostenkomponenten (€/ha) ^a	Anteil (%)
Arbeitskraft (Spalierzucht im Talboden: 4.900 €, Perglzucht am Hang: 7.000 €/ha)	42,3
Abschreibungskosten für die Errichtung	11,2
Bodenzins/Pachtschilling	9,7
Verwaltung (Mitgliederbeitrag, Steuern etc.): Kosten für einen Familienbetrieb mit 5 ha.	9,3
Maschinen (980-2,200€/ha)	6,9
Rohmaterialen (1.120€/ha)	7,8
Pestizide (durchschnittlich 600 € [54%] von 1.120 € Materialkosten)	4,3
Hagelversicherung	2,9
Energie, Wasser, Abfall (300 €/ha)	2,1
Dünger (durchschnittlich 270 € [24%] von 1.120 € Materialkosten)	1,9
Jahreszins der Bewässerungsanlage	1,7

- a. Der durchschnittliche Buchhaltungsbetrieb hat einen Umsatz von 88.820 € (Bodennutzung: 5,4 ha Gesamtfläche, davon 4,3 ha Apfelanbau und 1,1 ha Weinfläche). Aus der genannten Weinfläche resultiert umgerechnet ein Umsatz von 17.410 € 65% macht der Anteil der Produktionskosten am Umsatz aus (= 11.000 €), der etwas über dem Durchschnitt liegt, weil die Buchhaltungsbetriebe größer als im Durchschnitt sind. Familienmitglieder sind nicht berücksichtigt. (Auskunft der Abteilung Buchhaltung des Südtiroler Bauernbundes).

Quelle: Hoffmann und Streifeneder 2007

Die Erntemengen können wie bereits erwähnt je nach Witterungsverhältnissen großen Schwankungen unterliegen (Tab. 13). Hinzukommen die je nach Sorte verschiedenen Verkaufspreise und Gewinnmargen.

Tabelle 13: Menge, Preise, Gewinn in der Weinproduktion

	Max.	Min.	Durchschnitt
Erntemenge Δ 10 Jahre (t)	62.500	31.000	46.000
Verkaufspreise (€/t)	2.200	900	1.500
Gewinn	17.000 €/ha	430 €/ha ^a	6.600 €/ha ^b

- a. Dieser Wert, der sich aus der kleinsten Menge und niedrigsten Preis ergibt, als ein rein rechnerischer zu verstehen, um die max. Spanne zwischen den Gewinnen aufzuzeigen.
- b. Generell werden die kalkulatorischen Kosten nicht berücksichtigt. Es werden von den Kosten von 6.000 € pro Jahr und ha (=Mittelwert aus Pergl- und Spalieranlagen in unterschiedlichen Lagen). Geschätzte 25% der Arbeitsstunden erfolgen durch Fremdarbeit, d.h. 75% der Arbeiten werden durch die Familien erfüllt und sind dadurch kalkulatorisch. Nach Abzug der kalkulatorischen Kosten von Bodenzins und Arbeitskraft bleiben von den insgesamt anfallenden Kosten von durchschnittlich 13.000 €/ha (Mittelwert von Pergl- und Spalieranbau) 7.600 €/ha Gesamtkosten. Bezogen auf die durchschnittliche Erntemenge von 9.200 kg/ha resultieren 0,83 €/kg Kosten. Ø Betriebseinkommen: 46.000t durchschnittliche Erntemenge/5.000 ha durchschnittliche Weinfläche der letzten 10 Jahre = 9,2 t oder 9.200 kg per ha * 1,54 € durchschnittlicher Auszahlungspreis per kg = Ertrag 14.170 €/ha. Ertrag 14.170 €/ha – Kosten 7.600 €/ha = 6.570 €/ha Ø Betriebseinkommen (Lang et al. 2004; Raiffeisenverband 2006).

Quellen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol 1999 und 2006, Raiffeisenverband 2007b, Südtiroler Bauernbund 2007, Lang et al. 2004, Wifo Bz 2007

Genossenschaften

In Südtirol sind 70 % der Traubenproduzenten genossenschaftlich organisiert. Es existieren 155 Weinkellereien- und kooperativen⁴⁵. 4.400 Tonnen werden in Kellereien außerhalb Südtirols gepresst. Die Produktionskosten belaufen sich auf durchschnittlich 344 €/hl (2005/2006, Tab. 10). 60% des produzierten Weines wird über Großhändler abgesetzt, 30% über Einzelhandel und die Gastronomie. Nur 10% verkaufen die Kellereien direkt (Wifo Bz 2007). Rund 50% der Weinmenge wird in Südtirol selbst abgesetzt bzw. exportiert (Lechner und Lun 2007).

Tabelle 14: Die Kostenkomponenten für die Genossenschaften

Kostenkomponenten	Anteil (%)
Arbeitskraft	12,9
Anlieferung Kellerei	43,7
Marketing	10,1
Flaschen, Verpackung	9,7
Zuckerzusatz	8,4
Energie und Büro	6,7
Abschreibung	4,5
Verwaltung	2,2
Hilfsmaterialien	1,0
Aufgelaufene Zinsen	0,3
Umsatzgüter	0,2
Zinsen	0,2
Sonstige Kosten	0,1

Quelle: Hoffmann und Streifeneder 2007

Im Allgemeinen ist die Entwicklung der Auszahlungspreise für die gelieferte Ware an den jeweiligen Wein-Absatz und den im Betrieb getätigten Investitionen gekoppelt. Ob sich die, im Vergleich zum übrigen Italien relativ hohen Auszahlungspreise einzelner Südtiroler Kellereibetriebe auch in Zukunft halten können, ist von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung abhängig. Zusammenhängend damit müssten die Weinbauern auch dazu bereit sein, wirtschaftlich nicht interessante Rebsorten zu roden und durch andere, lukrativere zu ersetzen (Menke 2010).

Die Erntemengen können mehr als ein Drittel auseinanderklaffen (Tab. 15). Die Verkaufspreise und Gewinne sind nur indikativ zu verstehen, da sie je nach Sorte, Lage und Ernte sehr unterschiedlich sein können. Der Beitrag der Kellereien zum BIP des sekundären Sektors beträgt zwischen 2 und 4% (0,2% zum BIP insgesamt).

Tabelle 15: Menge, Preise Gewinn

	Max.	Min.	Durchschnitt
Erntemenge Δ 10 Jahre (hl)	476.700 hl (1990)	335.000 hl (2003)	331.800 hl (2002)
Verkaufspreise ^a (€/Weinfläche 7/10) (2006)	13	4	6
Gewinn (€/l) ^b (2005/06)	2,00	1,60	1,80

a. Direktverkauf ab Kellerei.

b. 3,5 €l (Einkommen) abzgl. 1,7 €l (Gesamtkosten) = 1,8 €l

Quellen: Wifo Bz 2004 und 2007, Raiffeisenverband 2007b

45. Von den 155 Weinkellereien sind ca. 136 in den drei Weinorganisationen (1) Verband der Kellereigenossenschaften (17 Mitglieder, ca. 70% der Produktion), (2) Freie Weinbauern Südtirol/FWS (79 Mitglieder, 5% der Produktion) und (3) Weingüter Südtirols/DSW (ca. 40 Mitglieder mit ca. 25% der Produktion) organisiert.

Handel, Vertrieb und Endkonsum

Unterscheidet man beim Weinverkauf nach Absatzkanälen, dann werden gemäß einer Studie des Wifo Bozen (Lechner und Lun 2007) etwa 60% der gesamten Weinmenge über den Groß- und Zwischenhandel vermarktet, über 30% wird direkt an den Einzelhandel und die Gastronomie geliefert, und nur weniger als 10% wird ab Kellerei bzw. ab Hof verkauft. 50% der produzierten Weinmenge werden in Südtirol an ca. 300.000⁴⁶ Endkonsumenten verkauft. Das restliche Italien (19%), Deutschland (17%), Schweiz (6%) und die USA (6%) sind wichtigste Exportländer (ebd.). 10% werden direkt von den 155 Kellereien bzw. ab Hof verkauft, 60% wird über Groß- und Einzelhändler vermarktet und 30% gehen direkt an den Einzelhandel und die Gastronomie⁴⁷. Die Preise je Flasche und dem Direktverkauf ab Kellerei schwanken stark. Die Spannweite reicht von vier bis 14 €. Der Durchschnitt liegt bei 6-7 €. 77 % der verkauften Weinmenge sind DOC-Weine, 13% IGT-Wein (Indicazione Geografica Tipica) und 10% Schank- bzw. Tafelweine (ebd.).

Aktuelle Tendenzen und Perspektiven

Auf Grundlage der im Rahmen des Teresa-Projektes durchgeführten Experteninterviews⁴⁸ und den Aussagen während einer Diskussion im Zuge der 46. Weinbautagung 2007 haben sich folgende Aspekte, Herausforderungen und Perspektiven als die für den Weissektor wesentlich herausgestellt:

- ♦ Die Qualität der Weine muss weiter verbessert und Nischen besetzt werden. Nur so kann der Südtiroler Wein auf einem hart umkämpften Markt erfolgreich sein.
- ♦ „Leitweine“ könnten eingeführt werden.
- ♦ Der bekannt leichte und großflächig angebaute, traditionelle Vernatsch-Wein sollte stärker in 7 cl. Flaschen vermarktet werden.
- ♦ Das gute Image Südtirols muss noch stärker für die Vermarktung genutzt werden.
- ♦ Entscheidungsträger⁴⁹ und Gastronomie sollten stärker zusammenarbeiten.
- ♦ Die Produktion von Literweinen sollte zugunsten von 7 cl. Flaschenweine reduziert werden⁵⁰.
- ♦ Es existieren zu viele sektorale Assoziationen und Genossenschaften.

46. Berechnung: 50 l/capita durchschnittlicher Konsum in Italien. 16,5 Mio l. regionaler Weinkonsum => 16,5l/50l per capita = 330.000 Personen.

47. Es existieren zwei spezialisierte und 183 normale Weingeschäfte sowie rd. 1.100 Supermärkte.

48. An dieser Stelle sei den folgenden Interviewpartner für ihre wertvollen Informationen herzlich gedankt: Walter Schullian, Klaus Gasser, Markus Kelderer, Kurt Mayer, Manfred Lang, Christian Rottensteiner, Herbert Scatezzini, Mariotti Irene und Georg Lun.

49. Z.B. die Südtiroler Marketinggesellschaft (SMG) und die Export Organisationsgesellschaft Südtirol (EOS).

50. Momentan werden 70% der Weiß- und nur 30% der Rotweine in 7/10-Flaschen vermarktete. Es wird hier ein Potential von weiteren 23,5 Mio. 7/10-Flaschen mit einem Wert von 80-100 Mio. € gesehen (SBB, 2008).

5. Resumee

Eine gesellschaftlich und ökonomisch verankerte sowie multifunktional ausgerichtete Landwirtschaft nimmt auf europäischer Ebene eine immer zentralere Rolle in der Agrar- und Regionalpolitik ein (Hall and Rosillo-Calle 1999). Zunehmende Tendenzen hin zu regionalen Produkten und Serviceleistungen und eine Verbesserung der regionalen Wertschöpfung bilden einen intendierten Gegenpol zu global vernetzten nationalen Ökonomien und weltweit agierenden Großkonzernen („global players“). Vor diesem Hintergrund untersucht das TERESA-Projekt neben der integrativen Vernetzung der Landwirtschaft in die Regionalwirtschaft (und der Integration regionalwirtschaftlicher Maßnahmen in Landwirtschaftsvorhaben) auch die Beziehungsstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe untereinander, die infolge unterschiedlicher Standort- und Strukturvoraussetzungen sowie Verhaltensweisen von AkteurInnen entstanden sind (Interventionsmodell, Wettbewerbsmodell, Kooperationsmodell, siehe Kap. 1). Dabei spielt der Grad der Spezialisierung der jeweiligen Produktionsausrichtung in den Regionen eine große Rolle. Dies zeigt sich insbesondere in der äußerst unterschiedlichen Einbettung verschiedener regionaler Produkte in die jeweilige Struktur der Wertschöpfungsketten. Prinzipiell gilt dies für alle Regionen, in den Bergregionen ist jedoch die Bedeutung eingeschränkter Ressourcen bzw. Entwicklungsmöglichkeiten im Allgemeinen als ein besonders einflussreicher Faktor zu sehen. Unter günstigen Rahmenbedingungen, wie sie beispielsweise für die Obstbauproduktion in Südtirol vorliegen kann die Landwirtschaft aber auch (für diesen Bereich) zu einem „global player“ werden. Voraussetzung ist zweifellos die Nutzung des spezifischen Potenzials und Entwicklung geeigneter regionaler Strukturen in der Wertschöpfungskette.

Welchem Modell der jeweilige regionale Agrarsektor am ehesten entspricht, hängt weitgehend von exogenen und endogenen Rahmenfaktoren, d.h. den Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Wirtschaftssektoren einer Region, ab. Im Rahmen des TERESA-Projekts wird eine Herangehensweise gewählt, die es ermöglicht, über Indikatoren bestimmte regionale Typen/Cluster abzuleiten. Für diese lassen sich unterschiedliche sozioökonomische Rahmenbedingungen und Formen der regionalwirtschaftlichen Integration der Landwirtschaft charakterisieren (Beiglböck et al. 2009).

Die Clusterbildung unterstreicht, welche Formen der Integration der Landwirtschaft in einer bestimmten Region vorherrschen. Die Projektergebnisse zeigen, dass in Europa auf regionaler Ebene aufgrund der Verschiedenheit der regionalen Rahmenbedingungen vielfältige Integrationsmuster der Landwirtschaft im regionalen Wirtschaftsleben existieren. Die Formen der Integration decken sich dabei in hohem Maße mit den nationalen Staatsgebieten, was die Bedeutung des politischen Systems und der sozio-kulturellen Rahmenbedingungen betont.

Die in den Projektanalysen vorgelegten Analysen der Kontextbedingungen sind jedoch auf einem hohen räumlichen Aggregationsgrad durchgeführt worden, was die Aussagekraft hinsichtlich der Entwicklung auf kleinregionaler Ebene einschränkt. Die Untersuchungsebene von Nuts-2 erlaubt zwar die großräumige (europäische) Zuordnung nach allgemeinen Entwicklungstrends, erscheint aber für die an die lokalen AkteurInnen geknüpfte Entscheidungsebene zu grob, die für manche Aspekte der Wertschöpfungsketten nach wie vor relevant sind.

In vielen Bereichen unterscheiden sich der Lungau und Südtirol stark. Gerade hinsichtlich der sozioökonomischen Situation und der Form der landwirtschaftlichen Integration kommt dies deutlich zur Geltung. Dennoch wurden beide Regionen bei der Beurteilung auf der Nuts 2 Ebene demselben Cluster zugewiesen. Sowohl der Lungau (bzw. das Bundesland Salzburg) als auch Südtirol wurden dort als „intensive Tourismusregion mit hohem naturräumlichen Wert“ klassifiziert. Sowohl Inner- als auch intraregionale Divergenzen auf regionaler Untersuchungsebene wurden dadurch verdeckt. Die Zuordnung zum selben Cluster ist deshalb tendenziell kritisch zu sehen und mit Vorbehalt zu interpretieren.

Entscheidend dafür, dass Salzburg und Südtirol zu diesem Cluster und nicht zum Cluster „extensive Tourismusregion mit hohem naturräumlichen Wert“ gehören, waren die hohen Tourismusintensitäten in beiden Regionen auf Nuts-2 Ebene. Da sich jedoch die touristisch am intensivsten besuchten Gebiete außerhalb des Lungaus befinden, hätte man den Lungau in einer kleinräumigen Analyse wohl eher dem Cluster „extensive Tourismusregion mit hohem naturräumlichen Wert“ zugeordnet.

Der Lungau ist eine inneralpine Beckenlandschaft und durch einen hohen Anteil an Almen und Bergwäldern geprägt. Charakteristisch für die Region ist, dass der Anteil an Flächen mit hohem naturräumlichem Wert heraus-

ragend ist und die biologische Wirtschaftsweise einen hohen Stellenwert in der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung einnimmt (knapp 50% der Betriebe). Obwohl Winter- wie Sommertourismus im Lungau verhältnismäßig gut ausgelastet sind, erreicht er nicht die Größenordnung der benachbarten Regionen Salzburgs (Pinzgau und Pongau) oder Südtirols. Die Tourismusintensität sowie die Kapazität der Tourismusinfrastrukturen markieren den entscheidenden Unterschied zwischen dem intensiven und extensiven Tourismuscluster bzw. Südtirol und dem Lungau. In Südtirol stellt der Tourismus das zentrale wirtschaftliche Standbein dar. Trotzdem ist es auch in Südtirol gelungen, eine landschaftlich diversifizierte und traditionell gewachsene Kulturlandschaft zu erhalten, deren Attraktivität Anziehungspunkt vieler TouristInnen ist. Eine biologische Bewirtschaftungsweise wird allerdings im Gegensatz zum Lungau (bisher) kaum verfolgt. In den niederen Tallagen Südtirols ist es eher umgekehrt. Dort wird intensiv Apfel und Weinanbau betrieben. Dafür sind die Betriebe entsprechend der Bewirtschaftungsform deutlich kleiner als im Lungau. In beiden Regionen sind die landwirtschaftlichen Betriebe zum Großteil im Nebenerwerb bzw. im Zuwerb geführt. Im Durchschnitt sind im Lungau 34% der Betriebe im Vollerwerb, während es in Südtirol noch rund 39% der Betriebe sind.

Entsprechend der Integrationsmodelle (Interventions-/Koexistenz-, Wettbewerbsmodell und Kooperationsmodell) ist v.a. der Apfelanbau Südtirols dem **Wettbewerbsmodell** zuzuordnen. Und das, obwohl hier in Südtirol wie auch in allen anderen Studienregionen Aspekte der anderen Integrationsmodelle zu finden sind. Die Wertschöpfungskette des Apfels ist stark wettbewerbsorientiert, aus Südtirol kommt immerhin die Hälfte der italienischen Produktionsmenge. Damit erwirtschaftet Südtirol rund 50% seines landwirtschaftlichen Bruttoinlandsprodukts. Trotz dieser ökonomischen Bedeutung sind die Betriebe kleinstrukturiert (durchschnittlich 2,2 ha), dafür aber genossenschaftlich straff organisiert geblieben. Fast 90% der gesamten Apfelproduktion wird von drei großen Genossenschaften verarbeitet und vermarktet. Die Apfelproduktion stellt damit einen gut organisierten, wirtschaftlich rentablen Bereich der Südtiroler Landwirtschaft dar, der mit der regionalen Wirtschaft durch die genossenschaftliche Organisation eng verzahnt ist und in den letzten Jahren auch an Flächen (durch Klimawandel und veränderte Anbaumethoden) dazu gewonnen hat.

Im Vergleich dazu stellt der Weinanbau in Südtirol ein Nischenprodukt dar. Mengenmäßig fällt er kaum ins Gewicht. Der große Pluspunkt ist jedoch, dass der Weinbau durch seine hohe Qualitätsorientierung international anerkannt ist. Damit wird der Südtiroler Weinbau eher dem **Kooperationsmodell** zuzurechnen. Die Weine werden in zahlreichen Genossenschaften und Weingütern verarbeitet und zur Hälfte in der Region verkauft: im Einzelhandel, der Gastronomie sowie im Direktverkauf in der Kellerei oder ab Hof. Es besteht damit eine enge Kooperation mit anderen Sektoren Südtirols. Kontextspezifische Synergien wie z.B. im Tourismus und der Gastronomie können so genutzt werden, was dann auch in verschiedenen Netzwerkaktivitäten der Region zum Ausdruck kommt (z.B. Südtiroler Weinstraße).

Die Wertschöpfungskette Holz im Lungau ist im Gegensatz dazu stärker dem Integrationsmodell der **Koexistenz** bzw. auch dem der Kooperation zuzuordnen. Obwohl im Lungau immerhin ein Drittel der landwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Holzproduktion zuzurechnen ist, wird Holz, das im bäuerlichen Kleinwald geschlagen wird, oft nur als bäuerliches Nebenprodukt wahrgenommen und abgesetzt. Im Vergleich zum Apfel- und Weinanbau Südtirols ist die Holzproduktion vergleichsweise schwach organisiert. Der Holzcluster Salzburg hat zwar insbesondere in der Verarbeitung und Vermarktung eine bedeutende Rolle. Bei der Vernetzung und Unterstützung von Kooperationen, der Zusammenarbeit zwischen bäuerlichen Holzproduzenten und den Verarbeitungsbetrieben weist er jedoch nur einen niedrigen Organisations- und Vernetzungsgrad auf. Damit ist er eher dem Koexistenzmodell zuzuordnen. In gewisser Weise zeichnen sich damit unterschiedliche Integrationsmuster zwischen kleinbetrieblichen Waldnutzern, Großwaldbetrieben bzw. dem Holzverarbeitenden Industrie ab. Ein Großteil des in der Sägerei verarbeiteten Holzes geht ins Ausland, hier steht der Wettbewerb um internationale Marktanteile im Vordergrund. Nur 5-15% verbleiben in der Region und werden in der regionalen Bau- und Verarbeitungswirtschaft (Tischler, Zimmerer, etc.) weiterverarbeitet. Ehemalige Nischenbereiche des Bausegments wie Niedrigenergie/Passivhäuser aus Holz werden zum Standard und Mainstream. Im Bereich der Energieholznutzung wird stärker auf regionale Kooperation gesetzt. 15% der produzierten Holzmenge beanspruchen die Hackschnitzel- und Biomasseheizwerke im Lungau für die thermische Energiegewinnung. Der Grad an Energieversorgung mit erneuerbaren regionalen Ressourcen soll damit gesteigert werden.

Die Relevanz der in dieser Studie exemplarisch dargestellten Fallstudien regionaler landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten unterstreicht auch die erst kürzlich von den Landwirtschaftsministerien der Alpenländer verabschiedete Oberammergauer Erklärung: „Berglandwirtschaft gemeinsam erhalten und gestalten!“ (Landwirtschaftsministerien 2011). Neben den Gemeinwohlleistungen nehmen die Vermarktung der Produkte, die regionsübergreifende Bündelung und Koordination verschiedener Aktivitäten im Berggebiet und ein gemeinsamer und sektorübergreifender Ansatz einen großen Stellenwert innerhalb der zukünftigen Strategien zur Erhaltung der Landwirtschaft in den Alpen ein. Wenngleich für eine integrative Entwicklung der Berggebiete weitere Aspekte in den Bereichen der sozio-kulturellen Entwicklung und der Umweltwirkungen von hoher Relevanz sind, verweisen diese Überlegungen auf zentrale Möglichkeiten und Ansatzpunkte wie die Wirtschaftskraft im Sinne einer hohen regionalen Wertschöpfung und klimaverträglichen Produktion und Verarbeitung optimiert werden könnte.

Diese Themen sind auch in Zukunft als relevante Forschungsthemen anzusehen. Regional und lokal ausgerichtete Wertschöpfungsketten werden globalen gegenübergestellt. Um die KonsumentInnen dafür zu sensibilisieren, sollen einfache Marktinstrumente nachvollziehbar auf die Kosten-Nutzen Situation des jeweiligen Produkts aufmerksam machen. Die KundInnen erfahren dadurch, welche Kosten aber auch welche Umweltwirkungen (externe Kosten) der Produktionsprozess unter Einbeziehung qualitativer und multifunktionaler Kriterien entlang des Lebenszyklus verursacht. Diese marktpolitischen Instrumente, die den regionalen Ansatz fördern, wären auszubauen. Ziel wird zukünftig eine möglichst umfassende Kenntnis der Kosten der Lebensmittelproduktion sein, die auch die externen Kosten miteinbezieht. In diesem Zusammenhang wird u.a. den „kurzen Wegen“ in den Wertschöpfungsketten zwischen ländlichen und peri-urbanen und urbanen Räumen mehr Gewicht zukommen. Das TERESA-Projekt und die in dieser Studie dargestellten regionalen „Auditverfahren“ zur Nutzung spezifischer Potenziale in den Berggebieten bzw. betroffenen Regionen sind deshalb wichtige Meilensteine.

6. Literatur

- Agrar- & Forstbericht: Agrar- & Forstbericht 2009, Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Bozen 2010, S. 178.
- Alpenländer (Vertreter verschiedener Alpenländer): Vorschläge zur GAP bis 2020 für Berggebiete, Online unter: http://www.regione.piemonte.it/montagna/montagna/rurale/dwd/pac2020_de.pdf, Bozen 2010.
- Amt der Salzburger Landesregierung: Salzburger Raumordnungsbericht 2005. 5. Bericht über den Stand der Raumordnung im Land Salzburg, Salzburg 2006.
- Arkleton Trust: *Farm Household Adjustment in Western Europe 1987-1991*, Final Report on the Research programme on Farm Structures and Pluriactivity for the Commission of the European Communities, Oxford 1993.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): Statistisches Jahrbuch 2001, Bozen 2001.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): 4. Landwirtschaftszählung 1990, Bozen 2002.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): 5. Landwirtschaftszählung 2000, Bozen 2002.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): 5. Landwirtschaftszählung 2000. Autonome Provinz Bozen–Südtirol, Bozen 2006.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): Statistisches Jahrbuch für Südtirol 2006. Autonome Provinz Bozen–Südtirol, Bozen 2006.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): Statistisches Jahrbuch 2009, Bozen 2010a.
- ASTAT (Landesinstitut für Statistik): Südtirol in Zahlen, Bozen 2010b.
- Autonome Provinz Bozen Südtirol. Abteilungen Landwirtschaft und Forstwirtschaft (2007). Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum 2007-2013. Bozen 2007. [http://www.provincia.bz.it/landwirtschaft/download/Broschuere_dt_neu.pdf\(05/09/2010\)](http://www.provincia.bz.it/landwirtschaft/download/Broschuere_dt_neu.pdf(05/09/2010))
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol: Agrar- und Forstbericht 1999, Bozen 1999.
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol: Die Landwirtschaft in Südtirol, Entwicklungstendenzen und Berufs- und Bildungsbedarf, Monitor, Bozen 2006.
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol: Agrar- und Forstbericht 2007, Bozen 2008.
- Barca, F.: *An Agenda for a Reformed Cohesion Policy. A Place-based approach to meeting European Union challenges and expectation*. Report prepared at the request of Danuta Hübner, Commissioner for Regional Policy, Brussels 2009.
- Baur, P.: *Agrarstrukturwandel in der Schweiz*. Dissertation ETH, Nr. 13240, Zürich 1999.
- Bazin, G., Barruet, J., Benahmed, H., Faure, G., Glass, B., Guilbot-Christaki, Jove, P., Le Hy, A., Zysberg, C. (1999): *L'évaluation de la politique de la montagne*, Vol. 1 und 2. La Documentation française, Paris 1999.
- Beiglböck, S., Dallhammer, E., Fleury, P., Janneau, J.-C., Noury, J.M. and Schuh, B.: *TERESA, End executive summary (short)*, Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR), Wien 2009, 5 S.
- Beiglböck, S., Schuh, B.: *Teresa- Cooperation patterns and networks in rural areas (synopsis report)*. Deliverable D 4.2., Teresa Project Team, Vienna 2009.
- Bryden, J.M., Dax, T., Efstratoglou, S., Johnson, T. and Refsgaard, K.: *Exploring Inter-relationships between the Multiple Functions of Farming, the Development of Rural Regions, and Policies: Theory and Methodology*, In: Bryden, J., Efstratoglou, S., Ferenczi, T., Knickel, K., Johnson, T.G., Refsgaard, K., Thomson, K.J. (eds): *Towards Sustainable Rural Regions in Europe, Exploring Inter-Relationships Between Rural Policies, Farming, Environment, Demographics, Regional Economies and Quality of Life Using System Dynamics*. Chapter 2, Studies in development and society, New York: Routledge 2011.

- BMLFUW (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft): Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007–2013. Wien 2007.
- Ciolos, D.: Ich will eine starke, effektive und ausgewogene GAP. Konferenz zur öffentlichen Debatte über ?Die GAP nach 2013?. Brüssel 20.07.2010. <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=SPEECH/10/400&format=PDF&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>
- Cooper, T., Hart, K. and Baldock, D.: Provision of Public Goods through Agriculture in the European Union, commissioned by EC, Institute for European Environmental Policy (IEE), London 2009.
- Copus, A.: A Review of Planned and Actual Rural Development Expenditure in the EU 2007-2013, Deliverables D4.1, 4.2, 5.1 and 5.2, FP7 project no. 213034, "Assessing the impact of rural development policies (incl. Leader)" (RuDI), Nordregio, Stockholm May 2010. http://www.rudi-europe.net/uploads/media/Deliverables_WP4-5_Update_May_2010.pdf (13/05/2011)
- Council for the Rural Area (2011): Comparative analysis, CAP implementation in the EU-27 Member States, Brussels 2011. <http://www.rlg.nl/cap/analysis.html#12>
- Dax, T.: The role of mountain regions in territorial cohesion, a contribution to the discussion on the Green Paper on Territorial Cohesion, commissioned by Euromontana, Bruxelles 2008, 57pp. <http://www.mtnforum.org/rs/ol/browse.cfm?tp=vd&docid=4877>
- Dax, T.: Recognising the Amenities of Mountain Agriculture in Europe. Mountain Forum Bulletin January 2009, S. 3-5.
- Dax, T. and Hovorka, G.: Multifunktionalität als Stärke der Österreichischen Landwirtschaft. In: Wege für eine bäuerliche Zukunft, Zeitschrift der ÖBV - Via Campesina Austria Nr. 312, Wien 2010, S. 8-10.
- Dax, T.; Hovorka, G.: Eckpunkte der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013 aus Sicht der Berglandwirtschaft, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 2010.
- Dax, T., Kahila, P., Talbot, H. and Shucksmith, M.: Implications for Cohesion Policy in Rural Europe, Applied Research Project 2013/1/2 "European Development Opportunities for Rural Areas" (EDORA), ESPON 2013 Programme, Working Paper 28, Wien 2010. <http://www.nordregio.se/inc/openitem.asp?id=115416&nid=2112>
- Ebner, M.: Perspektiven für Berggebiete aus Sicht des EU-Parlaments. Präsentation im Rahmen des Internationalen Kongresses zur Berglandwirtschaft des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 14./15.12.2008, Miesbach.
- Elbe S. und Schubert D.: Regionale Wertschöpfung durch Partnerschaft – Mehr Ökonomie in integrierten Ansätzen, mehr integrierte Ansätze in der Ökonomie. In: Ländlicher Raum. Zeitschrift der Agrarsozialen Gesellschaft, 2008. S. 39-42.
- Erschbamer, M.: Bio-Apfelernte in Europa nähert sich der 100.000 Tonnen-Marke, Obst/Weinbau, 7/8, 2010, S. 253-254.
- EU Commission: "Gesundheitscheck" der Gemeinsamen Agrarpolitik, Brüssel 2008. http://ec.europa.eu/agriculture/healthcheck/index_de.htm (13/09/2010)
- EU Commission: Peak Performance: New Insights into Mountain Farming in the European Commission, DG Agriculture and Rural Development. Commission staff working document, Brussels 2009.
- European Commission/EC: Rural Development in the European Union - Statistical and Economic Information - Report 2010, Brussels 2011. http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2010/RD_Report_2010_Chapter3.pdf EU Kommission: Laufendes Haushaltsjahr: 2010 – Investitionen für Arbeitsplätze und Wachstum, Brüssel 2010a. http://ec.europa.eu/budget/budget_detail/current_year_de.htm (20/09/2010)
- Europäische Kommission: Regionalpolitik, Ländliche Entwicklung, Brüssel 2011a. http://ec.europa.eu/regional_policy/themes/rural/index_de.htm.

- Europäische Kommission: Haushalt 2011 in Zahlen (web-site), Brüssel 2011b. http://ec.europa.eu/budget/figures/2011/2011_de.cfm (10/05/2011)
- Europäische Kommission: Die GAP bis 2020:Nahrungsmittel, natürliche Ressourcen und ländliche Gebiete ? die künftigen Herausforderungen, KOM(2010) 672 endgültig, 18.11.2010, Brüssel 2010b. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:0672:FIN:de:PDF> (13/05/2011)
- European Parliament: The CAP in figures, Brussels/Strasbourg 2011. http://circa.europa.eu/irc/opoce/fact_sheets/info/data/policies/agriculture/article_7217_en.htm.
- EU Rural Review: Rural Citizens. Austrian Wood Cluster solutions to economic and climate change challenges. No 4, May 2010, Luxembourg 2010.
- Eurostat : Online-Datenbank, Regionale Agrarstatistiken, Brüssel 2008.
- Eurostat: Online-Datenbank, Regionale Statistiken, Brüssel 2009.
- Eurostat: Eurostat regional yearbook 2010, Luxembourg: Publications Office of the European Union, Brüssel 2010.
- Exportorganisation Südtirol der Handelskammer Bozen: Südtiroler Wein: Weinbau. DOC-Weinanbaugebiete, Bozen 2008. www.suedtirolerwein.it
- Fischler, K.: Die Entwicklung des ländlichen Raums und Berggebiete: eine erste Bilanz. In: Europäische Kommission: Die Politiken der Gemeinschaft und die Berggebiete, Konferenzbeiträge, organisiert von der Europäischen Kommission, 17.-18. Oktober 2002, Brüssel, S. 37-40.
- Francksen, T., Latacz-Lohmann, U.: Evaluierung von Agrarumweltprogrammen auf Grundlage der Umwelteffizienz landwirtschaftlicher Betriebe. German Journal of Agricultural Economics Agrarwirtschaft, Nr. 57, 2008, Heft 3/4.
- Hall, D. and Rosillo-Calle, F.: "The Multifunctional Character of Agriculture and Land: the energy function (Background Paper 2: Bioenergy)", in Background Papers: FAO/Netherlands Conference on the Multifunctional Character of Agriculture and Land, (Ed.) Trenchard, R., Rome 1999.
- Handelskammer Bozen: Online Data 2006, Obststatistik, Bozen 2006.
- Handelskammer Bozen: Juwel Südtiroler Landwirtschaft, Pressemitteilung vom 12.06.2008, Bozen 2008a.
- Handelskammer Bozen: Jährliche Produktion Obsternte, Online Datenbank, Bozen 2008b.
- Handelskammer Bozen: Daten nach Themen: Kernobsternte, Bozen 2010a.
- Handelskammer Bozen: Daten nach Themen, Südtiroler Einzelhandel mit festem Standort : Verkaufspunkte (Geschäfte) nach Warenbereichen und Ausrichtung (Haupt- bzw. Nebentätigkeit), Bozen 2010b.
- Henning, C., Michalek, J.: Ökonometrische Methoden der Politikevaluation: Meilenstein für eine sinnvolle Agrarpolitik der 2. Säule oder akademische Fingerübung? German Journal of Agricultural Economics Agrarwirtschaft, Nr. 57, 2008, Heft 3/4.
- Hoffmann, C., Streifeneder, T.: TERESA case study report, Deliverable D 2.3, Wien 2007, S. 621-690. http://www.teresa-eu.info/webfm_send/38
- IEEP (Institute for European Environmental Policy): Funding for Farmland Biodiversity in the EU: Gaining Evidence for the EU Budget Review A Report for the RSPB, London 2008. Online: http://ec.europa.eu/budget/reform/library/contributions/us/20080808_US_46_contrib_2.pdf
- Istat (Istituto Nazionale di Statistica Italia)/Imont (Istituto Nazionale della Montagna): Atlante statistico della montagna italiana. Edizione 2007, Bononia University Press, Rom 2007.
- Kinsella, J., Renting, H., Gorman, M., Knickel, K. and Roep, D.: The Driving Forces of Rural Development: a Comparative Analysis, in: O'Connor, D., Renting, H., Gorman, M. and Kinsella, J. (eds.), *Driving Rural Development: Policy and Practice in Seven EU Countries*, Van Gorcum, Assen, The Netherlands, 2006, 233-261.

- Kirner, L.: Entwicklungen und Trends in der Landwirtschaft bis 2020. Thesen und Anforderungen für die ?Zeitenwende?. LFI Strategieworkshop 2010-2010, Salzburg 2009.
- Kreisel, W., Ruffini, F.V., Reeh, T., Pörtge, K.H.: Südtirol – Landschaft zwischen Beharrung und Erneuerung. In: Südtirol – eine Landschaft auf dem Prüfstand. Tappeiner Verlag, Lana 2010, S. 8-35.
- Landwirtschaftsministerien der Alpenstaaten: Berglandwirtschaft gemeinsam erhalten und gestalten! Erklärung von Oberammergau, 11. April 2011.
- Lang M., Thomann, M., Hafner, H.: Kosten und Erlöse im Südtiroler Apfel- und Weinbau. Südtiroler Beratungsring für Obst- und Weinbau, Lana 2004.
- Larcher., M.: Wege-Weltmeister, FF-Südtiroler Wochenmagazin No. 31, 2010, S. 30-31.
- Lechner, O. und Lun, G.: Südtiroler Wein – Märkte, Verkaufswege, Preise (WIFO-Wirtschaftsforschungsinstitut, Hrsg.). Bozen 2007.
- Lechner, O. & Müller, G.: Heimische Produkte und Gerichte – Ein touristischer Wettbewerbsfaktor (WIFO-Wirtschaftsforschungsinstitut, Hrsg.). Bozen 2004.
- lignum. weiterbilden. weiterwachsen: Fortbildungskurse für die Forst- und Holzbranche im Raum Salzburg. Saison 2010/2011. Kuchl 2010. www.holzcluster.at/html/qual/file/LIGENEUM_Kursübersicht_2010_web.pdf (20/02/2011)
- Machold, I. und Dax, T.: Die Bedeutung des regionalen Beziehungsgeflechtes am Beispiel der Wertschöpfungskette Holz im Lungau, in: Tagungsband zur 20. ÖGA Jahrestagung, 23.-24. September 2010, Wien, 5f. http://oega.boku.ac.at/fileadmin/user_upload/Tagung/2010/OEGA-TAGUNGSBAND_2010.pdf (30/12/2010)
- Machold, I. und Dax, T.: Case study report Austria – study area Lungau, EU-project Types of interaction between Environmental, Rural Economy, Society and Agriculture in European Regions – TERESA, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 2008. 54 S.
- Mann, S.: Theorie und Empirie agrarstrukturellen Wandels? Agrarwirtschaft 52 (3), 2003, 140-148.
- Marsden, T. and von der Ploeg, J.D.: Some Final Reflections on Rural Social and Spatial Theory, in: ETUDE – Final Report, Wageningen 2008, 225-233.
- Menke, F.: Aktuelle Tendenzen im Weinbau. In In: Kreisel, W., Ruffini, F.V., Reeh, T., Pörtge, K.H. (Hg.): Südtirol – Landschaft zwischen Beharrung und Erneuerung. In: Südtirol – eine Landschaft auf dem Prüfstand. Tappeiner Verlag, Lana 2010, S. 328-335.
- Netzwerk Land: Kulturlandschaftspreis vergeben! Wien 2010. <http://www.leader-austria.at/umwelt/kulturlandschaftspreis-2010> (30/12/2010)
- Oberdorfer, H.: Zur Geschichte des Südtiroler Obstbaus. In: Oberdorfer, H.: Obst- und Weinbau im Wandel der Zeit, Südtiroler Beratungsring für Obst- und Weinbau (Hrsg.), 2008, S. 16-23.
- OECD: Das neue Paradigma für den ländlichen Raum, Politik und Governance, OECD-Berichte über die Politik für den ländlichen Raum, Paris 2006.
- Orlich I. (2006): Entwicklung einer Regionalmarke im Landkreis Berchtesgadener Land, Masterarbeit, Fakultät Ressourcenmanagement, Göttingen, S.203.
- Österreichische Waldinventur (ÖWI): Erhebung 2000 – 2002. Wien 2002. <http://bfw.ac.at/rz/wi.auswahl> (21.02.2011)
- Österreichisches Institut für Raumentwicklung ÖIR (coord.): Case study Report TERESA, EU-Project Types of Interaction between Environment, Rural Economy, Society and Agriculture in European Regions, Deliverable D2.3, Wien 2007, 861 S.
- Piorr, A., Ungaro, F., Sattler, C., Damgaard, M., Osuch, A., Happe, K., Ciancaglini, A. and Uthes, S.: Summary of results for the implementation of a targeted policy model towards multifunctionality, ZALF, Müncheberg (D) 2007. <http://project1.zalf.de/meascope/documents/MEA-ScopeD7.6.pdf> (30.12.2010)

- Raiffeisenverband Südtirol : Jahresbericht 1993. Bozen 1994.
- Raiffeisenverband Südtirol : Geschäftsbericht 2006, Die Raiffeisengenossenschaften in Zahlen und Bildern 2006. Bozen 2007a.
- Raiffeisenverband Südtirol: Jahresbericht 2006. Bozen 2007b.
- Regionalverband Lungau: Regionalprogramm. Daten, Fakten, Folgerungen. Salzburg 1998.
- Regionen Aktiv, Geschäftsstelle: Regionale Wertschöpfungs(ketten)-partnerschaften (RWP) in der ländlichen Entwicklung, Hintergrund und Ziele, Steuerung und Potenziale, 2007.
- Rentsch, H., Bauer, P.: Agrarpolitische Mythen. Argumente zur Versachlichung der Debatte. Avenir Suisse (Hrsg.), Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2008.
- SBB (Südtiroler Bauernbund): Name „Südtirol“ soll auf jede Flasche. In: Südtiroler Landwirt N° 2, 01.02.2008, p. 13-14.
- Schulz-Greve, W.: Ländliche Entwicklung 2020, Gestaltungsoptionen aus Sicht der EU, EU-Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Brüssel 2010.
- Statistik Austria: Agrarstrukturerhebung. Gesamtergebnisse 1999. Wien 2001.
- Statistik Austria: Agrarstrukturerhebung 2007. Betriebsstruktur. Schnellbericht 1.17. Wien 2008.
- Streifeneder T.: Die Agrarstrukturen in den Alpen und ihre Entwicklung unter Berücksichtigung ihrer Bestimmungsgründe. Wirtschaft und Raum, Band 22, Herbert Utz Verlag, München 2010.
- Streifeneder, T.: Musterbeispiel oder Sonderfall? Zur Ausnahmestellung der Südtiroler Landwirtschaft. Geographische Rundschau (3) 2009, S. 28-35.
- Streifeneder, T., Ruffini, F.V.: Ausgewählte Aspekte des Agrarstrukturwandels in den Alpen - Ein Vergleich harmonisierter Agrarstrukturindikatoren auf Gemeindeebene im Alpenkonventionsgebiet. Berichte über Landwirtschaft, Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, Bd. 85 H. 3, 2007, S. 406-440.
- Streifeneder, T., Tappeiner, U., Ruffini, F.V., Tappeiner, G., Hoffmann, C.: Selected Aspects of Agro-structural Change within the Alps - A Comparison of Harmonised Agro-structural Indicators on a Municipal Level in the Alpine Convention Area. La revue de géographie alpine, Journal of alpine research, Bd. 95 (3) 2007, p. 27-52.
- Südtiroler Bauernbund: Der Landwirt, 08/13/07.
- Talbot, H. and Courtney, P.: Improved Urban-Rural Linkages as an EU Rural Development Policy Measure, paper at the RSA Conference, 17-20 April 2010, Newcastle upon Tyne. <http://www.regional-studies-assoc.ac.uk/events/2011/april-newcastle/papers/Talbot.pdf>
- Tappeiner U.; Tappeiner G.; Hilbert A.; Mattanovich E. (Hg.): The EU Agricultural Policy and the Environment. Blackwell, Berlin 2003.
- TERESA: Description of Work, Contract for Specific Targeted Research project, FP6, no. SSPE-CT_2006-044400, Brussels 2006.
- Urbauer, H.: Beitrag zur öffentlichen Debatte ?Die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2013. Ihre Ideen sind gefragt!?. Beitrag der Bauerngruppe Bayern/Tirol/Südtirol, Brüssel 2010. http://ec.europa.eu/agriculture/cap-post-2013/debate/documents/contributions/contribution-3640_de.pdf.
- van der Ploeg, J. D., Roep, D.: "Multifunctionality and rural development: the actual situation in Europe", in: Multifunctional Agriculture: A New Paradigm for European Agriculture and Rural Development, (Eds.) Van Huylenbroeck, G., Durand, G., pp. 37-54, Aldershot 2003: Ashgate.
- van der Ploeg, J.D., van Broekhuizen, R., Brunori, G., Sonnino, R., Knickel, K., Tisenkopfs, T. and Henk Oostindie, H.: Towards a Framework for Understanding Regional Rural Development, in: ETUDE – Final Report, Wageningen 2008, 1-28.

- VOG Products (2011): Informationen laut homepage, <http://www.vog-products.it/de/unternehmen/leitbild/index.php?navanchor=2110005>
- Waldner, W.: Aktuelle Tendenzen im Obstbau. In: Kreisel, W., Ruffini, F.V., Reeh, T., Pörtge, K.H. (Hg.): Südtirol – Landschaft zwischen Beharrung und Erneuerung. In: Südtirol – eine Landschaft auf dem Prüfstand. Tappeiner Verlag, Lana 2010a, S. 320-327.
- Waldner, W.: Südtiroler Apfelernte 2010 – mehr als eine Million Tonnen geschätzt. Obst/Weinbau, 7/8, 2010b, S. 249-252.
- WEISS, F.: Bestimmungsgründe für die Aufgabe/Weiterführung landwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, DP-14-2006, Universität für Bodenkultur, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Wien 2006.
- WIFO Bz : Jahresberichte, Raiffeisenverband Südtirol, Ausarbeitung durch WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, 2011.
- WIFO Bz (Wirtschaftsforschungsinstitut) (Ed.): Südtirol: Weinproduktion ab 1988. Bolzano/Bozen 2007. www.handelskammer.bz.it/wifo (08/08/2007).
- WIFO: Jährliche Obstproduktion. Online-Datenbank, Wien 2011. http://www.camcom.bz.it/de-DE/LANDWIRTSCHAFT/Produktion_und_Lagerbestaende_an_Obst/jaehrliche_produktion.html
- Zahrnt, V.: Public Money for Public Goods: Winners and Losers from CAP Reform. ECIPE Working paper No. 08/2009.
- Zahrnt, V.: Greening the CAP, and pruning it too, 2010. <http://ecipe.org/greening-the-cap-and-pruning-it-too/File>

7. Anhang

Tabelle 16: Indikatoren zur Abschätzung des Integrationspotenzials und der Klassifizierung der Region

Referenzdaten	- Bevölkerung - Bevölkerungsdichte - Fläche - Regionentyp nach der OECD Klassifizierung ^a
Sozioökonomie	- BIP zum Kaufkraftstandard pro Kopf - Veränderung des BIP GDP in pps per capita - Wertschöpfungsanteil des Primärsektors - Wertschöpfungsanteil des Sekundärsektors - Veränderung des Beschäftigtenanteils im Primärsektor - Veränderung des Beschäftigtenanteils im Sekundärsektor - Nettomigration in 1000 - Anzahl der 25 bis 64 jährigen in Ausbildungsprogrammen
Landwirtschaft^b	- Anteil der Betriebsleiter mit einem höheren Ausbildungsgrad
Vernetzung der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette mit dem 2. Und 3. Sektor	- Anteil industrieller Feldfrüchte an der landw. Wertschöpfung - Beschäftigungsanteil in der Lebensmittelindustrie - Beschäftigungsanteil in der Lederverarbeitungsindustrie - Beschäftigungsanteil in der Holzindustrie - Nächtigungen pro Einwohner - Nicht gastgewerbliche Nächtigungen pro Einwohner)
Wettbewerb bzw. Kooperation zwischen Sektoren und Akteuren	- Bevölkerungsanteil in vorwiegend ländlichen Regionen - Bevölkerungsanteil in intermediären Regionen - Bevölkerungsanteil in vorwiegend städtischen Regionen - Städtische Flächen auf Kosten landwirt. Flächen (per km ²) - Gewerbeflächen auf Kosten landwirt. Flächen (per km ²) - Landwirt. Flächen auf Kosten anderer Flächen (per km ²) - Waldflächen auf Kosten anderer Flächen (per km ²) - Bedeutung der Lokalen Aktionsgruppen (Leader) - Wasserverbrauch
Umwelt	- LNF Anteil - biologisch bewirtschaftet - LNF Anteil - mit extensiven Marktfrüchten bewirtschaftet

a. OECD Klassifizierung der Regionen: 1) Vorwiegend ländliche Regionen: mehr als 50% der Bevölkerung lebt in ländlichen Gebieten mit weniger als 150 Einwohner/km². 2) Intermediäre Regionen: Zwischen 15% und 50% der Bevölkerung lebt in ländlichen Gebiet. 3) Vorwiegend städtische Regionen: Weniger als 15% der Bevölkerung lebt in einer ländlichen Gebiet.

b. Nur dieser eine Indikator wurde auf Grund der Kriterienanalyse als aussagekräftig für die Erklärung regionaler Unterschiede ausgewählt.

